



**Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung**

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



BBSR-Online-Publikation Nr. 05/2016

Wettbewerb 2015 „Menschen und Erfolge – In ländlichen Räumen willkommen!“

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn

Projektleitung (Auftraggeber)

Michael Zarth, BBSR

Bearbeitung

Urbanizers – Büro für städtische Konzepte, Berlin
Marie Neumüllers, Corinna Kennel, Laura Höss, Sarah Milde, Annika Wenterodt, Ellen Wiemer

Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten

Zitierhinweise

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung (BBR) (Hrsg.): Wettbewerb 2015 „Menschen und Erfolge – In ländlichen Räumen
willkommen!“. BBSR-Online-Publikation 05/2016, Bonn, April 2016.

Die von den Autoren vertretenen Auffassungen sind nicht unbedingt mit denen des
Herausgebers identisch.

ISSN 1868-0097



Liebe Leserinnen und Leser,

seit 2011 zeichnet das Bundesbauministerium im Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ jedes Jahr Projekte aus, welche die ländliche Infrastruktur verbessern und dem Gemeinwohl zugutekommen. Die Wettbewerbsrunde 2015 stand unter dem Motto „In ländlichen Räumen willkommen“. Mit ihr haben wir das aktuelle Thema der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen aufgegriffen. Dieses Thema bewegt derzeit viele Menschen und stellt unsere Kommunen vor große Herausforderungen.

Auch die Wettbewerbsrunde 2015 fand großen Anklang: 256 Vorschläge aus ganz Deutschland gingen ein. Ebenso wie in den Vorjahren kamen die meisten Beiträge aus den bevölkerungsreichen Flächenländern. Die Projekte dokumentieren die vielen Möglichkeiten, wie Zuwanderung in ländlichen Räumen im Sinne der Unterstützung der Flüchtlinge und für die künftige Entwicklung der ländlichen Gemeinden gestaltet werden kann.

Viele der Bündnisse waren relativ neu und wurden überwiegend von zivilgesellschaftlichen Akteuren oder Einzelpersonen getragen. Deutlich wird aber auch, dass die Kommunen trotz ihrer großen Belastungen Gestaltungsspielräume haben.

Die Wettbewerbsjury verlieh neun Preise und acht Anerkennungen mit insgesamt 22.000 Euro an Preisgeldern. Diese Projekte stellen wir Ihnen in dieser Wettbewerbsdokumentation zusammen mit weiteren 23 Projekten vor. Sie stehen stellvertretend für alle anderen Vorhaben aus der Wettbewerbsrunde, die Sie auf www.menschenundfolge.de finden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'H. Herrmann'.

Direktor und Professor Harald Herrmann

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Kurzfassung.....	3
Executive Summary.....	7
1. Einleitung.....	11
2. Der Wettbewerb 2015 „Menschen und Erfolge – In ländlichen Räumen willkommen!“	13
2.1 Ziele und Intentionen des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“.....	13
2.2 Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen – das Jahresthema 2015.....	15
3. Die Beiträge der Wettbewerbsrunde 2015 im Überblick.....	18
3.1 Akteure	18
3.2 Regionale Verteilung	20
3.3 Verteilung auf Stadt- und Gemeindetypen	21
3.4 Themen	22
3.5 Finanzierung.....	24
4. Engagiert, kreativ und menschlich – Gute Beispiele einer Willkommenskultur in ländlichen Räumen	25
4.1 Pragmatische Hilfe über Helferkreise gewährleisten.....	29
4.2 Engagement unterstützen, Helfer qualifizieren	42
4.3 Auf Bildung setzen	48
4.4 Zugänge zum Arbeitsmarkt ausloten.....	56
4.5 Gemeinsam aktiv sein	61
4.6 Bewegung ermöglichen.....	65
4.7 Begegnungsorte schaffen	68
5. Erkenntnisse.....	75
6. Resümee	81
7. Literaturverzeichnis	87

Kurzfassung

Zukunftsperspektiven für ländliche Räume und innovative Beiträge für den Erhalt der Infrastruktur – diese spürt der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ auf. Initiator und Auslober des Wettbewerbs ist das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). Als Partner sind der Deutsche Landkreistag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund, der Deutsche Bauernverband, der Zentralverband des Deutschen Handwerks, der Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau, der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie der Bund Deutscher Landschaftsarchitekten und der Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften eingebunden.

Angesichts des demografischen und wirtschaftlichen Wandels müssen neue Strategien zur Sicherung der Daseinsvorsorge und der Infrastrukturversorgung in ländlichen Räumen entwickelt werden. Einfallsreichtum und innovative Ideen sind gefragt, um diese Prozesse zu gestalten. Eine tragende Rolle spielen dabei die Akteure vor Ort. Vielerorts schließen sich kommunale Verwaltung, Vereine und Initiativen, lokale Unternehmen und auch Einzelpersonen zusammen, um gemeinsam Zukunftsperspektiven für ihre Gemeinde zu entwickeln. Dabei entstehen nicht nur passfähige und teilweise übertragbare Lösungsansätze. Die hohe Bereitschaft zu Eigeninitiative und Kooperation in Netzwerken und Allianzen selbst ist ein wichtiger Faktor für die Attraktivität der jeweiligen Gemeinde. Diese vor Ort entwickelten Ansätze stehen im Zentrum des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“, der im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ durchgeführt wird und zugleich Bestandteil der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ des BMUB ist. Die rund 1 900 Einreichungen, die der Wettbewerb seit seiner erstmaligen Auslobung im Jahr 2011 verzeichnet, repräsentieren ein breites Spektrum an Aktivitäten, die von lokalen Akteuren in kleinen Städten und Gemeinden umgesetzt werden und dokumentieren, dass sich viele Menschen vor Ort für die Lebensqualität in ihrer Region engagieren.

Die fünfte Wettbewerbsrunde, die im April 2015 ausgelobt wurde, stand unter dem Motto „In ländlichen Räumen willkommen!“ und war dem aktuellen Thema der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen gewidmet. Gebietskörperschaften, Unternehmen, zivilgesellschaftliche Gruppen sowie Einzelpersonen waren aufgefordert, ihre Initiativen und Projekte vorzustellen und zu zeigen, wie Willkommenskultur und kulturelle Vielfalt im ländlichen Raum gelebt werden.

Mit 265 Einsendungen bis zum Einsendeschluss Ende Mai 2015 war die Resonanz auf die Auslobung groß. Das Schwerpunktthema besitzt demnach eine hohe Relevanz für die Engagierten vor Ort. Die Jury zeigte sich beeindruckt von der Vielzahl und der Qualität der Beiträge. Zusammen mit den Beiträgen vergangener Wettbewerbsrunden bilden diese einen ergiebigen Fundus an lokal umgesetzten Ideen und Projekten. Diesen guten Beispielen Anerkennung auszudrücken, sie einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen und zur Nachahmung anzuregen, gehört zu den Zielen des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“. Ein wichtiges Kommunikationsmedium des Wettbewerbs ist die Internetseite www.menschenunderfolge.de, auf der alle Beiträge mit einer Kurzdarstellung und Ansprechpartnern präsentiert werden.

Die 265 eingereichten Beiträge wurden neben der Einzelbegutachtung im Rahmen des Wettbewerbsverfahrens auch einer Querauswertung unterzogen. Folgende Merkmale prägen die Wettbewerbsrunde 2015:

„Junge“ Projekte und Akteursbündnisse

Die hohe Dynamik der Flüchtlingsthematik – gekennzeichnet durch die stark zunehmenden Flüchtlingszahlen und die hohe mediale und öffentliche Aufmerksamkeit – spiegelt sich in den Beiträgen wider. Sehr viele Aktivitäten, Initiativen und Projekte waren relativ neu, die dahinterstehenden Akteursbündnisse wurden vielfach erst wenige Monate vor Einreichung des Wettbewerbsbeitrags gegründet. Die „Welle der Hilfsbereitschaft“ ist im ländlichen Raum genauso spürbar wie in größeren Städten.

Akteure

Der überwiegende Teil der Beiträge wurde von zivilgesellschaftlichen Akteuren und Einzelpersonen eingereicht, was die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements in der Flüchtlingshilfe auch in ländlichen Räumen unterstreicht. Dass kommunale Verwaltung, trotz der immensen Herausforderungen, Gestaltungsspielräume hinsichtlich Aufnahme und Integration von Flüchtlingen besitzt, zeigen die 30 Beiträge, die von Gebietskörperschaften eingereicht wurden.

Regionale Verteilung

Die Beiträge sind geografisch breit gestreut. Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sind die Bundesländer, aus denen die meisten Beiträge eingesandt wurden. Vergleichsweise niedrig ist die Zahl der aus den ostdeutschen Bundesländern eingereichten Beiträge.

Gemeindetypen

Die meisten Beiträge sind in größeren Kleinstädten zu verorten. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass Kapazitäten zur Unterbringungen von Flüchtlingen hier vergleichsweise schnell verfügbar waren, dass aber auch Engagement zur Unterstützung in Kleinstädten zügig zu aktivieren war.

Themen

Die Beiträge wurden thematischen Clustern (zum Beispiel Helferkreise, Bildung, Begegnungsstätten, Kultur, Arbeitsmarkt) zugeordnet. Dabei zeigt sich das breite Spektrum an Aktivitäten und Aufgaben vor Ort, die mit der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen verbunden sind.

Finanzierung

Fördermittel und kommunale Haushaltsmittel spielen derzeit bei der Finanzierung der Vor-Ort-Aktivitäten eine untergeordnete Rolle. Unterstützungsangebote kosten zunächst nicht viel und werden in erster Linie aus Eigenmitteln und Spenden finanziert. Je „reifer“ die Projekte und Initiativen aber werden, umso stärker rückt das Thema der kontinuierlichen Finanzierung in den Vordergrund.

Die meisten Wettbewerbsbeiträge zeichnet aus, dass sie individuelle, auf die konkrete Situation vor Ort zugeschnittene Antworten für die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen formuliert haben. Die 30 Beiträge, die in dieser Publikation ausführlich dargestellt werden, belegen dies nachdrücklich. Dennoch lassen sich aus der vertiefenden Betrachtung dieser 30 guten Beispiele sowie der Querauswertung der Gesamtheit der eingesandten Beiträge Erkenntnisse gewinnen.

Bürgerschaftliches Engagement als Motor

Die hohe Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements bestätigen die Beiträge eindrucksvoll. Das spontane Engagement, das sich quasi aus dem Nichts bildete, trägt entscheidend dazu bei, die Herausforderung der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen zu bewältigen. Auffallend ist, dass hier das Vermögen zur Empathie einhergeht mit der Fähigkeit zur Organisation in kürzester Zeit. In hohem Tempo werden Mitstreiter gewonnen, Angebote auf die Beine gestellt und interne Organisationsstrukturen aufgebaut.

Engagement von Flüchtlingen

In vielen Beiträgen ist „Begegnung auf Augenhöhe“ als Leitmotiv des Engagements erkennbar. Es bedeutet sowohl die Ausrichtung der Unterstützungsangebote an Bedürfnissen der Flüchtlinge als auch die Ermutigung und Aktivierung zur Selbsthilfe. Sinnstiftende Tätigkeiten stärken das Selbstwertgefühl und Autonomie der Flüchtlinge.

Unterschiedliche Herangehensweisen der Kommunen

Städte, Gemeinden und Landkreise gehen sehr unterschiedlich mit der Zuwanderung von Flüchtlingen um. Obwohl ihre Kapazitäten angesichts der großen Zahl von Flüchtlingen fast überall erschöpft erschienen, gelingt es einigen, Zuwanderung als Chance für die Gemeinde anzusehen und Gestaltungsspielräume zu eröffnen. Das

gelingt dann besonders gut, wenn frühzeitig der Kontakt zur lokalen Zivilgesellschaft und einzelnen Engagierten gesucht und das Zusammenwirken der Aktiven unterstützt wird.

Kontinuität und Professionalisierung des Engagements

Die Frage, wie dieses Engagement und die Arbeit der Akteursbündnisse auf Dauer angelegt werden können, wie sich also Kontinuität sichern lässt, stellt sich mit großer Dringlichkeit. Ein Weg in diese Richtung ist die Qualifizierung der Ehrenamtlichen, die sich damit vor individueller Überforderung schützen können. Zudem bedarf es des Aufbaus tragfähiger Engagementstrukturen, was auch die finanzielle Unterstützung einschließt.

Gemeinschaftsleben: Einübung in Integration

Die Dichte der nachbarschaftlichen Beziehungen, die Dörfer und kleine Städte kennzeichnet, kann eine Ressource für Integration darstellen. Viele Beiträge berichten davon, wie sich die Atmosphäre im Ort positiv verändert, wenn es gelingt, Kontakt und Kommunikation zwischen Alteingesessenen und Neuankömmlingen herzustellen. Das Gemeinschaftsleben im gesamten Ort kann davon profitieren.

Räume der Begegnung

Kennenlernen und Austausch sind auf Räume angewiesen, die Begegnung möglich machen. Die Notwendigkeit wird deutlich, wenn man sich die Enge mancher Gemeinschaftsunterkünfte vor Augen hält, die weder Räume für gemeinschaftliche Aktivitäten noch die Möglichkeit zum gezielten Rückzug bieten. Hier besitzen kleine Gemeinden in schrumpfenden Regionen ein besonderes Potenzial: Raum ist hier in Form leerstehender Gebäude und Brachflächen vorhanden und für die Schaffung von Kommunikationsorten meist geeigneter als in den von Flächenkonkurrenz betroffenen Großstädten. Auf diese Weise kann Leerstand mit einer gemeinschaftlichen Nutzung neu belebt werden.

Gemeinsame Aktionen

Um Austausch und Kontaktaufnahme zu initiieren, werden vielerorts gemeinsame Aktivitäten ins Leben gerufen. Sport, Kochen und Festivitäten gehören dazu. Begegnung und gegenseitiges Kennenlernen können hier ganz nebenbei – über Sprachbarrieren hinweg – geschehen.

Spracherwerb

Ein wichtiges Handlungsfeld der Vor-Ort-Initiativen ist die Unterstützung beim Erlernen der deutschen Sprache. Viele Beiträge betonen, dass Sprache der Schlüssel zur Integration ist. Mittels Sprachunterricht, Sprachpatenschaften und E-Learning bieten Engagierte schon vor Beginn der offiziellen Integrationskurse die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu lernen.

Bildung und Arbeit

Als genauso wichtig wird die Teilhabe am Arbeitsmarkt eingeschätzt. Weiterbildungsangebote werden ebenso gebraucht wie die Vermittlung von Praktika und Ausbildungsplätzen. Für Flüchtlinge bedeutet die Möglichkeit zu arbeiten, Anerkennung zu erfahren und wirtschaftliche Unabhängigkeit. Unternehmen gerade in ländlichen Räumen wiederum sind auf Fachkräfte angewiesen. Die Forderung, den Zugang zum Arbeitsmarkt für Flüchtlinge zu erleichtern, wird daher in vielen Beiträgen erhoben.

Finanzierung

Derzeit wird die Finanzierung der Unterstützungsangebote vornehmlich aus Spenden und Eigenmitteln bestritten. Es ist aber davon auszugehen, dass dies keine Dauerlösung darstellt, sondern der Bedarf an einfach zu beantragenden und zu verwaltenden öffentlichen Fördermitteln steigen wird. Auch über steuerliche Regelungen, die das Engagement für Flüchtlinge erleichtern und fördern, ist nachzudenken.

Auf Basis der Auswertung der Wettbewerbsbeiträge lassen sich Handlungsempfehlungen für die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen ableiten. Diese zeigen die wachsende Bedeutung kommunaler Integrationspolitik auch in kleineren Städten und Gemeinden auf. Demografischer Wandel bedeutete bislang für die Gemeinden in ländlich geprägten Regionen meist ein Weniger an Bevölkerung und ein Mehr an älteren

Menschen. Wenn jetzt und in Zukunft auch ein „Bunter“ damit verbunden ist, müssen auf kommunaler Ebene Konzepte entwickelt werden, die Orientierung bieten und beschreiben, wie der Integrationsprozess gestaltet werden kann. Dabei bietet sich die im Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ bereits angelegte Unterscheidung in Maßnahmen, die kurzfristig karitativ und langfristig integrativ wirken, an. Parallel dazu sind Wege der interkulturellen Öffnung in Verwaltung, Zivilgesellschaft und in Unternehmen zu beschreiben und vorzuleben.

Die Wettbewerbsrunde 2015 hat gezeigt: Gemeinden in ländlichen Räumen können attraktiv für Zuwanderer sein, Zuwanderung kann eine attraktive Entwicklungsoption für Gemeinden sein. Eine solche Win-win-Situation lässt sich nicht verordnen, sondern ist ein Prozess, der von lokalen Akteuren getragen werden muss. Aber es können Anreize dafür gesetzt werden, diese Prozesse auf lokaler Ebene anzugehen. So könnte die Vergabe von Fördermitteln zum Beispiel eine Zuwanderungskomponente erhalten. Die bereits heute bei vielen Förderprogrammen geforderten integrierten Handlungskonzepte würden dann Anlass bieten, die lokal spezifischen Chancen der Zuwanderung und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung der Gemeinde auszuloten.

„In ländlichen Räumen willkommen!“ – unter diesem Titel hat der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ in seiner fünften Runde ein Thema aufgerufen, das derzeit viele Menschen bewegt. Die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen stellt alle Kommunen vor große Herausforderungen. Niemand hat aktuell eine Vorstellung davon, welche Auswirkungen die hohe Zuwanderung auf Wohnungsmarkt, Arbeitsmarkt oder soziale Infrastruktur tatsächlich haben wird. Auch die Aktiven vor Ort, die im Rahmen des Wettbewerbs Einblick in ihre Projekte gaben, engagieren sich unter diesen unsicheren Vorzeichen. Sie leisten damit einen großen Beitrag, die Debatte zu versachlichen: Sie zeigen, dass Zuwanderung in ländlichen Räumen im Sinne der Unterstützung der Flüchtlinge und im Sinne der Zukunft der Gemeinden aktiv gestaltet werden kann.

Executive Summary

Future prospects for rural areas and innovative contributions to maintaining their infrastructure are in focus of the competition "People and Success Stories". Initiator and promoter of the competition is the Ministry of Environment, Nature Conservation, Building and Nuclear Safety (BMUB). Partners are the German County Association, the German Association of Towns and Municipalities, the German Farmers' Association, the German Confederation of Skilled Crafts, the Federal Association of Horticulture, Landscaping & Sports Facilities Construction, the National Association of German Cooperative Banks, the Federation of German Landscape Architects, and the Federation of Non-profit Rural Associations.

Facing demographic and economic changes, rural areas are in need of new strategies to ensure the provision of infrastructure and to adjust the part of the public sector. Ingenuity and innovative ideas are needed for the sustainable management of the necessary processes. Local residents belong to the key actors. In many places, local government, associations and initiatives, local businesses and even individuals, jointly develop future for their community. This results not only in made-to-measure and partially transferable solutions. The level of willingness to initiate and to cooperate in networks and alliances itself is an important factor in the attractiveness of the respective municipality.

The locally developed approaches are at the core of the competition "People and Success Stories", which is carried out within the framework of the "National Urban Development Policy" and is part of BMUB's "Initiative Rural Infrastructure". About 1 900 entries have been submitted since the competition's first brief in 2011, representing a wide spectrum of activities implemented by local actors in small towns and communities. They are an impressive documentation of people's efforts for the quality of life in their home region.

The fifth round of the competition was launched in April 2015 under the motto "In rural areas welcome!" It was dedicated to the prevailing subject of accommodation and integration of refugees in rural areas. Authorities, companies, civil society groups and individuals were invited to present their initiatives and projects and to show good practice of welcoming culture and cultural diversity in rural areas.

With 265 submissions, the response to the competition brief proves the relevance of the topic relevant for the local activists. The jury was impressed by the number, the variety and the quality of the contributions. They add to the productive pool of locally implemented ideas and projects already accumulated throughout previous rounds. To acknowledge these good examples, to make them known to the public and to encourage their reproduction in different local contexts is one of the objectives of the competition "People and Success Stories". An important medium of communication is the website www.menschenunderfolge.de, which presents all contributions with a brief description and contacts.

Following their individual appraisal during the competition procedure, the 265 submissions were also subjected to an overall survey. The following features characterize 2015's contributions:

"Young" projects and actor alliances

The high dynamics of the refugee issue – characterized by the rapidly increasing number of refugees and the high media and public attention – are reflected in the contributions. Many activities, initiatives and projects were started recently, the actor alliances have often been founded only a few months before the filing of the competition entry. The "wave of helpfulness" obviously extends to rural areas as well as to larger cities.

Participants

The vast majority of contributions were filed by civil society actors and individuals, which underlines the importance of civic engagement in refugee assistance in rural areas. The 30 entries submitted by local authorities show that municipal administration, despite the immense challenges caused by the recent demands, has and uses scope for action with regard to hosting and integrating refugees.

Regional distribution

The posts are geographically widespread. Bavaria, Lower Saxony and North Rhine-Westphalia are the states from which most of the contributions were submitted. Comparatively low is the number of applications received from the East German states.

Community types

Most entries came from towns with 10 000 to 20 000 inhabitants. This may be an indication for their capacity to accommodate refugees relatively quickly, as well as for the fast formation of supportive initiatives by the civic society .

Subjects

Thematic clusters (eg helper circles, education, meeting places, culture, labour market) were identified amongst the entries. They show the wide range of local activities and tasks connected to the reception and integration of refugees.

Financing

Public funding and municipal budget currently play a minor role in the financing of local activities. Initial support is inexpensive and is funded primarily from private resources and donations. For "mature" projects and initiatives wishing to proceed beyond that initial support, the subject of continuous becomes more important.

Most competition entries have developed individual answers tailored to the specific local conditions and often to the individual situation of the refugees. The 30 projects presented in detail in this publication showcase this individuality. Nevertheless, there are some general conclusions to be drawn from these 30 projects as well as from the overall analysis of all contributions:

Civic engagement as driving force

The overwhelming majority of entries is impressive proof for the importance of civic engagement. Spontaneous commitment, often forming out of nowhere, is crucial for meeting the challenge of hosting and integrating refugees. Powerful empathy and the ability to organize something in a very short time form a cogent link. Allies are found, offers pulled together, and internal organizational structures established at a fast pace.

Commitment of refugees

To act on an equal footing with the refugees is a guiding principle for many participants. This addresses both tailoring the support services to the real needs of refugees and working with them on capacity building. Meaningful activities help to empower the self-esteem of the refugees and to strengthen their autonomy.

Different approaches of municipalities

Cities, municipalities and counties react very differently to the immigration of refugees. Although the large number of new arrivals almost everywhere require their human and material capacities, some of them manage to keep in mind potential opportunities presented by the immigration for the community and to use their scope. This works particularly well when local representatives co-operate early with the civil society and individual volunteers and options for mutual support are explored.

Continuity and professionalisation of involvement

The question of the sustainability of the present commitment and the work of the actor alliances is of utmost urgency. Training and qualifications for volunteers are important aspects of protecting them against individual overwork. In addition, sustainable structures of engagement need personal continuity and a – however small – budget.

Community life: Integration practice

The dense network of social relations characterizing villages and small towns may represent a resource for integration. Many entries report on positive changes in atmosphere where contact and communication between old residents and newcomers is established. Community life as a whole can benefit from it.

Meeting spaces

Communal spaces are in demand when it comes to meeting and exchange. The need becomes even clearer considering the narrowness of some shared accommodations for refugees which provide neither rooms for community activities nor opportunity for privacy. Towns and villages in shrinking regions often can take advantage of empty buildings and vacant spaces. Their revitalization as community spaces is more viable than in dense urban areas.

Joint activities

To initiate exchanges and contact, simple joint activities are launched in many places. They seem to be very helpful: Sports, cooking and festivities provide opportunities to get together and to communicate regardless of language barriers.

Language

It is common sense that learning the language is a vital step towards integration. Thus, an important field of action for local initiatives are different approaches to teaching German. Informal classes, mentoring programmes or computer-aided tuition are just some of the options for imparting basic knowledge. This is particularly important as refugees have often to wait many months before they can participate in an official integration course.

Education and work

Participation in the labour market is a major step towards integration. Training opportunities, internships and apprenticeships are a beginning. For refugees means the ability to work to keep busy, to gain recognition and eventually economic independence. Companies, especially in rural areas, in turn, rely on professionals. Many entries emphasize the need to facilitate access to the labor market for refugees.

Funding

Currently, funding for the supportive offers is mainly financed from donations and own resources. However, as commodity contributions are less and less in demand, easily accessible and manageable funds will become more important.

The survey of the competition entries leads to recommendations for the accommodation and integration of refugees in rural areas. Dedicated local integration policy will become more and more important for medium sized towns and even smaller entities. Up to now, demographic change for communities in rural regions was usually synonymous with a loss of population and ageing processes. As now and in the foreseeable future multiculturalism may not anymore be restricted to metropolitan areas, concepts have to be developed that provide guidance for integration processes at the local level. The competition "People and Success Stories" distinguishes between charitable measures that provide necessary short term and temporary help, and activities targeting at long-term integration. Finally, paths of intercultural openness in government, civil society and companies have to be opened and exemplified.

"People and Success Stories" 2015 has shown: Communities in rural areas can be attractive for immigrants, and immigration can be an attractive option for developing communities. Such a win-win situation can not be imposed, but is a process that must be believed in and carried out by local actors. But it seems possible to set incentives for tackling these processes at the local level. For example, aspects of immigration and integration could be addressed in funding applications. Integrated action plans are already an important informal instrument for

planning and funding. They provide opportunity to explore the locally specific potential of immigration and its impact on the development of the community.

"In rural areas welcome!" – the fifth round of the competition "People and Success Stories" was dedicated to an issue currently concerning many people. Accommodation and integration of refugees present a major challenge for most communities. Nobody can seriously predict the future impact of the current immigration on housing market, labor market or social infrastructure. Those involved locally and willing to share their experience through the competition make a major contribution to make the debate more objective: They show the scope for actively shaping accommodation and integration of refugees in rural areas and its impact for both the refugees and the future of communities.

1. Einleitung

Zukunftsperspektiven für ländliche Räume und innovative Beiträge für den Erhalt der Infrastruktur – diese spürt der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ auf. Initiator und Auslober des Wettbewerbs ist das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB). Als Partner sind der Deutsche Landkreistag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund, der Deutsche Bauernverband, der Zentralverband des Deutschen Handwerks, der Bundesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau, der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie der Bund Deutscher Landschaftsarchitekten und der Bundesverband der gemeinnützigen Landgesellschaften eingebunden.

Die rund 1 900 Einreichungen, die der Wettbewerb seit seiner erstmaligen Auslobung im Jahr 2011 verzeichnet, repräsentieren ein breites Spektrum an Aktivitäten, die von lokalen Akteuren in kleinen Städten und Gemeinden umgesetzt werden und dokumentieren, dass sich sehr viele Menschen vor Ort für die Lebensqualität in ihrer Heimat engagieren.

Vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren deutlich angestiegenen Zahl von Asylanträgen in Deutschland hatte das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) bereits Anfang 2015 mit den Partnern des Wettbewerbs abgestimmt, dass die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen auch in ländlichen Räumen ein aktuelles und wichtiges Thema für den Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ ist. Dabei stehen nicht der gesamte Bereich der Zuwanderung mit seinen vielfältigen Herausforderungen und Chancen im Mittelpunkt, sondern die Flüchtlinge, die in ländlich geprägten Kommunen untergebracht werden. Unter dem Motto „In ländlichen Räumen willkommen!“ waren Gebietskörperschaften, Unternehmen, zivilgesellschaftliche Gruppen sowie Einzelpersonen aufgefordert, ihre Initiativen und Projekte vorzustellen und zu zeigen, wie Willkommenskultur und kulturelle Vielfalt im ländlichen Raum gelebt werden.

265 Beiträge wurden zwischen Bekanntmachung der Auslobung im April 2015 und dem Einsendeschluss Ende Mai 2015 eingereicht. Die Jury war bei ihrer Sitzung im September 2015 von der Menge, Vielfalt und Qualität der Einsendungen beeindruckt. Neben den konkreten Projektumsetzungen wurden auch die verschiedenen Angebote für unterschiedliche Gruppen von Flüchtlingen (zum Beispiel unbegleitete Minderjährige, Familien, alleinstehende junge Männer, Frauen), die Organisationsformen und die Arbeitsweise der Aktiven sowie hemmende und fördernde Rahmenbedingungen intensiv diskutiert.

Die Jurorinnen und Juroren einigten sich auf neun Preisträger und acht Anerkennungen, die ein breites Spektrum von Projektträgern und Aktivitäten repräsentieren. Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks überreichte die Auszeichnungen bei der Preisverleihung im November 2015 und lobte die Initiatoren und ihre Projekte als „beste Beispiele für eine funktionierende Willkommenskultur und damit Vorbild für viele weitere Initiativen, die heute und in nächster Zeit gebraucht werden.“ (BMUB 2015). Die ausgezeichneten Projekte stehen stellvertretend für die zahlreichen Beiträge, die ein beeindruckendes Bild des vielfältigen, kreativen und zugleich von Mitmenschlichkeit geprägten Vor-Ort-Engagements zeichnen. Dieses trägt entscheidend zur Bewältigung der großen Herausforderungen bei Aufnahme und Integration von Flüchtlingen bei.

Kriegerische Auseinandersetzungen, politische Verfolgung, wirtschaftliche Not – die Ursachen für Flucht sind unterschiedlich. Nicht immer werden sie nach geltendem Asylrecht als Begründung für einen auf Dauer angelegten Aufenthaltsstatus dienen können. Für die vielen Helfer und Unterstützer in kleinen Städten und Gemeinden aber sind die Ursachen der Flucht zweitrangig. Den Engagierten geht es darum, für die Zeit des Ankommens „erste Hilfe“ zu leisten und erste Schritte der Integration anzugehen. Flüchtlinge, deren Leben von existenziellen Unsicherheiten geprägt ist, erfahren damit ein Stück Sicherheit und Akzeptanz. Darüber hinaus aber profitiert auch oftmals die ländliche Gesellschaft selbst, seien es die unmittelbare Nachbarschaft oder Dorfgemeinschaft, seien es örtliche Unternehmen oder soziale Einrichtungen. Und dies wiederum kann die Gemeinden in ländlichen Räumen stärken. Das ist eine – im Sinne des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“ – ebenfalls wichtige Erkenntnis.

Die vorliegende Ausarbeitung berichtet über die Wettbewerbsrunde 2015 „In ländlichen Räumen willkommen!“. In Kapitel 2 werden der Wettbewerb in seinen wesentlichen, seit 2011 entwickelten Grundsätzen vorgestellt und die Rahmenbedingungen des aktuellen Themas beschrieben. Kapitel 3 gibt einen Überblick über die regionale, akteursbezogene und thematische Verteilung der Wettbewerbsbeiträge. Das Kapitel 4 als Herzstück dieser Publikation stellt 30 gute Beispiele für Aktivitäten in unterschiedlichen Handlungsfeldern vor. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, verschiedene Akteursgruppen ebenso zu berücksichtigen wie ein breites Spektrum an Ausgangssituationen und Rahmenbedingungen. An Nachahmung Interessierte können daher konkrete Hinweise zur Gestaltung ihrer eigenen Projekte finden. 265 Beiträge sind zugleich 265 individuelle Ansätze zum Umgang mit der jeweils konkreten lokalen Situation. Welche verallgemeinerbaren Erkenntnisse – die allerdings nicht als „Patentlösungen“ zu verstehen sind – sich daraus ableiten, wird im Kapitel 5 vorgestellt. Auf dieser Basis werden sodann Vorschläge für weitere Initiativen und Forschungsfragen entwickelt.

2. Der Wettbewerb 2015 „Menschen und Erfolge – In ländlichen Räumen willkommen!“

Zusammenfassung

Viele ländliche Räume stehen angesichts des demografischen und wirtschaftlichen Wandels vor großen Herausforderungen. Der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ spürt vor Ort entwickelte und erprobte Ansätze auf, die Zukunftsperspektiven für diese Räume aufzeigen und die Lebensqualität der dort lebenden Menschen sichern.

Seit 2011 wird der Wettbewerb im jährlichen Turnus durchgeführt. In der fünften Wettbewerbsrunde, die unter dem Motto „In ländlichen Räumen willkommen!“ stand, waren Gebietskörperschaften, Unternehmen, zivilgesellschaftliche Gruppen sowie Einzelpersonen aufgefordert, ihre Projekte vorzustellen und zu zeigen, wie Willkommenskultur und kulturelle Vielfalt in ländlichen Räumen gelebt werden.

Die Aufnahme und Integration von Zuwanderern in ländlichen Räumen ist ein relativ neues Thema; bislang wurden Migrationsthemen eher im Großstadtkontext behandelt. Dass auch kleinere Gemeinden Potenziale für Integration besitzen, wird erst in jüngerer Zeit in Wissenschaft und Öffentlichkeit thematisiert, wobei sich insbesondere hinsichtlich der Unterbringungen von Flüchtlingen in dünnbesiedelten Regionen kontroverse Meinungen feststellen lassen.

Die Auslobung des Wettbewerbs wurde daher bewusst als offene Suche formuliert: Welche Unterstützungsangebote für Flüchtlinge gibt es in kleinen Städten und Gemeinden? Wer setzt diese um? Welche fördernden und hemmenden Faktoren lassen sich feststellen? Grundsätzlich war jeder innovative, lokal erprobte Ansatz prüf- und diskussionsfähig.

2.1 Ziele und Intentionen des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“

Einfallsreichtum und innovative Ideen sind gefragt, um tragfähige Zukunftsperspektiven für ländliche Räume zu entwickeln. Die Herausforderungen, vor denen diese Räume stehen, sind bekannt: Bevölkerungsrückgang und ein steigender Anteil älterer Menschen erfordern Anpassungen und neue Herangehensweisen bei Daseinsvorsorge und Infrastrukturversorgung – und dies nicht erst in ferner Zukunft. Bereits heute stellen sich mit einiger Dringlichkeit die Fragen, wie technische und soziale Infrastruktur in kleinen Städten und Gemeinden trotz zurückgehender Einwohnerzahlen erhalten und wie sie veränderten Nutzungsansprüchen einer alternden Bevölkerung angepasst werden können. Dies gilt insbesondere für Kommunen, die in sehr dünnbesiedelten Regionen liegen. Hier manifestiert sich der demografische Wandel besonders deutlich als Teil eines tiefgreifenden sozialen und wirtschaftlichen Umbruchs, der je nach den regionalen Rahmenbedingungen mit besonderen Herausforderungen einhergeht. Die zahlreichen Ansätze, die direkt vor Ort entstehen, tragen zum Umgang mit dieser Herausforderung wesentlich bei: Hier schließen sich Akteure aus verschiedenen Bereichen – seien es Vereine und Initiativen, lokale Unternehmen, Vertreter aus Politik und Verwaltung oder Einzelpersonen – zusammen, um gemeinsam mögliche Anpassungsstrategien zu entwickeln. Dabei entstehen nicht nur immer wieder passfähige und teilweise übertragbare Lösungsansätze, vor allem ist die hohe Bereitschaft zu Eigeninitiative und Kooperation in Netzwerken und Allianzen ein großes Potenzial für die Attraktivität der betreffenden Kommunen und Gemeindeverbände (Eyink 2015:107).

Seit 2015 wird der Wettbewerb im Rahmen der „Nationale Stadtentwicklungspolitik“, einer Gemeinschaftsinitiative von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden, durchgeführt. Zugleich ist er Teil der „Initiative Ländliche Infrastruktur“ des BMUB. Unter dem Dach dieser Initiative wird seit 2010 eine Vielzahl von Maßnahmen zur Stärkung der ländlichen Räume gebündelt. Es sollen Perspektiven aufgezeigt werden, wie die Lebensqualität der

Menschen erhöht werden kann. Die Initiative ist von der Grundhaltung geprägt, dass dazu alle Ebenen – Bund, Länder und Kommunen – Hand in Hand arbeiten müssen und vielfältige Kooperationen und Vernetzungen mit zivilgesellschaftlichen Gruppen und der örtlichen Wirtschaft erforderlich sind. Zugleich erkennt die Initiative an, dass nicht alle Regionen gleichermaßen und auf gleiche Weise von den Veränderungen betroffen sind und daher jede Region eine individuelle Entwicklungsstrategie benötigt.

Diese Grundsätze greift der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ auf und unterstreicht sie mit folgenden Zielstellungen:

- **Anerkennung und Würdigung aussprechen**
Den zahlreichen Engagierten vor Ort soll eine Anerkennung ihrer Leistungen ausgedrückt werden. Ihr Einsatz für die Belange der ländlichen Räume und für die Lebensqualität in kleinen Städten und Gemeinden soll gewürdigt werden.
- **Öffentlichkeit herstellen**
Die Engagierten erzeugen zumeist eine große Resonanz vor Ort, einer größeren Öffentlichkeit bleiben die guten Ideen und erfolgreichen Ansätze aber oftmals verborgen. Dies möchten die Unterstützer des Wettbewerbs ändern und die Projekte einer breiten Öffentlichkeit vorstellen. Dies geschieht zum Beispiel über die Internetseite des Wettbewerbs. Auf www.menschenunderfolge.de werden die Beiträge mit einer Kurzbeschreibung und einer Kontaktadresse eingestellt. Mit verschiedenen Filterfunktionen ist eine gezielte Recherche möglich.
- **Sammlung guter Beispiele aufbauen**
Die Einreichungen besitzen Relevanz nicht nur für die jeweilige Wettbewerbsrunde. Zusammengefasst bilden sie einen reichhaltigen Fundus guter Beispiele für die Entwicklung ländlicher Räume. Dem Auslober und seinen Partnern ist es auf diese Weise möglich, direkt und unmittelbar zu erfahren, mit welchen Lösungsansätzen vor Ort auf den demografischen Wandel reagiert wird.
- **Nachahmung anregen**
Nachmachen ist ausdrücklich erwünscht! Die Projekte und Initiativen werden nicht nur publik gemacht, um ihnen höhere Aufmerksamkeit zu verschaffen, sondern es soll damit gezielt zur Adaption in weiteren Gemeinden und Regionen angeregt werden. Der Fundus guter Beispiele wird so zum Aktivierungsinstrument: Er bietet Anregungen sowohl für Menschen, die sich bereits engagieren, ihre Projekte aber weiterentwickeln wollen, als auch für solche, die an der Entwicklung von Zukunftsperspektiven ihrer Gemeinde mitarbeiten möchten, aber noch nicht recht wissen wie. Je mehr Menschen die Plattform nutzen, die der Wettbewerb ihnen zur Präsentation und zum Austausch über Erfolge bietet, desto mehr übertragbare Beispiele werden kommuniziert.

Im Kontext dieser Zielstellungen sind die im Wettbewerb rund 1 900 vorgestellten Initiativen und Projekte ein wichtiger Ideengeber für die Initiative Ländliche Infrastruktur. Zugleich hat sich der Wettbewerb zu einer Plattform mit bundesweiter Bedeutung entwickelt (BMVBS 2013).

Dabei sind die Anforderungen an die Beiträge hoch. Sie durchlaufen ein zweistufiges Bewertungsverfahren, an dessen Ende eine Jury die jeweiligen Träger von Auszeichnungen auswählt. In der Jury wirken neben dem BMUB als Auslober und den Wettbewerbspartnern auch Vertreter der Länder sowie Wissenschaftler mit. Ebenfalls zum Kreis der Juroren gehört ein Preisträger des Vorjahres, der Kontinuität und eine enge Anbindung an das Vor-Ort-Geschehen sicherstellt.

Die Juroren legen ihrer Entscheidung, die eine fundierte Kenntnis der Beiträge und ein Abwägen verschiedener Aspekte erforderte, folgende Kriterien zugrunde:

- Engagement
- Kooperation
- Beitrag zum Gemeinschaftsleben
- Kreativität und Innovation
- Nachhaltigkeit

Ergänzt wird dieser Grundkatalog mit Kriterien, die das jeweilige Schwerpunktthema der Auslobung aufgreifen. Seit 2011 sind mit jährlichem Turnus fünf Wettbewerbsrunden ausgelobt worden. Dabei war jede Runde (mit Ausnahme der ersten) einem bestimmten Thema gewidmet, das ländliche Räume und ihre Infrastruktur aktuell berührt. 2012 wurden unter der Überschrift „In ländlichen Räumen mobil“ beispielhafte Lösungen für Mobilitätsangebote und -dienstleistungen gesucht. In 2013 stand mit dem Motto „Zu Hause in ländlichen Räumen“ das Bauen und Wohnen in ländlichen Räumen im Mittelpunkt und in 2014 waren dann „Orte der Kultur und Begegnung“ Gegenstand der Auslobung. 2015 wurden schließlich unter der Überschrift „In ländlichen Räumen willkommen!“ Beiträge gesucht, die Möglichkeiten der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen aufzeigen.

2.2 Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen – das Jahresthema 2015

Mit dem starken Anstieg der Zahl von Menschen, die in Deutschland Zuflucht suchen, wird die Frage nach ihrer kurz- und mittelfristigen Unterbringung immer dringlicher. Dabei rücken auch die ländlichen Räume stärker ins Blickfeld. Anders als in Großstädten mit hohem Wachstumsdruck gibt es in vielen kleinen Städten und Gemeinden abseits der Ballungszentren größeren Leerstand, der für die Unterbringung genutzt werden kann. Zugleich ist allen Verantwortlichen klar: Mit Wohnraum alleine ist es nicht getan. Was hilft, um die örtliche Gemeinschaft auf die Neankömmlinge vorzubereiten? Welche Ansätze für die Unterstützung der Flüchtlinge lassen sich in kleinen Städten und Gemeinden feststellen? Wie sehen Rahmenbedingungen der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen aus? Gibt es Möglichkeiten, wie auch die aufnehmenden Orte durch die Flüchtlinge neue Perspektiven erhalten können?

Angesichts der rasanten Entwicklung der Flüchtlingszuwanderung und des großen öffentlichen und medialen Interesses, aber auch angesichts der fremdenfeindlichen Übergriffe, die im Sommer 2015 für grundlegende Zweifel an der Machbarkeit einer Willkommenskultur in ländlichen Räumen sorgten, besaß der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ hohe Relevanz für die Engagierten vor Ort, die sich der großen gesellschaftlichen Herausforderung stellen, fremde Menschen ohne gemeinsame Sprache gastfreundlich aufzunehmen. Zunächst gilt es, schnelle und spontane Hilfe für Flüchtlinge zu mobilisieren. Später stellt sich die Frage nach dauerhaften Chancen vor Ort für diejenigen, die bleiben.

Das bestätigen auch Verlauf und Ergebnisse der fünften Wettbewerbsrunde. Bereits in der Auslobung war formuliert, dass die Wettbewerbsbeiträge deutlich machen sollen, wie kulturelle Vielfalt konkret gestaltet werden kann. Gesucht waren also Projekte, die sich bereits in der Umsetzung befinden. Verbunden damit war gleichzeitig die Frage, welche Potenziale mit gelingender Integration für die ländlichen Räume verbunden sind.

Ebenso wie in den Vorjahren wurde die Aufgabenstellung des Wettbewerbs mit drei Themenfeldern untersetzt, die auf unterschiedliche Aspekte der Flüchtlingsthematik Bezug nehmen. Einreichungen waren erwünscht in folgenden Bereichen:

- **Ankommen**
Am Anfang ist alles fremd. Flüchtlinge tragen zusätzlich die Last der verlorenen Heimat und der ungewissen Zukunft. Hinzu kommen oft die Unterbringung in Sammelunterkünften oder ein neues Wohnumfeld. Unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen können schon Alltagsgegenstände

oder das Bereitstellen von Wohnraum helfen. Beratung, Sprachförderung, Begleitung zu Behörden oder einfach Kontaktaufnahme können diese erste Phase im neuen Land ebenfalls erleichtern. Projekte in diesem Themenfeld leisten einen Beitrag zur ersten Orientierung und Hilfestellung für Flüchtlinge.

- **Bleiben**

Nicht alle Flüchtlinge wollen, nicht alle können bleiben. Dennoch: Viele werden sich dauerhaft niederlassen und nach Möglichkeiten der Integration suchen. Sich zu Hause zu fühlen, schließt den Zugang zu Bildung und Ausbildung wie auch die Möglichkeit zu arbeiten unabdingbar mit ein. Genauso wichtig ist aber auch das Mitwirken in Vereinen und die Möglichkeit, aktiv am Gemeinschaftsleben im Ort teilzunehmen. Diesem Themenfeld sind Projekte zuzuordnen, die sich in langfristiger Perspektive um gesellschaftliche und kulturelle Teilhabe von Flüchtlingen bemühen.

- **Aufeinander zugehen**

Erfolgreiche Integration mit dem Ziel gleichberechtigter gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Teilhabe ist ein Prozess, der von zwei Seiten aus angegangen werden muss. Vorurteile und Diskriminierung bekämpfen, Begegnungsräume schaffen, Selbstorganisation und bürgerschaftliches Engagement von Flüchtlingen fördern, interkulturelle Öffnung der Verwaltung und von Vereinen erwirken: Es gibt viele gute Beispiele für ein Streben nach gegenseitigem Verstehen und Aufeinander zugehen. Oft werden Vorhaben von Flüchtlingen selbst angestoßen. Projekte, die Offenheit und Toleranz gegenüber Menschen aus anderen Kulturen vorleben und fördern, sind in diesem Themenfeld besonders angesprochen.

Die Themenfelder beschreiben recht umfassend die Kerninhalte, die mit der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen verbunden sind. Grundgedanke bei der Auslobung war, dass die innerhalb der einzelnen Themenfelder angesiedelten Aktivitäten zugleich eine zeitliche Abfolge bedeuten könnten, in der Unterstützungsleistungen und gemeinschaftliches Handeln möglich und zielführend sind.

Alle drei Themenfelder machen deutlich: Menschen erste Unterstützung zu leisten, ihnen später – wenn gewünscht und möglich – eine neue Heimat zu geben, kulturelle Vielfalt zu gestalten, Respekt und Toleranz zu fördern und in die Zukunft gedachte Integrationsperspektiven zu entwickeln, sind gerade in kleinen Gemeinden anspruchsvolle Aufgaben. Sie können nur dann umfassend gelöst werden, wenn Engagierte, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, Kommunalpolitik und -verwaltung gemeinsam mit den Flüchtlingen Antworten entwickeln, die in Richtung interkultureller Öffnung der Orte gehen.

Die Bedeutung ländlicher Räume für die Integration von Zuwanderern und für die Gestaltung einer möglichen Einwanderungsgesellschaft ist ein relativ neues Thema. Daran ändert auch die hohe öffentliche Aufmerksamkeit wenig, die sich parallel mit der Zunahme der Flüchtlingszahlen im Laufe des Jahres 2015 entwickelte. Ein Großteil der vorliegenden Daten zur Zuwanderung und zur Unterbringung von Flüchtlingen stammt aus dem Jahr 2013 und ist angesichts der jüngsten Entwicklungen nur eingeschränkt für die fachliche Auswertung geeignet. Bereits 2012 stellten Migranten allerdings in ländlichen Regionen (Klassifizierung nach Mikrozensus) einen Anteil von 11,5 Prozent an der Gesamtbevölkerung, in Regionen mit Verstädterungsansätzen 17,5 Prozent (Schader-Stiftung 2014: 23). Auch wenn ein Großteil der Menschen mit Migrationshintergrund aktuell in Großstädten und großen Mittelstädten wohnt, zeigen bereits diese Zahlen, dass Integration auch in kleineren Städten und Gemeinden ein Thema ist. Und dieses Thema wird an Bedeutung gewinnen, wenn man bedenkt, dass Zuwanderung nicht zuletzt aus volkswirtschaftlichen Gründen notwendig ist (Zarth nach SZ vom 14.08.15).

Dennoch waren es bislang vor allem die Großstädte und dort einzelne Quartiere, denen Bedeutung für Zuwanderung und Integration zugeschrieben wurde. Für internationale Metropolen gibt es Untersuchungen, wie sie und in ihnen bestimmte Quartiere über Ländergrenzen und Kontinente hinweg Anziehungspunkt für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen sind, die mit der Hoffnung im Gepäck kommen, eine bessere Zukunft zu finden. Dabei kommt der aufnehmenden Stadt und dem Ankunftsquartier eine große Bedeutung zu: Erfolgreiche Integrationsprozesse sind nur dann möglich, wenn sie als gesamtstädtische Aufgabe wahrgenommen werden (Saunders 2012).

Dass auch Klein- und Mittelstädte Potenziale für Integration besitzen, ist eine Erkenntnis, die sich erst langsam ihren Weg in die wissenschaftliche und öffentliche Debatte bahnt. So zeigte eine Studie der Schader-Stiftung, dass gerade in kleinen Kommunen zentrale Handlungsbereiche der Integration – zum Beispiel Sprache und Bildung, Wohnen, Arbeit und berufliche Bildung – gut bearbeitet werden können. In einem umfangreichen Katalog von Handlungsempfehlungen benennt die Studie aber auch deutlich die Voraussetzungen. Entscheidend ist, dass Politik und Verwaltung den Willen zur Gestaltung des Integrationsprozesses besitzen und kommunizieren, den Prozess als Querschnittsaufgabe verankern und die interkulturelle Öffnung der lokalen Institutionen vorantreiben. Ein Leitbild der Vielfalt muss in diesem Zuge von einem breiten lokalen Akteursnetzwerk entwickelt und etabliert werden (Schader-Stiftung 2014: 167).

Mit der starken Zunahme der Flüchtlingszahlen in Deutschland stellt sich die Frage nach der Integration in ländlichen Räumen noch einmal pointierter, wobei sich durchaus kontroverse Meinungen feststellen lassen. Als Argumente gegen eine Unterbringung von Flüchtlingen in ländlichen Räumen wird angeführt, dass die Ressentiments gegenüber „den Fremden“, bis hin zu verbalen und tätlichen Übergriffen, in kleinen Gemeinden größer seien. Aufgrund ihrer mangelnden Begegnungen mit Menschen mit Migrationshintergrund neigten Dorfgemeinschaften zu stärkerer Abschottung gegenüber Flüchtlingen als integrationserfahrene großstädtische Gesellschaften (Fetscher 2015). Zudem werden die bestehenden Defizite in der Infrastruktur genannt, dabei in erster Linie die Mobilität betreffend. Flüchtlinge sind in der Regel auf den ÖPNV angewiesen, der in ländlichen Räumen bekanntermaßen stark ausgedünnt ist. Aber ausgerechnet hier – insbesondere im ländlichen Umland von Klein- und Mittelstädten – sind die Wege zu Behörden, zu Ärzten und Nahversorgungseinrichtungen weit.

Andere Stimmen wiederum machen auf die guten Voraussetzungen für die Unterbringung und Integration von Flüchtlingen aufmerksam. Aufsehen erregte der Goslarer Oberbürgermeister Junk als er im Herbst 2014 öffentlich eine größere Zuteilung von Flüchtlingen für seine Stadt forderte. So könne man Wohnungsleerstand, Überalterung und Facharbeitskräftemangel begegnen. Insbesondere Familien ließen sich bevorzugt in kleinen Gemeinden unterbringen. Gerade für diese Gruppe böten kleine Gemeinden mit ihren dichten sozialen Netzwerken ein integrationsförderndes Umfeld. Nicht Abschottung sei das prägende Merkmal, sondern die Möglichkeit zum schnellen Kennenlernen und zur leichteren Mobilisierung von Unterstützung durch einen starken sozialen Zusammenhalt. Umgekehrt könnten so die Folgen des demografischen und wirtschaftlichen Strukturwandels abgefedert werden. Junge Familien mit Kindern könnten zum Erhalt gefährdeter Schulstandorte und anderen sozialen Einrichtungen beitragen, auch die Aussicht auf einen Arbeitsplatz seien angesichts des Fachkräftemangels vielerorts gut (Braun, Simons 2015).

Diese unterschiedlichen Argumentationslinien zur Unterbringung von Flüchtlingen in ländlichen Räumen wurden bei der inhaltlichen Vorbereitung der fünften Wettbewerbsrunde zur Kenntnis genommen. Angesichts der anhaltend hohen Flüchtlingszahlen kann die Unterbringung Schutzsuchender und – sofern sie bleiben dürfen und wollen – ihrer langfristigen Integration allerdings keine Frage der Gemeindegrößenklasse sein. Die Auslobung setzte daher an einem anderen Punkt an: Der Wettbewerb war eine offene Suche nach dem, was lokal an Unterstützungsangeboten für Flüchtlinge entwickelt und umgesetzt wird, einschließlich der fördernden und hemmenden Faktoren, die Projekte beeinflussen. Die Auslobung wurde so formuliert, dass grundsätzlich jeder innovative Ansatz, der vor Ort erprobt wird, prüf- und diskussionsfähig war. Bewusst fand keine Vorfestlegung auf Aspekte wie Spracherwerb, Unterbringung oder Arbeits- und Beschäftigungsgelegenheiten statt.

3. Die Beiträge der Wettbewerbsrunde 2015 im Überblick

Zusammenfassung

Mit 265 eingereichten Beiträgen stieß die fünfte Wettbewerbsrunde auf große Resonanz. Die Einreichungen zeigen ein breites Spektrum an kreativen und innovativen Ansätzen der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen auf.

Bürgerschaftliches Engagement spielt eine große Rolle: Rund drei Viertel aller Beiträge wurden von zivilgesellschaftlichen Gruppen oder Einzelpersonen eingereicht. In der Umsetzung der Projekte kommt es auf Vernetzung an: Der überwiegende Teil der Einreicher gibt an, mit drei oder mehr Partnern zusammenzuarbeiten.

Geografisch sind die Beiträge weit gestreut. Aus Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen wurden die meisten Beiträge eingesandt.

Eine strenge Definition des „ländlichen Raums“ gibt der Wettbewerb bewusst nicht vor. In der fünften Wettbewerbsrunde erreichte der Wettbewerb vor allem die Zielgruppen in größeren Kleinstädten.

Die Bildung von Helferkreisen, die Einrichtung von Begegnungsstätten, Bildung und Ausbildung, Qualifizierung ehrenamtlicher Helfer sind wichtige Handlungsfelder, die vor Ort bearbeitet werden. Die Finanzierung der Aktivitäten erfolgt derzeit (noch) zu einem großen Teil aus Spenden und Eigenmitteln.

Die Auslobung der fünften Wettbewerbsrunde erfolgte am 2. April 2015 und wurde unter anderem über die Internetseite www.menschenunderfolge.de sowie ein Faltblatt bekannt gemacht. Bis zum 26. Mai 2015 waren Einreichungen möglich. 265 Beiträge sind in diesem Zeitraum eingegangen. Allein diese große Resonanz auf die Auslobung dokumentiert, dass viele engagierte Menschen sich für Flüchtlinge einsetzen und entsprechend viele gute Beispiele einer Willkommenskultur für Flüchtlinge in ländlichen Räumen entstehen. Die unterschiedlichen Einreichungen zeigen auf vielfältige und hervorragende Weise, wie mit kreativen Ideen und in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren Unterbringung und Integration von Flüchtlingen in kleineren Städten und Gemeinden gestaltet wird.

Generell spiegelte sich die hohe Dynamik der Flüchtlingsthematik – gekennzeichnet durch die stark zunehmenden Flüchtlingszahlen, die politischen Reaktionen darauf sowie die mediale Begleitung des Prozesses – in den Beiträgen wider: Sehr viele der Aktivitäten, Initiativen und Projekte waren relativ neu, die dahinterstehenden Akteursbündnisse wurden vielfach erst wenige Monaten vor der Einreichung mit viel Enthusiasmus gegründet. Die „Welle der Hilfsbereitschaft“ ist im ländlichen Raum genauso spürbar wie in den größeren Städten.

3.1 Akteure

Der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ richtet sich an Gebietskörperschaften, Verbände, Vereine und Initiativen, Unternehmen und auch Einzelpersonen. Er ist grundsätzlich sehr offen konzipiert und folgt dem Leitgedanken, dass insbesondere breite Akteursbündnisse erfolgreich agieren können. Über alle seit 2011 durchgeführten Wettbewerbsrunden hinweg zeigt sich aber, dass „Menschen und Erfolge“ Engagierte aus der Zivilgesellschaft besonders stark anspricht. In der Runde 2015 gilt dies in besonders hohem Maße. Knapp drei Viertel aller Beiträge stammen in diesem Jahr aus den beiden Akteursgruppen „Vereine und Initiativen“ und „Einzelpersonen/Familien“. Dies ist ein Hinweis auf die bedeutsame Rolle, die bürgerschaftliches Engagement – ganz unabhängig von der Stadtgröße – derzeit für die Flüchtlingsarbeit spielt.

Das heißt aber natürlich nicht, dass sich ausschließlich die Zivilgesellschaft für Flüchtlinge einsetzt. Angesichts des Wettbewerbsthemas sind daher die 30 Beiträge, die von Gebietskörperschaften und der öffentlichen Hand eingereicht wurden, besonders zu würdigen: Zu einem Zeitpunkt, an dem viele Kommunen durch die Herausforderungen bei der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen an ihre Grenzen stoßen, sind Erfolgsmeldungen und gute Beispiele aus diesem Bereich ermutigende Signale und können positiv auf andere Kommunen wirken.

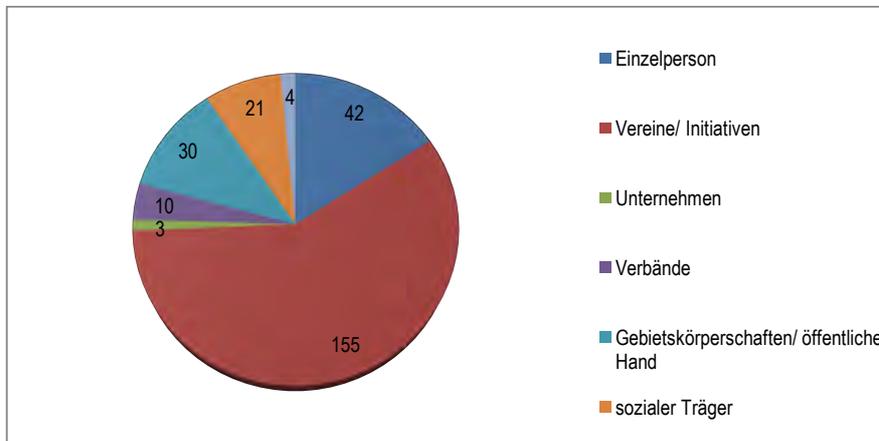


Abbildung 1: Beiträge nach Akteursgruppen, n= 265, Grafik: Urbanizers

Traditionell beteiligen sich vergleichsweise wenige Unternehmen am Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ – eine Tendenz, die sich in der Wettbewerbsrunde 2015 fortsetzte. Die Bemühungen seitens der Wirtschaft, den geflüchteten Menschen nach der Unterstützung bei den allerersten Schritten auch Beschäftigung und Arbeitsgelegenheiten zu bieten, spielen in der Gesamtschau der Beiträge bisher nur eine untergeordnete Rolle. Eine mögliche Erklärung für dieses bisher zurückhaltende Engagement der Unternehmen könnte die Unsicherheit über die rechtlichen Rahmenbedingungen insbesondere bei Praktika und Arbeitsgelegenheiten für Geflüchtete, deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist, sein.

Auffällig ist der hohe Grad an Vernetzung der Akteure: Immer wieder zeigte sich in den vergangenen Wettbewerbsrunden, dass es häufig breit aufgestellte Akteursbündnisse sind, die für innovative Ansätze in ländlichen Räumen sorgen. Dies gilt auch für die fünfte Wettbewerbsrunde. Nur ein Zehntel aller Einreicher gibt an, den Erfolg ohne Partner umgesetzt zu haben, der überwiegende Teil arbeitet in einem Bündnis aus drei und mehr Partnern. Wo nur ein Partner angegeben ist, handelt es sich zumeist um eine Kooperation von Zivilgesellschaft und Verwaltung. Die zahlreichen Projekte, die unter Beteiligung mehrerer Akteursgruppen entstehen, sind insbesondere deshalb bemerkenswert, weil die dahinter stehenden Netzwerke in der Regel erst im Aufbau begriffen sind.

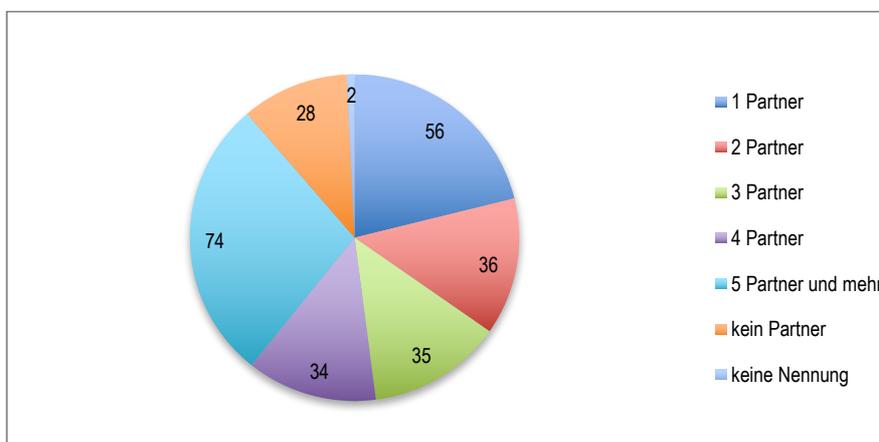


Abbildung 2: Akteursbündnisse, n=265, Grafik: Urbanizers

3.2 Regionale Verteilung

Die Schicksale der Flüchtlinge bewegen Menschen in der gesamten Bundesrepublik. Die Einreichungen sind geografisch weit gestreut. Allerdings weist die Deutschlandkarte „Lücken“ auf, die weder durch die Siedlungsstruktur und Bedeutung ländlicher Räume noch durch die Zahl der aufgenommenen Flüchtlinge erklärbar sind. Belastbare Rückschlüsse hinsichtlich einer regional oder lokal unterschiedlich ausgeprägten Bereitschaft zum Engagement für Flüchtlinge sind jedoch angesichts der Gesamtzahl der Beiträge nicht möglich.

Eine Tendenz der letzten Jahre setzt sich fort: Aus den großen und bevölkerungsreichen Flächenländern mit teilweiser ländlicher Siedlungsstruktur kommen besonders viele Beiträge.

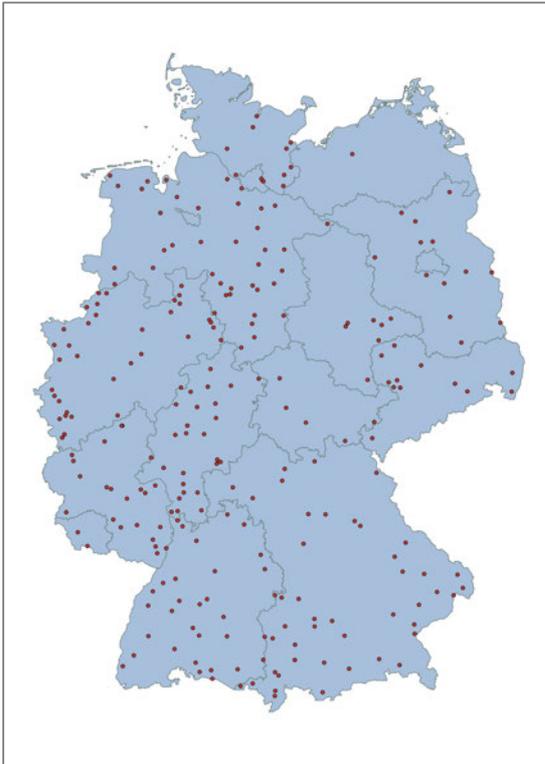


Abbildung 3: Räumliche Verteilung der Beiträge, Grafik: Urbanizers, Geometrische Grundlage: (c) GEO-Basis-DE/BKG 2015

Aus den drei Ländern Bayern, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen kamen insgesamt 127 Beiträge, zusammen machten sie fast die Hälfte aller bundesweiten Einreichungen aus. Deutlich geringer dagegen ist die Beteiligung aus den ostdeutschen Bundesländern. Am stärksten vertreten sind innerhalb dieser Gruppe Brandenburg mit 13 Beiträgen und Sachsen mit zwölf. Der Verteilmodus für Flüchtlinge nach dem sogenannten Königsteiner Schlüssel, nach welchem Bundesländer mit weniger Einwohnern und niedrigerem Steueraufkommen weniger Flüchtlinge aufnehmen müssen, erklärt diese geringe Beteiligung jedoch nur partiell.

Umgekehrt wurden aus Hessen mit einem Bevölkerungsanteil von 7,4 Prozent und einem Anteil am Königsteiner Schlüssel in ähnlicher Höhe mehr als 11 Prozent der Beiträge (30) eingereicht. Im August 2015 war Hessen allerdings auch das einzige Bundesland, in dem in zahlreichen Landkreisen, also außerhalb der Großstädte, mehr als drei Asylbewerber auf 1 000 Einwohner kamen. Nordrhein-Westfalen hingegen nimmt nach dem Königsteiner Schlüssel rund 22 Prozent der Flüchtlinge auf. Berücksichtigt man, dass die meisten Geflüchteten in den städtischen Ballungsräumen des Bundeslandes, die ja nicht Zielraum des Wettbewerbs sind, untergebracht werden, ist der Anteil der Einreichungen aus Nordrhein-Westfalen (14,5 Prozent) umso beachtlicher.

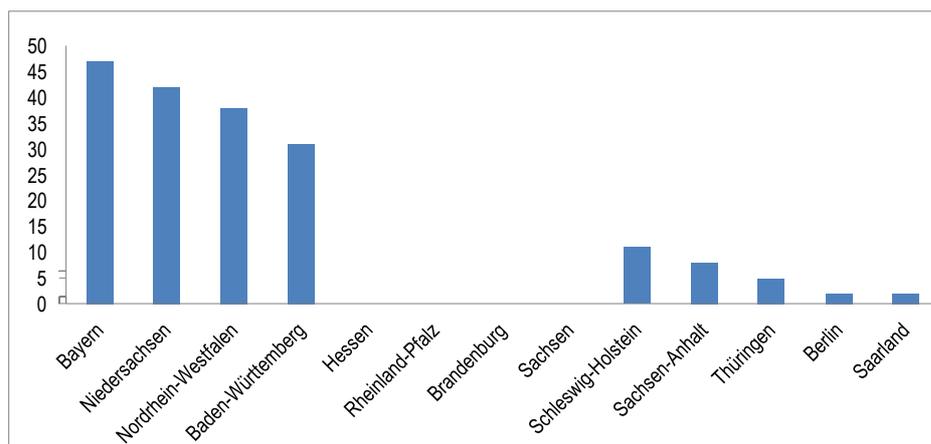


Abbildung 4: Beiträge nach Bundesländern, n = 265, Grafik: Urbanizers

3.3 Verteilung auf Stadt- und Gemeindetypen

Der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ richtet sich an Akteure in ländlichen Räumen, wobei der Begriff „ländlicher Raum“ in den jeweiligen Auslobungen nicht weiter präzisiert wurde. Nachdem 2011 im Zuge der erstmaligen Auslobung unterschiedliche Kategorisierungsmöglichkeiten diskutiert worden waren, hatten das BMUB als Wettbewerbsauslober und seine Partner sich auf eine offene Variante nach dem Prinzip der Selbsteinschätzung geeinigt: Es sollte weitgehend den Einreichern überlassen sein, ob sie ihre Beiträge im ländlichen Raum verorten. So kann der Blick auch auf Räume bzw. Gemeinden gelenkt werden, die nach den allgemein üblichen Definitionen nicht zum ländlichen Raum zählen, in denen aber das Leben, Wohnen und Arbeiten einem Alltagsverständnis nach ländlich geprägt sind. Auch eine Eingrenzung auf peripher oder sehr peripher gelegene Gebiete war nicht vorgesehen. Messlatte war und ist die subjektive Wahrnehmung, „auf dem Land zu leben und aktiv zu sein“.

Die Betrachtung der Einreichungen der Wettbewerbsrunde 2015 nach Gemeindegrößenklassen zeigt, dass der Wettbewerb seine „Zielgemeinden“ – also die kleinen Gemeinden bis hin zu kleinen Mittelstädten – gut erreicht hat. Auffällig ist, dass aus größeren Kleinstädten gemessen an ihrem Anteil an der Gesamtheit der Gemeinden und an der Bevölkerung überproportional viele Beiträge eingereicht wurden. Dies kann ein erster Hinweis darauf sein, dass in diesen Städten zum einen die seit Ende 2014 in zunehmendem Maße benötigten Kapazitäten zur Unterbringung von Flüchtlingen vergleichsweise schnell zu mobilisieren waren, dass aber auch vorhandene Ehrenamtsstrukturen hilfreich waren, um zügig Engagement für die Unterstützungsangebote zu leisten.

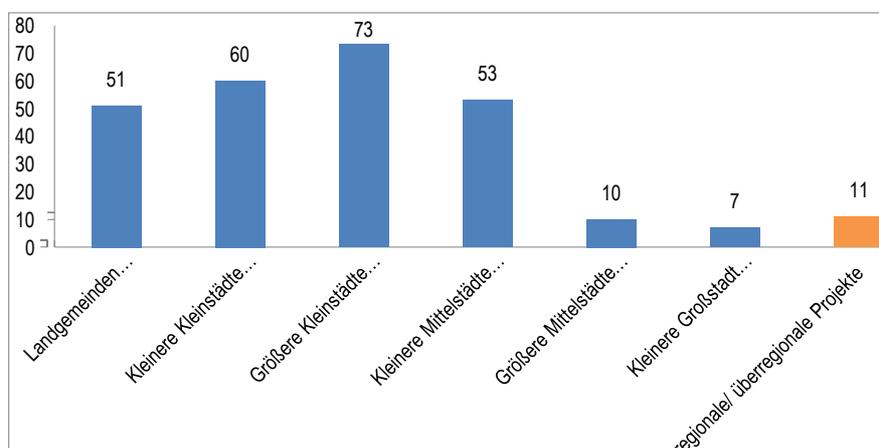


Abbildung 5: Beiträge nach Stadt- und Gemeindetypen, n=265, Grafik: Urbanizers

Kategorisiert man die Beiträge nach Raumtypen, verfestigt sich der Eindruck eines „urbanen“, nicht eines „ruralen“ Themas: Nur knapp 50 Beiträge kommen aus Gemeinden, die dem Besiedlungstyp „ländlich“ und den Lagetypen „peripher“ bzw. „sehr peripher“ zuzuordnen sind.

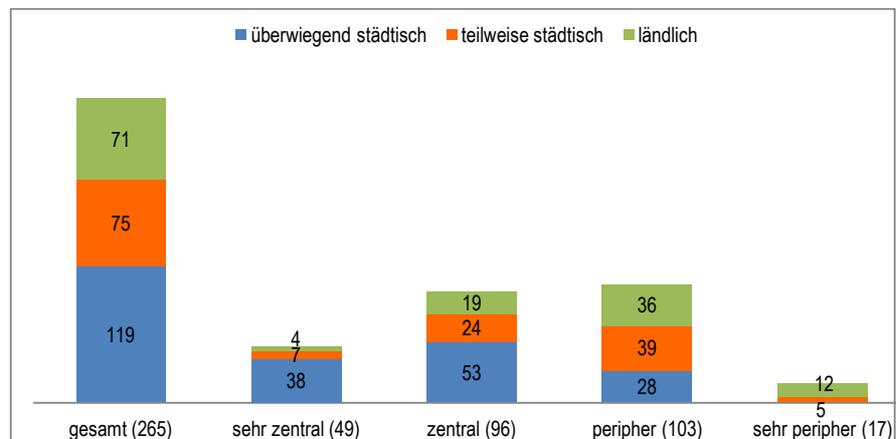


Abbildung 6: Beiträge nach Raumtypen Lage und Besiedlung, n=265, Grafik: Urbanizers (Raumtypen Lage und Besiedlung nach laufender Raumbesichtigung des BBSR)

3.4 Themen

In der Auslobung wurden drei Themenfelder benannt, zu denen Einreichungen möglich waren. Die Teilnehmer waren aufgefordert, die Zuordnung selbst vorzunehmen und sich auf ein Themenfeld zu beschränken.

Themenfeld 1 „Ankommen“ und Themenfeld 3 „Aufeinander zugehen“ wurden sehr häufig gewählt. Nur etwa 13 Prozent Beiträge wurden dem Themenfeld 2 „Bleiben“ zugeordnet.

Insgesamt zeigt sich, dass für die Teilnehmer eine Abgrenzung oft nur schwer möglich war. Während bei der Formulierung der Themenfelder eine zeitliche Einteilung der Aktivitäten angedacht war – zuerst gilt es mit einer Art Sofort-Hilfe das Ankommen zu organisieren und dann Schritte der Integration für zeitlich unbefristetes Miteinander auf Augenhöhe anzubahnen – ordnen die Unterstützer vor Ort ihre Aktivitäten oftmals von Beginn an diesen Bereichen ohne eine inhaltliche Unterscheidung zu. Auch das ist ein Erkenntnis, die mit der Dynamik des Themas in Verbindung steht: So muss bei immer wieder neuen Zuweisungen von Flüchtlingen die Unterstützung für die Ankommenden geleistet werden, während für länger anwesende Flüchtlinge Angebote zur Integration geschaffen werden müssen. Gerade die breit aufgestellten Helferkreise engagieren sich in all diesen Belangen, weswegen ihnen eine eindeutige Zuordnung zu den Themenfeldern schwerfiel.

Als aussagekräftiger hinsichtlich der bearbeiteten Handlungsbereiche erwies sich eine Auswertung der Beiträge nach sich ähnelnden Merkmalen oder Merkmalsgruppen. Auf diese Weise konnten thematische Cluster gebildet werden. Dabei ging es vor allem darum, zentrale Handlungsfelder vor Ort zu identifizieren.

Die Cluster sind nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge genannt:

- **Beschäftigung und Arbeitsmarkt**
Flüchtlinge können zwar nicht ohne Weiteres in den regulären Arbeitsmarkt integriert werden, gegen die zwangsweise Untätigkeit möchten jedoch viele Initiativen etwas tun – sei es durch die Vermittlung von Praktika, Arbeitsgelegenheiten oder andere rechtlich mögliche Formen der Beschäftigung. Das Fernziel der Arbeitsmarktintegration wird in vielen Beiträgen angesprochen. Das hierfür erforderliche asyl- und arbeitsmarktrechtliche Fachwissen überschreitet das ehrenamtlich Mögliche allerdings bei Weitem.
- **Bildung und Ausbildung**
Beiträge, die Bildungsangebote zum Thema machen. Dies umfasst sowohl Projekte mit den

ausgewiesenen Schwerpunkten Spracherwerb, Schulabschlüsse, Anerkennung vorhandener und Erwerb zusätzlicher Qualifikationen, als auch Projekte, die sich im Bereich der (inter)kulturellen Bildung bewegen. Eine große Rolle innerhalb dieser Gruppe spielt der ehrenamtliche Deutschunterricht in sehr unterschiedlichen Organisationsformen, der nicht nur die Sprache vermitteln soll, sondern auch als gutes Mittel zur Beschäftigung und zur Anbahnung von Kontakten gesehen wird.

- **Begegnungsstätte, Café**

Beiträge, die Orte und Möglichkeiten des interkulturellen Austauschs und der Begegnung zwischen Flüchtlingen und Einheimischen vorstellen. Diese Begegnungsorte sind in den meisten Fällen temporär – also ein- bis mehrmals wöchentlich – geöffnete Angebote in bestehenden Zentren (zum Beispiel Mehrgenerationenhäuser), in den Räumlichkeiten der Gemeinschaftsunterkünfte oder sogar in vormals leerstehenden und nun wiedergenutzten Gebäuden.

- **Helferkreise**

Beiträge, die Zusammenschlüsse von Personen (zum Beispiel Vereine, Initiativen, lose Gruppierungen) vorstellen. Fast immer handelt es sich hier um Gruppen, die gegründet wurden, um über einen längeren Zeitraum hinweg kontinuierlich zusammenzuarbeiten. In vielen diesem Cluster zugeordneten Beiträgen wird der Prozess der Gruppengründung, die Struktur und Arbeitsweise sehr genau beschrieben. Im Fokus steht ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement und seine Koordination, nicht ein bestimmtes Ergebnis.

- **Kunst**

Beiträge, die eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Wettbewerbsthema zum Inhalt haben und dabei auf eine konkrete Verbesserung der Situation der Flüchtlinge fokussieren oder diese einbeziehen, wie Ausstellungen, musikalische und Theaterprojekte.

- **Zugang zu Verkehrsmitteln**

Mangelnde Fortbewegungsmöglichkeiten gehören zu den zentralen Gegenargumenten, wenn es um die Unterbringung von Flüchtlingen in ländlichen Räumen geht. Ein Teil der Beiträge greift dies auf und bemüht sich um Alternativen zu den raren und kostenpflichtigen öffentlichen Verkehrsmitteln.

- **Qualifizierung**

Beiträge, bei denen die Qualifizierung ehrenamtlicher Helfer im Vordergrund steht. Dazu zählen Schulungen zur Sprachvermittlung, Lotsenausbildungen und Angebote zur Stärkung des interkulturellen Verständnisses ebenso wie Supervisionsangebote.

- **Sport**

Beiträge, bei denen die Integration in Sportvereine oder die Durchführung von Sportveranstaltungen im Vordergrund steht.

- **Unterbringung, Wohnraum**

Beiträge, die unterschiedliche Formen der Bereitstellung von Wohnraum und seiner Ausstattung thematisieren.

- **Veranstaltungen und Einzelvorhaben**

Ein weiteres Cluster wurde aus denjenigen Beiträgen gebildet, die Veranstaltungen wie Feste, künstlerische Darbietungen, aber auch vereinzelte mehrtägige Angebote wie Jugendfreizeiten darstellen. Bei diesen Beiträgen wurde die Nachhaltigkeit durch die Vorprüfung besonders geprüft. Auch einzelne Vorhaben, die sich in keine der anderen Gruppen integrieren lassen, wurden hier zugeordnet.

Viele Beiträge berühren mehrere Cluster und bilden Schnittmengen zwischen ihnen. Dies gilt insbesondere für die im Cluster „Helferkreise“ versammelten Beiträge, von denen viele ein beeindruckend großes Spektrum an Aktivitäten und Unterstützung anbieten. Sie allein machen über die Hälfte der eingereichten Beiträge aus. Zahlreiche Helferkreise sind zugleich Beispiele für das Zusammenwirken zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft: Häufig entstehen diese mit der Einberufung einer Einwohnerversammlung durch den Bürgermeister, auf der sich dann das Helferkomitee konstituiert, das dann wiederum in enger Abstimmung mit den hauptamtlich Zuständigen seine Aktivitäten plant. Es gibt aber auch Helferkreise, die explizit in Reaktion auf fremdenfeindliche Tendenzen vor Ort entstehen, und solche, die anhaltend über fehlende Unterstützung klagen. Bei den Initiatoren gibt es eine ähnliche Vielfalt: Privatpersonen werden hier ebenso aktiv wie Kirchengemeinden oder soziale Träger.

3.5 Finanzierung

Engagement vor Ort braucht finanzielle Ressourcen. Dabei zeigte sich in den vorherigen Wettbewerbsrunden, dass die Mittelakquise die Akteure häufig vor Probleme stellt. Auch die Verwaltung und Abrechnung der Mittel, insbesondere dann, wenn auf Fördermittel zurückgegriffen wird, benannten viele Einreicher in den ersten Wettbewerbsrunden als große Hürde.

Für die Wettbewerbsrunde 2015 stellt sich dies etwas anders dar. Natürlich werden für die Unterstützung der Flüchtlinge Gelder benötigt, das Sammeln von Gegenständen für die Erstausrüstung oder der ehrenamtliche Sprachkurs kosten aber zunächst nicht viel. Daher spielen Fördermittel und kommunale Haushaltsmittel bei den eingereichten Projekten eine untergeordnete Rolle. Einige Beiträge zeigen erste Ansätze zur Re-Finanzierung ihrer Aktivitäten, etwa durch den Verkauf handgefertigter Produkte oder das Erbringen kleinerer Dienstleistungen. Grundsätzlich aber gilt: Die hohe Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement schließt offenbar auch das finanzielle Engagement in gewissem Umfang mit ein. Dies gilt aber zumeist nur für die Anfangsphase der Unterstützungsaktivitäten. Je „reifer“ die Projekte und Initiativen werden, umso mehr rückt das Thema der kontinuierlichen Finanzierung, jenseits spontaner Spenden, in den Vordergrund.

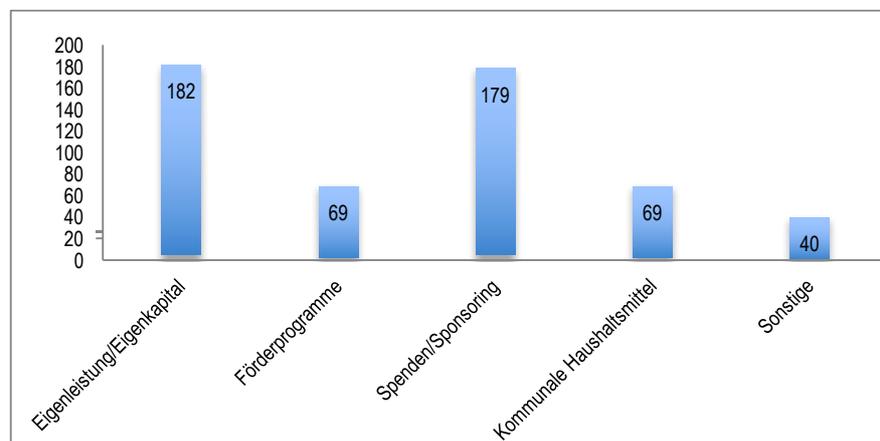


Abbildung 7: Finanzierungsquellen der Projekte, Mehrfachnennungen möglich, Grafik: Urbanizers

4. Engagiert, kreativ und menschlich – Gute Beispiele einer Willkommenskultur in ländlichen Räumen

Zusammenfassung

30 Einreichungen – darunter die 17 Beiträge, die von der Wettbewerbsjury mit einer Auszeichnung bedacht wurden – werden im Folgenden als gute Beispiele vorgestellt, die zur Nachahmung anregen können.

Sie stehen stellvertretend für viele herausragende lokal und bürgerschaftlich initiierte Projekte, die im Bereich der Flüchtlingshilfe in letzter Zeit gestartet wurden und zeigen in ihrer Summe das breite Themenspektrum des Vor-Ort-Engagements auf.

Sie sind insgesamt sieben Überschriften zugeordnet, die zentrale Handlungsfelder der Flüchtlingshilfe in ländlichen Räumen abbilden.

Als Wettbewerb setzt „Menschen und Erfolge“ auf die Kraft des guten Beispiels, um Lösungen für die derzeitigen Herausforderungen der ländlichen Räume aufzuzeigen. Insgesamt 30 gute Beispiele werden auf den folgenden Seiten vorgestellt. Darunter befinden sich die 17 Beiträge, die in der Wettbewerbsrunde 2015 ausgezeichnet wurden sowie 13 weitere, die ebenfalls beispielgebend wirken können. Die Beiträge dokumentieren einen Querschnitt der vielfältigen Aktivitäten, welche die Akteure vor Ort bei der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen leisten. Erfolgsfaktoren und Aspekte, die sich andernorts leicht nachmachen lassen, sind besonders hervorgehoben. Eine Kontaktaufnahme mit den Projektinitiatoren ist über die Internetseite des Wettbewerbs möglich. Die Beiträge sind insgesamt sieben Überschriften zugeordnet. Diese greifen diejenigen Handlungsfelder auf, in denen viele Projekte aktiv sind und bilden die thematische Vielfalt der Aktivitäten ab. Gleichzeitig stellen sie einen Bezug zum Kontext des ländlichen Raums und den spezifischen Merkmalen der Unterbringung von Flüchtlingen in kleineren Städten und Gemeinden her. Zudem wurde bei der Auswahl der Beiträge darauf geachtet, dass sie unterschiedliche Akteure und Organisationsformen der Netzwerke vorstellen.

Pragmatische Hilfe über Helferkreise gewährleisten

Entsprechend ihres großen Anteils an der Gesamtzahl der Einreichungen werden zunächst neun Helferkreise porträtiert. Mit der pragmatischen Hilfe, die sie vielerorts den Flüchtlingen schon am Tag oder auch in der Nacht der Ankunft leisten, gehören sie zu den „Helden des Alltags“. Ganz unabhängig vom inhaltlichen Fokus gibt es ebenso viele Möglichkeiten, sich zu organisieren, wie es Engagierte gibt. An einem Ort gibt es regelmäßige Treffen und basisdemokratische Entscheidungen über die Aktivitäten, am nächsten Ort macht jeder das, was er für das Dringendste hält, und gibt dies per E-Mail oder auf Facebook bekannt. Vielerorts wird dabei auf die Eigeninitiative der Flüchtlinge gesetzt, wie die Beiträge aus Südbrookmerland und Schleiden zeigen. Die Beiträge aus Wandlitz und Bühl wiederum demonstrieren, wie Kommunen das Heft des Handelns in die Hand nehmen können und Politik und Verwaltung Flüchtlingshilfe initiieren und koordinieren.

Die breite Auswahl an Helferkreisen, die hier dargestellt wird, soll dazu anregen, mit dem jeweils vor Ort geeigneten Akteursnetzwerk und der dazu passenden Organisationsform zu arbeiten. Das Wichtigste ist, dass geholfen wird. Das zeigen die Beiträge:

- Unsere Jungs in Staufen, Helferkreis Syrgenstein
- Mehlingen hilft, Initiative „Mehlingen hilft“
- Miteinander statt Gegeneinander, Helferkreis Fischen
- Betreuung und Integration von Asylbewerbern – mal etwas anders, Regenbogen Schleiden e.V.

- Flucht erfahren – Flüchtlinge verstehen, Freundeskreis Flüchtlingshilfe Nalbach
- Flüchtlingshilfe Lamspringe, Evangelische Kirchengemeinde/Katholische Pfarrgemeinde Lamspringe
- Gemeinsamer Neuanfang im Südbrookmerland, Gemeinschaft von Flüchtlingen, Helfern und Betreuern
- Schulterschluss für eine Willkommenskultur, Stadt Bühl
- Willkommenskultur – zur Nachahmung empfohlen, Runder Tisch Willkommen Wandlitz

Engagement unterstützen, Helfer qualifizieren

Damit diese Hilfe nachhaltig wird, brauchen die Helfer selbst Unterstützung und manchmal auch einfach gute Argumente. Ob es mediale Instrumente sind, Qualifikationsangebote oder einfach Gelegenheiten zum Austausch: Das Gefühl, mit der sehr großen Herausforderung nicht alleine zu sein und in Krisenfällen zu wissen, wohin man sich wenden kann, ist ebenso wichtig wie Möglichkeiten zur Professionalisierung der eigenen Hilfstätigkeit. Die hier präsentierten vier Beiträge zeigen, wie man Engagement mobilisiert und ein hohes Qualitätsniveau in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe erreicht:

- Flüchtlinge gemeinsam im Landkreis willkommen heißen, AG Asylsuchende Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
- Willkommen in Bayern?! Unsere Verantwortung für Asylsuchende, Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e.V.
- Topfit für Flüchtlinge, Hélène de Wolf, Dr. Anette Barth
- Grundqualifizierung Flüchtlingsbegleiter im Ehrenamt, Evangelisches Dekanat Alsfeld

Auf Bildung setzen

In einem anderen Zusammenhang steht das Thema „Qualifizierung“, wenn es um Bildungsangebote für Flüchtlinge selbst geht. Viele Flüchtlinge wollen bereits die Zeit des Asylverfahrens nutzen, um berufliche Perspektiven zu schaffen. Erster und wichtigster Schritt dabei: die deutsche Sprache lernen. Die Beiträge aus Düren und Wittenberg zeigen, wie Flüchtlinge sich mit Hilfe von Sprachpaten Deutsch aneignen, der Benninger Beitrag weist einen kreativen Weg zur Finanzierung von Sprachkursen auf. Die Beiträge aus Bad Wildungen und Bad Tölz stellen vor, wie Flüchtlinge parallel zum Erlernen der Sprache offiziell anerkannte Bildungsabschlüsse erwerben können. Gemeinsam zeigen diese fünf Beiträge, wie Flüchtlinge auf dem Weg durch das deutsche Bildungssystem erfolgreich begleitet werden können:

- Sprachpatenprojekt SmiLe, Kommunales Integrationszentrum Düren
- Ehrenamtliche Sprachpaten für Flüchtlingsfamilien, Begegnungszentrum Wittenberg West
- Apfelernte für Deutschkurse, AK Asyl Benningen
- Vorbereitung auf den staatlichen Hauptschulabschluss für erwachsene Flüchtlinge im Asylverfahren, Ute Claßen/Arnim Heyden, Marlene Koch, Johanna Rau u.v.a.
- Das Tölzer Modell, Asylplus e.V.

Zugänge zum Arbeitsmarkt ausloten

Gute Sprachkenntnisse und anerkannte Bildungschancen sind kein Selbstzweck, sondern eine zentrale Voraussetzung für den Zugang zum Arbeitsmarkt. Teilhabe am Arbeitsleben wiederum ist ein wichtiger Baustein der Integration. Viele Flüchtlinge wollen gerne arbeiten, rechtliche Zugangsbeschränkungen und fehlende Informationen über Arbeitsmöglichkeiten stehen dem oft entgegen. Drei Projekte stellen vor, wie sie mit Beratungsangeboten für Flüchtlinge und Unternehmen, Vermittlungen von Praktika sowie mittels Beschäftigungsmaßnahmen erste Schritte auf dem Arbeitsmarkt ermöglichen:

- Integration MOVE, Landkreis Gießen
- Integration von Flüchtlingen in den lokalen Arbeitsmarkt im ländlichen Raum: Das Babenhauser Modell, Menschen begegnen Menschen e.V.
- Integration mit Zukunftsperspektive in der sozialen Landwirtschaft, WAB Kosbach gGmbH

Gemeinsam aktiv sein

Neben Sprachkursen und Arbeitsmöglichkeiten ist der Bedarf an sinnvollen Beschäftigungsangeboten groß. Sie bringen Abwechslung in den monotonen Alltag, vor allem aber bieten sie die Möglichkeit, Kontakte zu Einheimischen zu knüpfen. Die Betonung liegt dabei auf dem Gemeinsamen – ein wichtiger Schritt, um soziale Teilhabe zu stärken. Wie über niedrigschwellige Angebote, die mit Spaß, Freude und Genuss verbunden sind, kultureller Austausch gestaltet werden kann, zeigen die drei Beiträge:

- Frauengruppe Ladykracher, Bon Courage e.V.
- Kulinarisch um die Welt, Integrationsteam der Gemeinde Neuenkirchen-Vörden
- Integration durch Sport, TSV Glinde von 1930 e.V.

Bewegung ermöglichen

Ob Bildungsangebote, Praktika und gemeinsame Freizeitaktivitäten – sie erfordern, dass Flüchtlinge mobil sind. Auch für Behördengänge, Arztbesuche und den Einkauf sind in ländlichen Räumen mit dispersen Siedlungsstrukturen oft lange Wege zurückzulegen. Die Angebote des ÖPNV aber sind hier oftmals ausgedünnt und teuer. Daher gehören Fahrradwerkstätten, in denen gespendete Fahrräder flott gemacht werden, zum „Standardangebot“ der Flüchtlingshilfe, mancherorts wird dies durch Verkehrstrainings ergänzt. Zwei Beiträge, die sich Mobilität als Schwerpunkt zu Eigen gemacht haben, sind:

- Angekommen und mobil – Fahrräder für Flüchtlinge im Westmünsterland, Ökumenische Flüchtlingshilfe Ahaus
- Gemeinsam mobil werden – Ratzeburger Fahrradwerkstatt, Runder Tisch „Willkommenskultur in Ratzeburg“

Begegnungsorte schaffen

Als Argument für die Unterbringung von Flüchtlingen in ländlichen Räumen wird oft die Verfügbarkeit von Wohnraum angeführt. Die Unterbringung ist aber nur das Eine. Genauso benötigt werden Räume, in denen Begegnung stattfinden und Gemeinschaft erfahren werden kann. Damit bietet sich die Chance, Leerstand wiederzubeleben und alte Gebäude für neue Nutzungen zu öffnen. Besonders gut gelingt dies, wenn die Nutzer – Flüchtlinge und Einheimische – gemeinsam in die Gestaltung und Renovierung einbezogen werden. Abschließend werden vier Beiträge vorgestellt, die Begegnungsorte entwickeln und damit räumliche Anker der Flüchtlingshilfe schaffen:

- Willkommen in Gransee, Initiative „Willkommen in Gransee“
- Worpweder Weltgarten, Flüchtlingsinitiative Worpswede
- Willkommen im Dorf, Uli Röhm
- Unterstützung einer Flüchtlingsgruppe in Reiferscheid, mach mit – offener Werkstatt-Treff e.V.

Grundsätzlich gilt: Die vorgestellten Beispiele sind nur einige von vielen Möglichkeiten, eine Willkommenskultur in ländlichen Räumen zu fördern. Sie sollen zur Umsetzung der eigenen Ideen vor Ort ermuntern und Impulse geben.

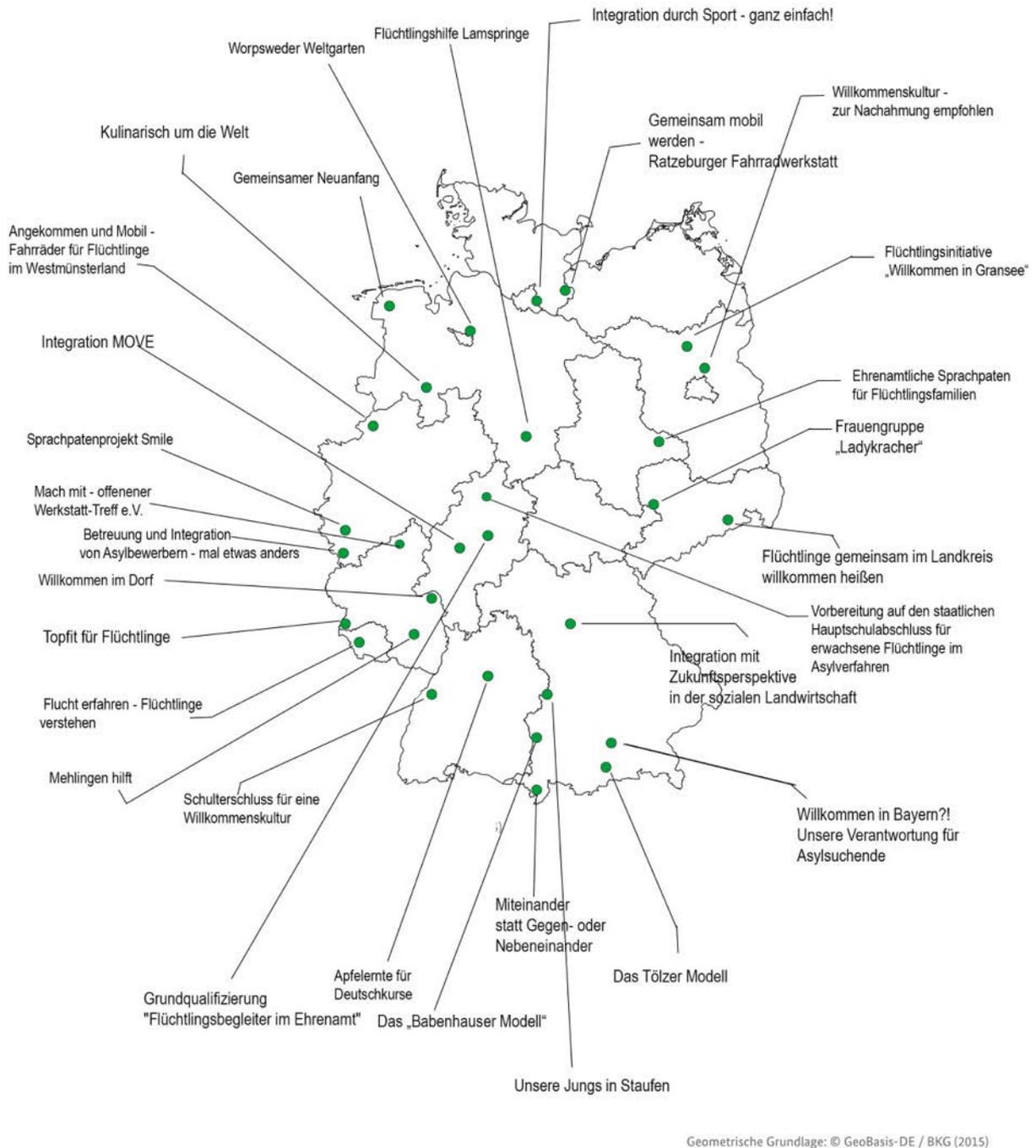


Abbildung 8: Karte der vorgestellten Guten Beispiele, Grafik: Urbanizers

4.1 Pragmatische Hilfe über Helferkreise gewährleisten

Unsere Jungs in Staufen

Einreicher	Helferkreis Syrgenstein
Ort	Syrgenstein, OT Staufen, Landkreis Dillingen, Bayern
Einwohnerzahl	3 560 (800 im OT Staufen)*
Gemeindetyp	Landgemeinde**
Entfernung zum nächsten Zentrum	9 km (Giengen an der Brenz)

*Quelle aller Einwohnerzahlen: Zensusdatenbank Zensus 2011 der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder: <https://ergebnisse.zensus2011.de>, Stand Februar 2016

**Quelle aller Gemeindetypen: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumeobachtung/Raumabgrenzungen/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html, Stand Februar 2016

Das Projekt

Ein Dorf mitten in ländlicher Idylle – und plötzlich tauchen hier Flüchtlinge auf. Misstrauen den Fremden gegenüber, anders weiß die Dorfgemeinschaft zunächst nicht zu reagieren. Und auch die Flüchtlinge, 19 junge Männer aus Eritrea, sind zurückhaltend, finden sich nur mühsam im Alltag zurecht. Langsam entstehen vorsichtige Kontakte. Mit Kleider- und Fahrradspenden versuchen die Dorfbewohner zu helfen. Ein „Tag der Begegnung“ bringt dann den Durchbruch: Beim Besuch in der Gemeinschaftsunterkunft lernen Einheimische und Flüchtlinge sich kennen. Die Staufener erfahren, was an Hilfe gebraucht wird, wo Unterstützung willkommen ist. Seit diesem Tag gehören die Flüchtlinge zur Dorfgemeinschaft: Es sind „unsere Jungs in Staufen“.



Verkauf selbstgebauter Insektenhotels. Foto: Claudia Hammer-Rehm

Die Beteiligten

Die ersten Hilfsangebote wurden spontan von Einzelpersonen durchgeführt. Eine schon länger in Deutschland lebende Eritreerin konnte zunächst „Türen öffnen“ und für interkulturelle Verständigung sorgen. Schnell stellte sich aber heraus, dass ein Mindestmaß an Koordination notwendig ist, um Doppelangebote aber auch Lücken in der Unterstützung zu vermeiden. Inzwischen hat sich ein Helferkreis gebildet, der die Aktivitäten koordiniert. Ihm gehören nicht nur Staufener an, sondern auch Bewohner der Nachbargemeinden.

Die Umsetzung

Trotz des zwischenzeitlich gegründeten Helferkreises hat das Engagement in Staufen nichts von seiner Spontanität, Herzlichkeit und seiner unkonventionellen Herangehensweise verloren. Neben Hilfen im Alltag wie Fahrdiensten, Deutschkursen und der Bereitstellung von Sachspenden, sind es die vielen gemeinsamen Freizeitaktivitäten, die den Erfolg des Engagements ausmachen. Gegenseitiges Lernen inbegriffen: Wer Lust hat und mitmacht, lernt auf der einen Seite, Spätzle zu schaben, auf der anderen Seite die Zubereitung eines eritreischen Hammelmagens oder die eines Fladenbrots. Spätestens beim gemeinsamen Fußball gucken gehören die Jungs zur Dorfgemeinschaft dazu: Das Herz der meisten Zuschauer schlägt übrigens für den FC Bayern. Mit dem Bau und Verkauf von Insektenhotels, die reißenden Absatz auf dem örtlichen Kunsthandwerkermarkt fanden, konnte ein, wenn auch kleiner, Teil der Aktivitäten finanziert werden. Den Hauptteil der Finanzierung ihres Engagements tragen die ehrenamtlichen Helfer selber.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Das persönliche und herzliche Engagement der Staufener für die Flüchtlinge beeindruckt und zeigt, was Empathie und Mitmenschlichkeit zu bewegen vermögen. Es gibt hier nicht mehr „die Fremden“ und „die Einheimischen“, es gibt nur noch ein „Wir“. Und dieses neue „Wir-Gefühl“ stärkt die Dorfgemeinschaft als Ganzes. Doch die unkonventionelle Vorgehensweise darf nicht mit Naivität oder unkritischer Haltung verwechselt werden. Sehr deutlich sehen die Aktiven die Verwaltung in der Pflicht, Transparenz bezüglich der Aufnahme von Flüchtlingen und den Schritten des Asylverfahrens herzustellen. Auch die Gefahr, dass die Helfer an ihre Grenzen stoßen, wird thematisiert. Es kann durchaus passieren, dass bei den engagierten Ehrenamtlichen irgendwann „die Luft raus“ ist und die Bereitschaft nachlässt, Hilfsangebote selbst zu organisieren und zu finanzieren. Genau hierfür braucht es, so sagen die Staufener, eine öffentliche Wertschätzung durch Politik und Verwaltung, Koordination und eine Beteiligung durch die Gemeinde bzw. den Landkreis.

Vorbildlich, weil...

... Befürchtung, Ängste und Skepsis gegenüber Fremden in Toleranz, Respekt und nachbarschaftliches Miteinander umgewandelt wurden.

Zum Nachmachen...

- Mut haben, aufeinander zuzugehen.
- Integration als Chance für eine Belebung der Dorfgemeinschaft sehen.

Mehlingen hilft

Einreicher	Initiative „Mehlingen hilft“
Ort	Mehlingen, Landkreis Kaiserslautern, Rheinland-Pfalz
Einwohnerzahl	3 793
Gemeindetyp	Landgemeinde
Entfernung zum nächsten Zentrum	11 km (Kaiserslautern)
Homepage	http://mehlingen-hilft.blogspot.de

Das Projekt

Die Initiative „Mehlingen hilft“ bietet Flüchtlingen Unterstützung an, die sofort nach der Ankunft beginnt. Bereits bei einem ersten Treffen wird den Neuankömmlingen vermittelt, dass sie in der Gemeinde willkommen sind. Zu den Aktivitäten zählen unter anderem Vermittlung von Wohnraum, Fahrdienste, Übersetzung- und Dolmetscherleistungen, Deutschkurse und das Betreiben einer Kleiderkammer. Eine wichtige Rolle kommt den Paten zu. Durch ihre persönlichen Kontakte gelingt es, eine kontinuierliche Unterstützung zu gewährleisten. Dabei beschränkt „Mehlingen hilft“ den Zugang zu den Angeboten nicht auf Flüchtlinge. Vielmehr hat das Engagement in der Flüchtlingshilfe schon bald zu der Erkenntnis geführt: Es gibt auch außerhalb der Gruppe der Flüchtlinge Menschen, die Unterstützung brauchen. Die Initiative „Mehlingen hilft“ ist für alle da, die Hilfe benötigen.



Mitglieder der Initiative. Foto: Kai Ellenberger

Die Beteiligten

Zunächst war es nur eine kleine Gruppe: Fünf Personen initiierten die ersten Unterstützungsangebote. Inzwischen zählt die Initiative rund 40 Personen. Die Bürgermeisterin stellt sich öffentlich hinter die Aktivitäten der Gruppe und verleiht der Willkommenskultur durch die persönliche Begrüßung eines jeden Flüchtlings sichtbaren Ausdruck. Gute Strukturen der Zusammenarbeit konnten zwischen Verwaltung und der Initiative aufgebaut werden.

Die Umsetzung

Die als unbefriedigend empfundene Situation in der Gemeinschaftsunterkunft gab den Initiatoren den Anstoß, sich aktiv für die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen einzusetzen. Das Unterstützungsangebot ist breit gefächert und wird durch die Paten zielgerichtet kommuniziert. Neben der Ersthilfe nach der Ankunft bahnt die Initiative weitere Schritte der Integration an. Zentral ist dabei die Vermittlung von Wohnraum, wobei man auch selbst zum Werkzeug greift. Gemeinsam mit Flüchtlingen werden leerstehende Wohnungen renoviert und mit den wichtigsten Dingen ausgestattet. Darüber hinaus sind Kontakte zu den Vereinen hergestellt worden. Viele Vereine beziehen Flüchtlinge inzwischen in ihre Angebote kostenfrei ein. Verstärkt will sich die Initiative auch um die Vermittlung von Arbeitsgelegenheiten und Praktika bemühen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Die Initiative „Mehlingen hilft“ hat erreicht, dass Willkommenskultur nicht nur in Worten beschrieben, sondern in Form praktischer Unterstützung gelebt wird. Dabei haben die Beteiligten viel gelernt. Dazu gehört erstens die Erkenntnis, dass Unterstützungsangebote breit gefächert sein müssen und bereits in der Ankommensphase längerfristige Integrationsprozesse mitgedacht werden sollten. Zweitens gilt es, ehrenamtliches Engagement effektiv mit Verwaltungshandeln zu verzahnen und drittens darf sich Solidarität nicht auf Flüchtlinge beschränken, sondern muss alle Hilfebedürftigen einbeziehen. Inzwischen hat sich die Stimmung im Ort, nach anfänglicher Skepsis, deutlich gewandelt. Die Flüchtlinge gehören jetzt dazu und werden auf der Straße wie jeder andere Mehlinger begrüßt.

Vorbildlich, weil...

... die Initiative eine hohe Akzeptanz durch die Öffnung für alle Hilfebedürftigen erreicht hat.

Zum Nachmachen...

- Die Verteilung auf viele Schultern und klare Zuständigkeiten sichern ein langfristiges Engagement.
- Weil der Helferkreis für alle da ist, die Hilfe und Unterstützung benötigen, ist die Akzeptanz in der Bevölkerung hoch.

Miteinander statt Gegen- oder Nebeneinander

Einreicher	Helferkreis Fischen
Ort	Fischen im Allgäu, OT Au, Landkreis Oberallgäu, Bayern
Einwohnerzahl	2 988
Gemeindetyp	Landgemeinde
Entfernung zum nächsten Zentrum	9 km (Sonthofen)

Das Projekt

Kleiderspenden, Freizeitaktivitäten, Deutschunterricht, Rechtsfragen, aber auch Heimatkunde inklusive der Grundsätze der deutschen Mülltrennung – in 16 Teams hat sich der Helferkreis Fischen organisiert. Eine große Zahl an Helfern und die gute Organisation machen ein enorm breitgefächertes Angebot an Unterstützung möglich. So werden nahezu alle Bereiche bearbeitet, die mit der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen zusammenhängen. Gegenüber kritischen bis fremdenfeindlichen Stimmen im Dorf bezieht der Helferkreis damit deutlich Position.



Viele Flüchtlinge in Fischen stammen aus Syrien. Foto: Klaus Ruland

Die Beteiligten

Der Helferkreis formiert sich als loser Zusammenschluss von circa 50 Helfern und bezieht neben Privatpersonen auch soziale Träger, Kirche, lokale Geschäftsleute und die Verwaltung der Gemeinde mit ein. Auch das Landratsamt ist bereit, unkonventionelle Ideen mitzutragen und bringt sich in die Zusammenarbeit ein. Die

Flüchtlinge tragen ihrerseits sehr viel zum Gelingen bei: Sie laden regelmäßig zu kulturellen und politischen Themenabenden ein oder besuchen Schulen, um Kinder und Jugendliche für das Thema Asyl zu sensibilisieren.

Die Umsetzung

Bereits vor Ankunft der Flüchtlinge hatte die Gemeindeverwaltung Fischen eine Bürgerversammlung einberufen, um die Einwohner zu informieren und über mögliche Ängste zu sprechen. Spontan gründete sich daraufhin der Helferkreis mit dem Ziel, die Skepsis und Vorurteile Einzelner zu überwinden, die bei dieser Versammlung zu Tage kamen, und Unterstützung für Flüchtlinge zu organisieren. Die Gemeindeverwaltung mietete zur Unterbringung der Neuankömmlinge einen alten Gasthof an, der sich schnell zum Zentrum der Arbeit des Helferkreises entwickelte. In den oberen Stockwerken zogen 30 syrische und fünf afghanische Männer ein, der Aufenthaltsraum im Erdgeschoss wird für gemeinschaftliche Aktivitäten genutzt.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Das Konzept geht auf: Die Fischener empfinden Zuwanderung nicht mehr als Bedrohung, sondern als Bereicherung. Die anfängliche Abwehrhaltung einiger Bürger legte sich. Auch Menschen, die nicht aktiv im Helferkreis engagiert sind, unterstützen Flüchtlinge inzwischen mit Sachspenden oder nachbarschaftlichen Dienstleistungen. Ein Gewinn nicht nur für die Flüchtlinge, sondern für die gesamte Dorfgemeinschaft: Es sind Freundschaften zwischen Einheimischen und Flüchtlingen entstanden, das soziale Netzwerk funktioniert. Höhepunkt bildete 2014 ein großes religions- und nationenübergreifendes Weihnachtsfest, zu dem die Flüchtlinge einladen und sich für die Unterstützung bedanken. Inzwischen haben zehn Flüchtlinge ihre Familien nachholen können, Wohnungen und Arbeit gefunden – große Schritte der Integration, die der Helferkreis begleitete.

Vorbildlich, weil...

...in Fischen die Unterstützung für Flüchtlinge auf breiter und gut organisierter Basis stattfindet. So konnte ein Klima der Weltoffenheit im Ort entstehen.

Zum Nachmachen...

- Funktionierende Organisationsstrukturen befördern freiwilliges Engagement, dabei hilft eine enge Zusammenarbeit mit der Verwaltung.
- Begegnungen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen können zum Beispiel durch gemeinsame Feste gefördert werden.

Betreuung und Integration von Asylbewerbern – mal etwas anders

Einreicher	Regenbogen Schleiden e.V.
Ort	Schleiden, Landkreis Euskirchen, Nordrhein-Westfalen
Einwohnerzahl	13 096
Gemeindetyp	größere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	33 km (Euskirchen)
Homepage	www.regenbogen-schleiden.de

Das Projekt

Unterstützung, die die Selbsthilfe stärkt: Als Teil eines breiten Angebots zur Integration bildet der Verein Regenbogen e.V. in Schleiden Flüchtlinge als „Coaches“ aus. Sie betreuen Neuankömmlinge und bieten Hilfe vor allem in der ersten schwierigen Phase an. Wer bereits bei der Ankunft auf Menschen trifft, die in der Muttersprache die wichtigsten Alltagsabläufe erklären, fühlt sich weniger allein. Aber auch Begegnungen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen werden ermöglicht, um Akzeptanz und soziale Integration zu fördern. Raum dazu bietet das im Sommer 2015 eröffnete Regenbogenhaus.



Im Beratungsgespräch. Foto: Marlene Rapolder, Regenbogen Schleiden e.V.

Die Beteiligten

Wie in vielen Orten versuchten zunächst Einzelpersonen, Flüchtlingen auf direktem Wege und spontan zu helfen. In Schleiden erkannte man aber bald, dass die gewaltige Aufgabe auf diese Weise nicht zu stemmen ist und begann, Kooperationen aufzubauen. Inzwischen zählt der Verein Regenbogen Schleiden e.V. den Bürgermeister, das kommunale Integrationszentrum, die Kirchen, örtliche Unternehmen und das Rote Kreuz zu seinen Partnern.

Die Umsetzung

Nach dem Prinzip „learning by doing“ wurde das Coachingprogramm gemeinsam mit den Flüchtlingen entwickelt. Mit dem Einsatz der Coaches für die Erstbetreuung Neuankommender werden zugleich bei anderen ehrenamtlich Engagierten Kapazitäten für weitere Aktivitäten frei. So konnte man sich intensiv um die Einrichtung der Begegnungsstätte – das Regenbogenhaus – kümmern. Ein Café sorgt hier für niedrigschwellige Begegnung und Kontaktaufnahme. Auch das „Donnerstags-Dinner“, bei dem Flüchtlinge Speisen ihrer Herkunftsländer zubereiten, hat hier ein Zuhause gefunden. Der im Haus integrierte Charityshop sorgt für Einnahmen, die in die Flüchtlingsarbeit zurückfließen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Die intensive Betreuung und die Aktivierung zur Selbsthilfe tragen wesentlich dazu bei, das Zusammenleben der Menschen aus zwölf Nationen in der Gemeinschaftsunterkunft gut zu organisieren und zu gestalten. Die freiwilligen Helfer erkannten frühzeitig, dass es wichtig ist, Flüchtlinge in das Unterstützungsangebot einzubinden. Die Vereinsarbeit konnte sich erfolgreich etablieren und genießt eine hohe Anerkennung, selbst die Polizei und Verwaltungen wenden sich bei Sprach-, Organisations- und Kommunikationsproblemen ratsuchend an den Verein.

Vorbildlich, weil...

... mit dem Einsatz der Coaches die Kompetenzen der Flüchtlinge systematisch in das Unterstützungsangebot einbezogen werden.

Zum Nachmachen...

- Finanzierung über Charityshop und Vereinscafé.
- Entlastung der Ehrenamtlichen durch Übertragung von Aufgaben an Flüchtlinge.

Flucht erfahren - Flüchtlinge verstehen

Einreicher	Freundeskreis Flüchtlingshilfe Nalbach
Ort	Nalbach, Landkreis Saarlouis, Saarland
Einwohnerzahl	9 302
Gemeindetyp	kleinere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	15 km (Saarlouis)
Homepage	www.fluechtlingshilfe-nalbach.de/impresspages

Das Projekt

„Jeder bringt sich auf Basis seiner Erfahrungen und Kompetenzen ein“ – so lautet der Leitspruch des Freundeskreises Flüchtlingshilfe Nalbach. Als erster Schritt steht hier zunächst die Hilfe beim Ankommen, was die Ausstattung mit Dingen des täglichen Bedarfs, die Unterstützung bei Behördengängen oder Arztbesuchen und Deutschunterricht umfasst. Schon frühzeitig wird aber auch an das „Bleiben“ gedacht und Begleitung auf dem Weg zu mehr Teilhabe und Integration angeboten, zum Beispiel durch die Unterstützung bei der Wohnungssuche. Gleich welcher Art sollen die Unterstützungsangebote an den konkreten Bedarfen der Flüchtlinge ansetzen. Wert legt der Freundeskreis auch auf Öffentlichkeitsarbeit, um das Bewusstsein in der Gemeinde gegenüber dem Thema Asyl zu schärfen.



Weihnachtsfeier im Sprachkurs. Foto: Peter Lehnert

Die Beteiligten

Die Initiative bestand zunächst aus einigen befreundeten Familien, die sich ehrenamtlich um die Flüchtlinge in Nalbach kümmern wollten – getragen von dem Wunsch, Flüchtlingen „Starthilfe“ zu geben. Dank der intensiven Suche nach Mitstreitern wuchs die Zahl von anfänglich fünf Helfern auf 43 an. Nachdem der Freundeskreis seine Angebote etabliert hatte, ging er auch auf Politik, Kirche und Vereine zu, sodass Kooperationen (statt Konkurrenz) zwischen ehren- und hauptamtlichen Flüchtlingshelfern aufgebaut werden konnten.

Die Umsetzung

Vor Start ihres Projekts nahm der Freundeskreis Kontakt zu einem erfahrenen Integrationslotsen der Caritas auf. Das Ergebnis der Beratung: Mit einem kleinen Kreis Engagierter anfangen und konkrete Hilfeleistungen anbieten.

So konnten die Flüchtlinge erfolgreich unterstützt werden, was wiederum Andere zum Engagement ermutigte. Inzwischen nimmt die Unterstützung bei der Wohnungssuche einen breiten Raum ein. Mit Hilfe der Gemeinde konnten bereits Wohnungen für einige Neubürger gefunden werden, die mit Sachspenden ausgestattet wurden. Um das Flüchtlingsthema besser in der Gemeinde zu verankern und den Flüchtlingen eine Stimme zu verleihen, setzt sich der Freundeskreis für die Gründung eines Integrationsbeirats ein.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Aus einer Fünf-Personen-Initiative ist ein breites Netzwerk entstanden. Das zunächst lose Engagement einiger Weniger hat Impulse in die Verwaltung hinein ausgelöst, die inzwischen die Integration der Flüchtlinge als ihre Aufgabe begreift. Nalbach wird in der Region mittlerweile als „flüchtlingsfreundliche Gemeinde“ wahrgenommen, die Nalbacher wünschen sich, dass „ihre“ Flüchtlinge im Ort bleiben. Mit der erfolgreichen Suche nach Wohnungen, die nun den Familiennachzug möglich machen, ist dafür ein Grundstein gelegt.

Vorbildlich, weil...

...das Engagement zunächst einiger Weniger viel in Bewegung gebracht hat und andere ermutigt, sich auch aktiv für Integration einzusetzen.

Zum Nachmachen

- Mit einer Kerngruppe von Engagierten anfangen Rat einzuholen (zum Beispiel bei Integrationslotsen der Caritas), dann aber darauf achten, dass der Kreis der Aktiven verbreitert wird.
- Kontakte zur Gemeinde, zu Vereinen und anderen Organisationen aufbauen und deutlich machen, dass nicht Konkurrenz, sondern Kooperation gesucht wird.

Flüchtlingshilfe Lamspringe

Einreicher	Evangelische Kirchengemeinde Lamspringe und katholische Pfarrgemeinde
Ort	Lamspringe, Landkreis Hildesheim, Niedersachsen
Einwohnerzahl	3 081
Gemeindetyp	Landgemeinde
Entfernung zum nächsten Zentrum	12 km (Bad Gandersheim)
Homepage	www.lamspringe.de

Das Projekt

Alltag kann kompliziert sein, erst recht wenn man fremd ist in einem Land. Damit sich Asylsuchende nach ihrer Ankunft im Landkreis von Anfang an gut zurechtfinden, hat die Flüchtlingshilfe Lamspringe in den vergangenen zwei Jahren ein sehr breit aufgestelltes Unterstützungsangebot initiiert. Dieses umfasst sämtliche relevante Bereiche der Flüchtlingsarbeit – von der Begleitung bei Behördengängen, über Sprachkurse bis hin zu Hausaufgabenhilfe. Eine Besonderheit dieses Projekts ist die Einbindung der Flüchtlinge, die schon etwas länger im Ort leben, in das Hilfsnetzwerk. Sie sind Kultur- und Sprachdolmetscher und helfen Neuankömmlingen beim Ankommen im Ort.



Die Kleiderkammer. Foto: Flüchtlingshilfe Lamspringe

Die Beteiligten

Mit der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinde in tragender Rolle setzt die Flüchtlingshilfe Lamspringe auf ein sehr breites Bündnis, das Schulen und Kitas, Vereine, Vertreter des Landkreises und der Ausländerbehörde sowie zahlreiche freiwillig Engagierte umfasst. Durch viele Gespräche mit Lamspringer Bürgerinnen und Bürgern und Aktionen, die den Bekanntheitsgrad des Helferkreises wachsen ließen, konnte der Helferkreis kontinuierlich weitere Aktive und Unterstützer gewinnen und sein Netzwerk ausbauen.

Die Umsetzung

Der „Runde Tisch Flüchtlingsarbeit“, dem sowohl Helfer als auch Flüchtlinge angehören, tagt regelmäßig und stellt sicher, dass die Angebote aufeinander abgestimmt und an den Bedürfnissen der Flüchtlinge ausgerichtet werden. Dazu gibt es „Abende der Begegnung“ zum Kennenlernen und um die Unterstützungsangebote vorzustellen. Ein Projekt, das auf großes Interesse stößt, ist die Kleiderkammer, in der Flüchtlinge zu sehr günstigen Konditionen Kleider erwerben können. Mit den Einnahmen werden wiederum neue Projekte finanziert.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

„Eine große Familie“ – als solche fühlen sich die in der Flüchtlingshilfe Lamspringe Aktiven. Insbesondere das Einbinden der Flüchtlinge in die Arbeit des Helferkreises schafft ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Im Ort Lamspringe selbst konnten Ängste und Vorurteile abgebaut werden. Die Unterstützungsangebote sind verstetigt und können auf funktionierende Organisationsstrukturen aufbauen. Die Kirchengemeinden fördern neben der praktischen karitativen Arbeit, die der Helferkreis leistet, mit ökumenischen und mehrsprachigen Gottesdiensten gegenseitiges Verständnis, Toleranz und Wertschätzung über Religionen und Nationen hinweg.

Vorbildlich, weil...

...die „Starthilfe“ für Flüchtlinge direkt nach dem Ankommen die Basis für Integration legt und Akzeptanz in der Bevölkerung schafft.

Zum Nachmachen

- doppelt nachhaltig: Die Kleiderkammer hilft durch Sachspenden, setzt aber auch ein Zeichen gegen eine Wegwerfgesellschaft.
- Flüchtlinge in die Arbeit des Helferkreises einzubinden, steigert Selbstwertgefühl und Eigeninitiative.

Gemeinsamer Neuanfang

Einreicher	Gemeinschaft von Flüchtlingen, Helfern und Betreuern
Ort	Südbrookmerland, Landkreis Aurich, Niedersachsen
Einwohnerzahl	18 593
Gemeindetyp	größere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	9 km (Aurich)

Das Projekt

Mit unermüdlichem Engagement und einem fundierten Konzept haben es ehrenamtlich Engagierte in Südbrookmerland geschafft, die Situation der Flüchtlinge in der Gemeinde zu verbessern. Zum Kern der Hilfe gehört die Selbsthilfe: Schneider und Friseure erhielten Arbeitsgeräte und können in der Unterkunft ihre Dienstleistungen anbieten, ein ehemaliger Richter wurde als Haussprecher und -schlichter ernannt. Ergänzend finden nachbarschaftsfördernde Aktivitäten statt. Ein deutsch-arabisches Buffet mit Tanzabend oder der Willkommensnachmittag in der Kirchengemeinde finden großen Anklang und fördern ein harmonisches Zusammenleben in der Gemeinde.



Helfer und Asylbewerber aus Südbrookmerland. Foto: Heiko Hiller

Die Beteiligten

Anfangs ruhte das gesamte Hilfsangebot auf den Schultern von vier Personen, die sich ehrenamtlich für die Flüchtlinge engagierten. Schrittweise konnten weitere Mitstreiter gewonnen werden, vor allem pensionierte Lehrer wurden animiert und bieten jetzt Deutschkurse an. Die Zusammenarbeit mit dem Ortsverband des Deutschen Roten Kreuzes und der evangelischen Kirchengemeinde ist eng. Anfänglich arbeitete der Helferkreis ohne hauptamtliche Unterstützung, mittlerweile hat das Kreissozialamt eine Sozialarbeiterin eingesetzt.

Die Umsetzung

In der Sammelunterkunft war zunächst nur für das Allernötigste gesorgt. An der Grenze ihrer Belastbarkeit versuchten die wenigen Helfer, den Flüchtlingen zur Seite zu stehen. Inzwischen ist es gelungen, weitere Mitstreiter zu finden und das Engagement so auf mehrere Schultern zu verteilen. Wichtiger Ansatzpunkt ist die Hilfe zu Selbsthilfe und Selbstorganisation der Flüchtlinge. Dazu wurden die Kenntnisse, Qualifikationen aber auch Wünsche und Bedarfe der Flüchtlinge ermittelt: Woran fehlt es besonders? Wer kann wie helfen? Zur Verbesserung der Situation gehört auch die Integration der Flüchtlinge in die örtlichen Vereine. Das Mitwirken bei der Freiwilligen Feuerwehr und im Sportverein sorgt für Abwechslung. Die Vereine wiederum freuen sich über neue Mitglieder. Auch für den Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten sorgt der Helferkreis mit der Vermittlung von Praktika.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Aus Unzufriedenheit mit der Situation in der Sammelunterkunft hat der Helferkreis ein umfangreiches Hilfsangebot konzipiert. Dabei werden Eigeninitiative und Selbstorganisation der Flüchtlinge gefördert. Auch weiterhin setzt sich der Helferkreis mit der Art der Unterbringung in einer Sammelunterkunft auseinander. Einerseits wird die Gefahr der Segregation gesehen. Ihr wird mit vielen gemeinschaftlichen Aktivitäten, der Integration in Vereine und der Vermittlung von Praktika entgegengewirkt. Andererseits sind Vorteile zu beobachten, die gerade im ländlichen Raum mit dispersen Siedlungsstrukturen zum Tragen kommen. So lassen sich Unterstützungsangebote räumlich bündeln, die zeitlichen Ressourcen der ehrenamtlichen Engagierten werden nicht zusätzlich durch lange Wege strapaziert. Gleichzeitig betont dies noch einmal die Bedeutung der Eigeninitiative der Flüchtlinge: Damit die hohe Kontaktdichte nicht in Konflikt umschlägt, hilft der Helferkreis, das Zusammenleben selbst zu gestalten.

Vorbildlich, weil...

... die Idee „Hilfe zur Selbsthilfe“ hier ernstgenommen und in Praxis überführt wird.

Zum Nachmachen...

- Fähigkeiten und Qualifikationen, Interessen und Bedarfe der Flüchtlinge ermitteln.
- Kontinuierlich weitere Helfer gewinnen, um Überlastung zu vermeiden.

Schulterschluss für eine Willkommenskultur

Einreicher	Stadt Bühl
Ort	Bühl, Landkreis Rastatt, Baden-Württemberg
Einwohnerzahl	28 439
Gemeindetyp	kleinere Mittelstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	23 km (Rastatt)
Homepage	www.buehl.de

Das Projekt

„Nicht nur reagieren, sondern das Heft des Handelns selbst in die Hand nehmen“ – diesem Leitgedanken folgend, hat die Stadt Bühl die Förderung einer Willkommenskultur per Gemeinderatsbeschluss auf die politische Agenda gesetzt. Proaktiv will man die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen gestalten. Konkret bedeutet das: Die Stadt ist auf den Landkreis zugegangen und bot die Unterbringung von 140 Flüchtlingen an. Zeitgleich dazu riefen Stadtverwaltung und Kirchengemeinden einen Helferkreis ins Leben, dem 70 ehrenamtlich Engagierte angehören. Um die Koordination der vielen Aktivitäten zu gewährleisten und für die Umsetzung der integrationspolitischen Ziele zu sorgen, wurde die Stelle einer Integrationsbeauftragten geschaffen.



Das Team der Stadt Bühl. Foto: Deible, Stadt Bühl

Die Beteiligten

Treibende Kraft hinter den Aktivitäten in der Flüchtlingshilfe ist die Kommune. Sie stellt sich der Aufgabe aber nicht allein, sondern setzt auf ein breites Akteursbündnis, an dem sich Kirchen, Vereine, Verbände und zahlreiche engagierte Einzelpersonen beteiligen. Die Fäden laufen in der Hand der Integrationsbeauftragten zusammen. Die Einrichtung dieser Stelle erfolgte auf einstimmigen Beschluss des Gemeinderats – ein Beweis dafür, dass die Politik bereit ist, Verantwortung für Integration zu übernehmen.

Die Umsetzung

Die Aktivitäten in der Flüchtlingshilfe werden strukturiert angegangen: Acht Arbeitsgruppen bearbeiten die Bereiche „Sprache“, „Begleitung und Patenschaften“, „Freizeit und Ausflüge“, „Bildung und Hausaufgabenbetreuung“, „praktische Hilfe“, „Beschaffung“, „Willkommensfest“ und „Patenschaften“. Alle acht Arbeitsgruppen haben bereits konkrete Unterstützungsangebote entwickelt und umgesetzt. Dass Integration ein Lernprozess ist, zeigt sich in der Verwaltung. Die Mitarbeiter konnten an einem interkulturellen Training teilnehmen und sind nun bereit, Integration als Querschnittsaufgabe zu etablieren.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Anders als andere Kommunen wehrt sich die Gemeinde Bühl nicht gegen die Unterbringung von Flüchtlingen. Im Gegenteil: Sie begreift sie als Chance für Entwicklung der Stadt. Um diese Chance zu nutzen, geht sie den Prozess der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen aktiv an. Initiativen koordinieren, Netzwerke knüpfen, Aktivitäten initiieren – in dieser Funktion sieht sich die Verwaltung und insbesondere die Integrationsbeauftragte. Dass diese Arbeit sehr schnell Früchte tragen kann, beweisen die vielen bereits umgesetzten Unterstützungsangebote. Und auch die Spendenbereitschaft ist Ausdruck dafür, dass die Bürger hinter der Strategie stehen. 12 000 Euro konnten bereits gesammelt werden, die direkt in die Flüchtlingshilfe fließen.

Vorbildlich, weil...

... eine Gemeinde Integration als kommunale Aufgabe begreift und Strukturen aufbaut, die helfen, eine Willkommenskultur zu entwickeln.

Zum Nachmachen...

- Integration als Gestaltungsaufgabe begreifen, die die Vernetzung vieler Akteure notwendig macht.
- Interkulturelles Training hilft Verwaltungsmitarbeitern, integrationspolitische Ziele umzusetzen.

Willkommenskultur – zur Nachahmung empfohlen

Einreicher	Runder Tisch Willkommen
Ort	Wandlitz, Landkreis Barnim, Brandenburg
Einwohnerzahl	20 615
Gemeindetyp	kleinere Mittelstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	30 km (Berlin)
Homepage	https://willkommeninwandlitz.wordpress.com

Das Projekt

Nachdem bekannt wird, dass in der Gemeinde Wandlitz eine Flüchtlingsunterkunft eingerichtet werden soll, keimt fremdenfeindliche Stimmung auf. Die Reaktion: Zahlreiche Wandlitzer Bürger gründen den Runden Tisch „Willkommen“ mit dem Ziel, Ängste abzubauen, die Flüchtlinge willkommen zu heißen, sie in ihrem Alltag zu unterstützen und eine Gemeinschaft zwischen den Einheimischen und den Ankommenden zu etablieren. Der Landkreis bringt sich ebenfalls ein: Über die Unterbringung der Flüchtlinge hinaus erarbeitete er ein Konzept, mit dem Asylbewerbern die Chance auf Berufsausbildung und Arbeit gegeben wird, er unterstützt ehrenamtliches Engagement finanziell und setzt sich für die Vernetzung mit anderen Gemeinden ein.



Gemeinsam für Willkommenskultur. Foto: Elisabeth Schulte-Kuhnt

Die Beteiligten

Bis zu 50 ehrenamtlich Aktive engagieren sich bei Aktivitäten des Helferkreises, dem die örtlichen Kirchengemeinden Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Landkreis und Gemeinde sind ebenfalls präsent – als Wohnheimbetreiber, als Finanzierungshilfe und als Vermittler zu Bildungsträgern, zum Jobcenter und zu Verbänden von Handwerk und Wirtschaft. Auch die Verwaltungsspitze übernimmt Verantwortung: Eine koordinierende Rolle nimmt die Sozialdezernentin des Landkreises ein.

Die Umsetzung

Das Plenum des Runden Tisches trifft sich einmal im Monat. Nahezu täglich bietet er Deutschunterricht und verschiedene Freizeitangebote – darunter regelmäßig Sport – an. Auch die Arbeit gegen Rechtsextremismus gehört zu seinen Handlungsfeldern. Als Begegnungsstätte und Veranstaltungsort dient eine Halle auf dem Gelände des Heims. Inzwischen werden die Asylbewerber auch in Wohnungen untergebracht. Dafür mieten sowohl Einzelpersonen als auch der Landkreis Wohnungen an, die an die Flüchtlinge weiter vermietet werden. Auslagen, die den Ehrenamtlichen durch ihr Engagement entstehen, übernimmt ebenfalls der Landkreis. Geplant ist auch eine enge Kooperation zwischen Landkreis und Unternehmen sowie städtischen Einrichtungen, um Arbeitsmöglichkeiten für Asylbewerber zu schaffen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Der Runde Tisch hat zahlreiche Erfolge zu verzeichnen: In Wandlitz ist ein neues Wir-Gefühl zwischen den Einheimischen und den neuen Bewohnern entstanden, den fremdenfeindlichen Stimmen wird ein klares Signal der Willkommenskultur entgegengesetzt. Die Spendenbereitschaft der Bürger und ihre Teilnahme an Veranstaltungen des Runden Tisches sind kontinuierlich hoch, immer wieder bieten neue Anwohner ihre Hilfe an und können durch ihre Erfahrungen zur Professionalisierung der Tätigkeiten beitragen. Auch findet ein aktiver Austausch mit anderen Gemeinden des Landkreises statt, die sich am Modell des Wandlitzer Runden Tisches orientieren.

Vorbildlich, weil...

... Helferkreis, Gemeinde und Landkreis die Herausforderungen gemeinsam in die Hände nehmen und erfolgreich gegen Rassismus agieren.

Zum Nachmachen...

- Den Helferkreis vor der Ankunft der ersten Flüchtlinge gründen, um auf Gegenstimmen zu reagieren und Ängste abzubauen.
- Sich als Gemeinde und Landkreis in den Gestaltungsprozess einbringen und Vorteile, die sich aus der neuen Situation ergeben, erkennen und nutzen.

4.2 Engagement unterstützen, Helfer qualifizieren***Flüchtlinge gemeinsam im Landkreis willkommen heißen***

Einreicher	AG Asylsuchende Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e.V.
Ort	Kreisweites Angebot im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Sachsen
Einwohnerzahl	246 818 (Landkreis)
Homepage	www.ag-asylsuchende.de

Das Projekt

Fremdenfeindlicher Stimmungsmache und rassistischen Einstellungen in der Region – die durch Ausschreitungen in Freital und Heidenau traurige Bekanntheit erlangte – setzt die „Arbeitsgruppe Asylsuchende“ ein deutliches Signal entgegen. Seit 2008 arbeitet sie im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge daran, die Situation der Asylsuchenden zu verbessern. Das geschieht in Zusammenarbeit mit der Verwaltung, karitativen Einrichtungen und hauptamtlichen Flüchtlingssozialarbeitern. So erarbeitete die Arbeitsgruppe zum Beispiel gemeinsam mit dem Landkreis ein Konzept zur dezentralen Unterbringung von geflüchteten Menschen. Um das Engagement für Flüchtlinge zu aktivieren, hilft die Arbeitsgruppe Einzelpersonen und Gruppen Willkommensbündnisse zu planen und führt zu diesem Zweck Multiplikatorenschulungen durch.



Multiplikatorenschulung für neue Willkommensbündnisse. Foto: Karl-Ludwig Oberthuer

Die Beteiligten

Die Arbeitsgruppe Asylsuchende ist ein Zusammenschluss verschiedener Vereine, Initiativen und Einzelpersonen. Die Schulungen werden von der Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit dem Kulturbüro Sachsen e.V., dem Sächsischen Flüchtlingsrat e.V., Flüchtlingssozialarbeitern und weiteren Multiplikatoren organisiert.

Die Umsetzung

Die Unterstützerschulungen dauern in der Regel einen Tag und dienen zum einen dazu, Wissen über das Thema Flucht und Asyl zu vermitteln und über das Vorgehen des Landkreises hinsichtlich der Unterbringung und sozialen Beratung von Flüchtlingen zu informieren. Zum anderen werden gemeinsam mit den Teilnehmern Möglichkeiten erörtert, aktiv zu werden und Konzepte der praktischen Umsetzung erarbeitet, sodass am Ende des Workshops konkrete Verabredungen getroffen werden können. Der Ausgang solcher Unterstützerschulungen ist stets offen – mal erklären sich Einzelne bereit, Patenschaften für Flüchtlinge zu übernehmen oder Deutschkurse anzubieten, mal kommt es zur Gründung breiter Willkommensbündnisse.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Es ist eine Ermutigung zum Handeln: Durch die Schulungen wird Menschen aufgezeigt, wie sie im Bündnis mit anderen, rassistischen Stimmungen Taten entgegensetzen können. Die Initiatoren sind stolz darauf, dass sich in vielen Orten, in denen die Schulungen stattgefunden haben, tragfähige Willkommensbündnisse gebildet haben. Diese Arbeit findet langsam öffentliche Aufmerksamkeit – ganz wichtig, in einer Region, in der flüchtlingsfeindliche Propaganda bereits viel zu laut ist. Nicht zuletzt aufgrund seiner mutmachenden Wirkung wird das Modell der Unterstützerschulungen mittlerweile auch außerhalb des Landkreises nachgefragt.

Vorbildlich, weil...

...die Arbeitsgruppe mit großem Durchhaltevermögen daran arbeitet, die gesellschaftliche Einstellung gegenüber Zuwanderern im Landkreis nachhaltig zu verändern.

Zum Nachmachen

- Unterstützerschulungen machen Mut und sind ein geeignetes Mittel um Gleichgesinnte zusammenzubringen, die sich für Flüchtlinge engagieren möchten.
- Gute Vernetzung verhindert, dass Freiwillige überfordert und Willkommensinitiativen zu Strohfauern werden.
- Die Zusammenarbeit mit Verwaltung und karitativen Einrichtungen erhöht die Chance, eine dauerhafte Atmosphäre des Willkommenseins zu schaffen.

Willkommen in Bayern?! Unsere Verantwortung für Asylsuchende

Einreicher	Landesstelle der Katholischen Landjugend Bayerns e.V.
Ort	Kleine Städte und Gemeinden im Bundesland Bayern
Homepage	www.kljb-bayern.de

Das Projekt

„Was machen ein Kameruner, eine Afghanin und ein Schwabe im Supermarkt? – Einkaufen.“ Diese und ähnliche Fragen fanden sich auf Postkarten, die die Katholische Landjugend Bayern (KLJB) als Teil ihrer Kampagne "Willkommen in Bayern?! Unsere Verantwortung für Asylsuchende" in Umlauf brachte. Ziel der Aktion war es, die wachsende Bereitschaft von Jugendlichen, sich für Flüchtlinge zu engagieren, aufzugreifen und auszubauen. Neben den Postkarten erarbeitete die KLJB einen Praxisleitfaden, der vermittelt, wie und wo man sich engagieren kann. Ortsgruppen der Landjugend, die bereits in der Flüchtlingsarbeit aktiv sind, haben die Möglichkeiten, sich am Best-Practice-Austausch zu beteiligen, der ebenfalls Bestandteil der Kampagne ist.



Die Aktionen wurden vor Ort individuell gestaltet. Foto: KLJB Bayern

Die Beteiligten

Eine Arbeitsgruppe aus fünf ehrenamtlich in der katholischen Landjugend tätigen Jugendlichen erarbeitete die Kampagne. Finanzielle Unterstützung, u.a. für Druck und Logistik, erhielten sie von der Stiftung Junges Land. Ausschlaggebend für den Erfolg des Projekts war der Enthusiasmus zahlreicher in den Ortsgruppen der Landjugend aktiver Jugendlicher, die Postkarten und Broschüren verteilten und so die Kampagne lokal sichtbar machten und vor Ort mit Leben erfüllten.

Die Umsetzung

Die Umsetzung erfolgte auf einen Beschluss der Landesversammlung der bayerischen Landjugend, die damit einerseits auf steigende Asylbewerberzahlen, andererseits auf die spürbare Bereitschaft der Jugendlichen, sich zu engagieren, reagierte. Getragen wurde die Kampagne von den lokalen Gruppen, die oftmals erste Anlaufstelle für zukünftige Engagierte sind. Auch auf der Website der Landjugend ist die Kampagne präsent. Hier kann man sich über gelungene Aktionen bestehender Gruppen informieren und herausfinden, wo andere Verbände aktiv sind sowie Materialien wie den Praxisleitfaden herunterladen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Die Kampagne besticht durch Humor und schafft es mit kreativen Kommunikationsformen, die auch Soziale Netzwerke umfassen, Jugendliche für die Themen „Asyl“ und „Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen“ zu sensibilisieren. Die Resonanz auf die Kampagne war sehr positiv und viele Helferkreise von Jugendlichen für

Geflüchtete entstanden. Als besonders wertvoll erwies sich der Best-Practice-Austausch zwischen Aktiven, der sowohl Jugendliche ansprach, die neu mit dabei waren, als auch jene, die schon länger aktiv sind. Neben Aktivierung und Förderung des direkten Engagements gelang es, mit der Kampagne auch öffentliche Wertschätzung für bestehendes Engagement zu generieren. So fand die Aktion die Aufmerksamkeit der Landesregierung.

Vorbildlich, weil...

... Jugendliche in ihrem Engagement unterstützt werden und Motivation erfahren, sich mit Integration ganz praktisch auseinanderzusetzen.

Zum Nachmachen

- Neue Formen der Information erproben, um verschiedene Zielgruppen adressatengenau anzusprechen.
- Austausch und Vernetzung fördern, denn Voneinander-lernen heißt, bewährte Praxis in andere Orte zu übertragen.

Topfit für Flüchtlinge

Einreicher	Hélène de Wolf, Dr. Anette Barth
Ort	Saarburg, Landkreis Trier-Saarburg, Rheinland-Pfalz
Einwohnerzahl	6 613
Gemeindetyp	kleinere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	17 km (Konz)
Homepage	www.topfit-fuer-fluechtlinge.de

Das Projekt

Vielorts beeindruckt das spontane Engagement, mit dem Bürgerinnen und Bürger sich aktiv für Flüchtlinge einsetzen. Genauso zeigt sich aber, dass nach einer ersten Phase der Spontaneität das Engagement durch Koordination und Wissen unteretzt werden muss. Wie man solche Fundamente schafft, zeigt das Programm „Topfit für Flüchtlinge“. Als eine Art Coachingmaßnahme setzt es zum einen an der Qualifizierung der Flüchtlingshelfer an, zum anderen zeigt es, wie tragfähige Netzwerkstrukturen aufgebaut werden können. Ziel ist es, dem Ehrenamt mehr Professionalität zu verleihen und Parallelstrukturen, die Kraft und Geld kosten, zu vermeiden.



Zertifikate für Flüchtlingshelfer. Foto: Anette Barth

Die Beteiligten

Entwickelt haben das Programm zwei Frauen, die sich sowohl ehrenamtlich als auch professionell im Arbeitskreis Integration der Verbandsgemeinde Saarburg engagieren. Angehörige des Arbeitskreises, weitere in der Flüchtlingshilfe Engagierte sowie die Flüchtlinge haben ihre Erfahrungen einfließen lassen und durch kritische Diskussion die Entstehung des Programms begleitet.

Die Umsetzung

In einem 10-Punkte-Plan werden die wichtigsten Handlungs- und Aufgabenbereiche der Flüchtlingshilfe benannt. Zentraler Stellenwert besitzt darin, neben der Qualifizierung von Ehrenamtlichen, der Aufbau von nachhaltigen Strukturen in den vier Handlungsfeldern Partizipation, Bildung, Arbeit und Gesundheit. Die Programmentwicklerinnen haben dafür ein Curriculum aufgestellt. Insgesamt haben sich bereits 75 Bürger der Verbandsgemeinde Saarburg und den umliegenden Landkreisen zum ehrenamtlichen Flüchtlingsbegleiter ausbilden lassen. Im Kurs haben sie sich Fachwissen zu Asylrechtsfragen und zur Situation in den Herkunftsländern angeeignet, haben ein interkulturelles Training durchlaufen und dabei nicht zuletzt den Umgang mit Emotionen gelernt, die bei ihrer Arbeit immer mit dabei sind. Mit einem Zertifikat in der Tasche sind sie nun erfolgreich vor Ort in Saarburg in der Flüchtlingshilfe aktiv.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Mit viel Leidenschaft, aber auch viel beruflicher Kompetenz ist ein Programm entstanden, das nachhaltige und bedarfsgerechte Hilfestellungen für Flüchtlinge ermöglicht. Immerhin 75 Prozent der in der Verbandsgemeinde untergebrachten Flüchtlinge erhalten die Unterstützung eines Begleiters, der Orientierung in der Ankommensphase bietet und Perspektiven für die weitere Integration aufzeigt. Die Flüchtlingshilfe in der Verbandsgemeinde hat die Vorschläge, die das Programm unterbreitet, aufgegriffen und die Organisationsstrukturen entsprechend ausgerichtet. Den ersten Praxistest hat „Topfit für Flüchtlinge“ damit erfolgreich durchlaufen und wird nun in andere Kommunen übertragen.

Vorbildlich, weil...

... ein Weg aufgezeigt wird, wie ehrenamtliches Engagement professionell umgesetzt wird und Überforderungen der Helfer vermieden werden.

Zum Nachmachen...

- Enge Netzwerkstrukturen und Abstimmungsprozesse vermeiden Parallelstrukturen und verleihen dem Ehrenamt Professionalität.
- Ein Zertifikat als Abschluss einer Weiterbildung ist ein Zeichen der Anerkennung.

Grundqualifizierung „Flüchtlingsbegleiter im Ehrenamt“

Einreicher	Evangelisches Dekanat Alsfeld
Ort	Kreisweites Angebot im Vogelsbergkreis, Hessen
Einwohnerzahl	108 509 (Landkreis)
Homepage	www.erwachsenenbildung-vb.de

Das Projekt

Flüchtlingsbegleiter ist ein anspruchsvolles Ehrenamt. Helfer können schnell an Grenzen ihres Wissens und ihrer Kompetenzen stoßen. Damit das Engagement nicht in Überforderung mündet, hat das Evangelische Dekanat Alsfeld das Programm „Flüchtlingsbegleiter im Ehrenamt“ konzipiert. Dabei handelt es sich um einen intensiven Fortbildungskurs, dessen Ziel es ist, die Qualität des Engagements zu verbessern und praxisnahes Wissen zu vermitteln. Zu den Inhalten zählen die Bereiche „Begleitung in Rechtsfragen“, „Unterstützung beim Spracherwerb“, „individuelle Begleitung im Alltag“, „Quartiersmanagement für Flüchtlinge im ländlichen Raum“, „Freizeitgestaltung mit niedrighschwelligigen Beratungsmöglichkeiten“.



Die Flüchtlingsbegleiter können Fragen zum Thema Asyl stellen.
Foto: Michaela Rojahn

Die Beteiligten

Das Qualifizierungsangebot wird von einem breiten Bündnis aus Kirchen, sozialen Trägern, Bildungseinrichtungen und bürgerschaftlichen Initiativen getragen. Somit ist es gelungen, die zentralen Akteure des Vogelbergkreises, die bereits in der Flüchtlingshilfe aktiv sind, für das Projekt zu gewinnen und ihre Kompetenzen zu bündeln.

Die Umsetzung

Der Kurs ist intensiv und umfangreich: Die Teilnehmer absolvieren ein 40-stündiges Programm an sechs Abenden und einem Blockwochenende, im Anschluss daran folgt eine Hospitation, um das Gelernte zunächst noch einmal in Begleitung erfahrener Ehrenamtlicher anzuwenden. Die dazugehörigen Unterrichtsmaterialien sind online verfügbar. Zum Abschluss erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat. Und auch danach geht es weiter: „On the job“ finden begleitende Trainings statt, vierteljährlich werden Absolventen zum Erfahrungsaustausch eingeladen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Das Programm hilft den Helfern, indem es ihnen fundierte Kenntnisse in ihren jeweiligen Einsatzbereichen vermittelt. So wird verhindert, dass freiwilliges Engagement zu einem frustrierenden Erlebnis wird. Mit der enormen Nachfrage hatten die Initiatoren zunächst nicht gerechnet: 40 Teilnehmer waren gleich in der ersten Runde dabei. Insgesamt haben 70 Personen den Kurs im Jahr 2015 abgeschlossen. Weitere Teilnehmer haben

sich für Durchgänge im Jahr 2016 angemeldet. Aus weiteren Landkreisen wurde Interesse an dem Programm signalisiert. Das zeigt zum einen den großen Bedarf an Qualifizierung und spricht zum anderen für die hohe Qualität der Ausbildung, die hier erreicht wird. Für diesen besonderen Einsatz wurde das Qualifizierungsangebot 2015 mehrfach ausgezeichnet.

Vorbildlich, weil...

...hier Qualifizierung für die Helfer auf höchstem Niveau angeboten wird.

Zum Nachmachen

- Durch Qualifizierungsangebote die Arbeit der Flüchtlingshelfer wertschätzen.
- Ohne Konkurrenzdenken verschiedene Organisationen und Träger im Bereich der Flüchtlingsarbeit miteinander vernetzen. So können Projekte auf ein breites Fundament gestellt werden.

4.3 Auf Bildung setzen

Sprachpatenprojekt SmiLe

Einreicher	Kommunales Integrationszentrum Kreis Düren
Ort	kreisweites Angebot im Landkreis Düren (Nordrhein-Westfalen)
Einwohnerzahl	258 760 (Landkreis)
Homepage	http://www.kreis-dueren.de/kreishaus/amt/40/integration/index.php

Das Projekt

„SmiLe“ – das steht für „Sprachbildung mit individuellem Lernerfolg“. Bereits seit 2011 unterstützen Sprachpaten im Landkreis Düren Kinder aus Flüchtlings- und Zuwandererfamilien, die kaum oder keine Deutschkenntnisse haben, in der Schule und beim Lernen. Die Lehrer können dieser Aufgabe neben dem regulären Unterricht kaum nachkommen, sodass die Begleitung durch die Sprachpaten eine wichtige Voraussetzung für den Schulerfolg ist. Mittlerweile engagieren sich 63 Paten für über 80 Schülerinnen und Schüler an unterschiedlichen Grundschulen und weiterführenden Schulen im Landkreis. Ein großer Vorteil ist: Die Paten können auf individuelle Vorkenntnisse und Biografien der Kinder eingehen. Gleichzeitig helfen die Paten den Kindern bei der Eingewöhnung in den Schulalltag.



*Sprachpaten im Austausch mit Dr. Brigitte Mohn (Bertelsmann Stiftung).
Foto: Kreis Düren*

Die Beteiligten

Die zahlreichen Sprachpaten wurden über die Presse und private Kontakte an den Schulen geworben. Die hauptamtliche Koordination übernimmt das Kommunale Integrationszentrum Kreis Düren, das auch Initiator des Projekts ist.

Die Umsetzung

Das Kommunale Integrationszentrum entwickelte das Projekt auf Anregung der Schulen, die sich kaum in der Lage sahen, die intensivere Betreuung von Kindern aus Flüchtlings- und Zuwandererfamilien neben dem regulären Unterrichtsgeschehen zu leisten – es fehlten schlicht die personellen und zeitlichen Ressourcen. Zum Konzept gehört die eingehende Vorbereitung der Paten auf ihre Aufgaben: Kurse zu den Themen Didaktik, Deutsch als Fremdsprache und interkulturelle Kommunikation. Auch der Landkreis unterstützt die Ehrenamtlichen bei der Durchführung, indem er einen regelmäßigen Austausch mit anderen Paten ermöglicht. Die Eltern werden schon bei der Einschulung auf die Möglichkeit der Sprachförderung hingewiesen. Vor Start der Patenschaft haben Schüler und Paten Gelegenheit, sich kennenzulernen, da gegenseitige Sympathie eine wichtige Basis für das Gelingen ist.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Smile macht deutlich: Sprachkenntnisse sind die Voraussetzung für schulischen Erfolg und das Einleben in die Klassengemeinschaft. Die Paten kümmern sich einfühlsam um die Schüler und geben den Kindern so das Gefühl, nicht auf sich allein gestellt zu sein. Gleichzeitig werden die Lehrer entlastet, ihre Aufmerksamkeit können sie allen Schülern gleichermaßen zukommen lassen. So können Befürchtungen auf Seiten der Eltern, dass die Qualität des Unterrichts leiden könnte, gar nicht erst entstehen. Das Projekt hat bereits überregional Neugierde geweckt: Andere Kommunen interessieren sich für das Modell der Sprachpaten.

Vorbildlich, weil...

....von Anfang an dafür gesorgt wird, dass Kinder aus Flüchtlings- und Zuwandererfamilien optimal beim Einstieg in die Schullaufbahn unterstützt werden. Mit Hilfe der Paten kann Schule neben dem Bildungs- auch den Integrationsauftrag erfüllen.

Zum Nachmachen

- Individuelle Förderung ist wichtig: Die Sprachpaten können sich auf jeden einzelnen Schüler einstellen.
- Hauptamtliche Koordination sorgt dafür, dass Ehrenamtliche erfolgreich wirken können.

Ehrenamtliche Sprachpaten für Flüchtlingsfamilien

Einreicher	Begegnungszentrum Wittenberg West e.V.
Ort	Lutherstadt Wittenberg, Landkreis Wittenberg, Sachsen-Anhalt
Einwohnerzahl	47 390
Gemeindetyp	kleine Mittelstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	35 km (Dessau-Roßlau)
Homepage	www.nachbarschaftstreff.net

Das Projekt

Der Nachbarschaftstreff in Wittenberg West war erste Anlaufstelle: Ob man hier Unterstützung beim Deutsch lernen erhalten könne, fragte eine syrische Familie nach. Noch nicht, aber bald. Denn die Nachfrage war der Auslöser für ein Programm, das Patenschaften zur Unterstützung beim Deutschlernen aufbaut. 17 ehrenamtliche Sprachpaten meldeten sich auf einen öffentlichen Aufruf und wurden intensiv auf ihre Aufgaben vorbereitet. In einem 16-stündigen Grundkurs haben sie sich mit Didaktik auseinandergesetzt und gelernt, wie man eine Fremdsprache am besten vermittelt. Nun unterstützen sie Flüchtlinge beim Deutsch lernen, helfen beim Lesen und Verstehen von amtlichen Schreiben und bieten Hausaufgabenhilfe für Kinder an.



In kleinen Gruppen wird deutsch geübt. Foto: Birgit Maßny

Die Beteiligten

Der Nachbarschaftstreff Wittenberg West versteht sich als räumlicher Anker für nachbarschaftliches Miteinander im Quartier. Träger ist das Begegnungszentrum Wittenberg West e.V., zu den maßgeblichen Unterstützern zählen die Wohnungsunternehmen. Gemeinsam mit dem Netzwerk Integration sowie dem Institut für deutsche Sprache wurde der Grundkurs für Sprachpaten initiiert. Ehrenamtliche Sprachpaten im Alter von 18 bis über 60 Jahren konnten gewonnen werden, die die Idee der Unterstützung beim Spracherwerb nun in die Tat umsetzen.

Die Umsetzung

Nach der intensiven Schulung der Sprachpaten ging es direkt los. Das Angebot wurde mit einem Faltblatt beworben, das in Arabisch, Englisch, Französisch und Deutsch über das Patenprogramm informiert und in Beratungsstellen ausliegt. Wichtiger aber noch war die Mund-zu-Mund-Propaganda: Flüchtlinge, die bereits am Programm teilnahmen, erzählten dies in ihren Familien und Netzwerken weiter. Bei ihrem Unterricht können die Paten auf eine Materialbox zurückgreifen, die Literatur, Arbeitsblätter und ähnliches mehr enthält. Die nächsten Schritte sind schon in Planung. Künftig sollen die Paten auch direkt in Kitas und Schulen eingesetzt werden. Das Projekt wird mit Mitteln aus dem Engagementfonds "Willkommenskultur" in Sachsen-Anhalt gefördert.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Der Verein Begegnungszentrum Wittenberg West hat mit Lern- und Lesepaten bereits gute Erfahrungen gemacht. Daher lag es nahe, dieses erfolgreiche Modell auf Sprachangebote für Flüchtlinge auszuweiten. Inzwischen nehmen viele Flüchtlinge aus Syrien und anderen Ländern, von acht bis 52 Jahre, die Unterstützung der Sprachpaten in Anspruch. Die Wirkung dieser Eins-zu-eins-Begleitung geht weit über den Spracherwerb hinaus. Es entstehen neue persönliche Kontakte bis hin zu Freundschaften. Nachbarschaftliche Netze werden geknüpft. So wurde das Straßenfest des Quartierszentrums zum Willkommensfest weiter entwickelt. Zudem gelang es, den Nachbarschaftstreff Wittenberg West als quartiersbezogene Einrichtung für die neuangekommenen Bewohner zu öffnen. Damit wurde ein Ansatzpunkt geschaffen, die Flüchtlingsarbeit in die integrierte Quartiersentwicklung einfließen zu lassen.

Vorbildlich, weil...

... die Sprachpaten mit Wissen (Grundkurs) und Material (Sprachpatenbox) für ihre ehrenamtliche Tätigkeit ausgestattet werden.

Zum Nachmachen...

- Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in bestehende soziale Infrastruktur einbinden.
- In der lokalen Presse einen Aufruf starten, um ehrenamtlich Helfer zu gewinnen.

Apfelernte für Deutschkurse

Einreicher	AK Asyl Benningen e.V.
Ort	Benningen am Neckar, Landkreis Ludwigsburg, Baden-Württemberg
Einwohnerzahl	5 880
Gemeindetyp	kleine Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	4 km (Marbach am Neckar)
Homepage	www.ak-asyl-benningen.de

Das Projekt

Eine alte Kulturlandschaft mit zahlreichen Streuobstwiesen prägt die Gegend rund um Benningen am Neckar. Doch viele der Wiesen liegen brach, aus Zeitmangel oder weil die Besitzer körperlich nicht mehr in der Lage sind, die Obstgärten zu bewirtschaften. Jahr für Jahr verkommt daher ein großer Teil des Obstes – für den AK Asyl Benningen eine Ressource, die man nur aufzuheben braucht. Er übernimmt nun gemeinsam mit Flüchtlingen die Ernte. Die Äpfel werden zu Saft gepresst, durch dessen Verkauf Deutschkurse finanziert werden. Asylbewerber, die noch auf einen Integrationskurs warten müssen, können auf diese Weise schon den Sprachunterricht besuchen.



Der Apfelsaft wird verkauft. Foto: Heike Schmitt

Die Beteiligten

Der Verein AK Asyl Benningen e.V. bietet Unterstützung in vielen Handlungsfeldern der Flüchtlingshilfe zum Beispiel bei der Wohnungssuche, der Hausaufgabenhilfe oder der Freizeitgestaltung. Die Apfelernte ist dabei eine Aktivität, die besonders viele Menschen mobilisiert: Zum ersten Ernteeinsatz im Herbst 2014 kamen 30 Helfer, bei der Ernte im darauffolgenden Herbst wurden es noch deutlich mehr. Zu den Abnehmern des Saftes, und damit zu den finanziellen Unterstützern des Projekts, zählen zahlreiche Bürger Benningens, aber auch örtliche Firmen und ein nahegelegenes Kloster.

Die Umsetzung

Während eines gemeinsamen Spaziergangs durch nicht abgeerntete Streuobstwiesen machte ein Flüchtling die Vorsitzende des Arbeitskreises auf die Verschwendung aufmerksam: So viel Obst, das einfach verkommt! Was könnte man nicht alles mit den Äpfeln machen! Die Idee der Apfelernte war geboren. Die Organisatoren machten auf ihr Vorhaben in der Lokalzeitung aufmerksam und gewannen Streuobstwiesenbesitzer und Pflücker für die Aktion. Die anfängliche Skepsis, ob das Produkt auch seine Abnehmer finden würde, stellte sich als unbegründet heraus: 1 700 Liter Saft waren in kurzer Zeit ausverkauft. So konnten nicht nur die Deutschkurse selbst, sondern auch die S-Bahnfahrten zur Volkshochschule ins nahegelegene Ludwigsburg bezahlt werden.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Zweimal konnten bereits Äpfel geerntet und zu Saft verarbeitet werden. Mit der Aktion haben die Flüchtlinge viel erreicht. Das geht über das Ernten weit hinaus: Die Verkaufserlöse ermöglichten die Teilnahme an Deutschkursen. Dabei wurde in den Kursen ein so hohes Sprachniveau erreicht, dass einigen Flüchtlingen der Einstieg in den Beruf gelang. Mit diesen großen persönlichen Erfolgen motivieren sie viele andere – Flüchtlinge wie Einheimische –, sich für Integration zu engagieren.

Vorbildlich, weil...

...eine einfache Idee umgesetzt wird, die kreative Finanzierungswege eröffnet und Bildung möglich macht.

Zum Nachmachen...

- Neue Wege gehen: geschickte Refinanzierung von Projekten motiviert zum Mitmachen und zeigt: Engagement zahlt sich aus.
- Niedrigschwelliger Einstieg: Ernten als Tätigkeit, bei der Viele, unabhängig von Sprachbarrieren mitmachen können.

Vorbereitung auf den staatlichen Hauptschulabschluss für erwachsene Flüchtlinge im Asylverfahren

Einreicher	Ute Claßen, Arnim Heyden, Marlene Koch, Johanna Rau u.v.a.
Ort	Bad Wildungen, Landkreis Waldeck-Frankenberg, Hessen
Einwohnerzahl	16 592
Gemeindetyp	größere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	42 km (Kassel)

Das Projekt

Perspektiven für die Zukunft entwickeln und die Wartezeit während der Bearbeitung des Asylantrags verkürzen – aus dieser Motivation will eine Gruppe von jungen, aber nicht mehr schulpflichtigen Flüchtlingen den staatlichen Hauptschulabschluss erwerben. Dieses hohe Maß an Eigeninitiative hat die Bewohner von Bad Wildungen tief beeindruckt. Viele haben sich bereit erklärt, die Gruppe in ihrem ehrgeizigen Vorhaben zu unterstützen. Am Anfang stand die Organisation im Mittelpunkt: Eine Fernschule musste gefunden, die Unterrichtsmaterialien beschafft werden. Vor allem musste ein Stundenplan entwickelt werden, nach dem viele freiwillige „Lehrer“ mit den Schülern den Unterrichtsstoff erarbeiten. Nun heißt es „pauken“, damit in 2016 die Prüfungen absolviert werden können.



Im Unterricht kommen unterschiedliche Medien zum Einsatz. Foto: Marlene Koch

Die Beteiligten

Die Idee der Asylsuchenden, einen deutschen Bildungsabschluss zu erwerben, ist auf große Resonanz im Ort gestoßen. Viele haben sich bereit erklärt, als „Lehrer“ am Erfolg mitzuwirken. Darunter befinden sich auch Schüler des örtlichen Gymnasiums, die in die Rolle des Lehrenden schlüpfen und Lese- und Computerkurse anbieten. Zudem sind die finanziellen Unterstützer wichtig: Gebühren für die Fernschule und das Unterrichtsmaterial werden über Spenden von Einzelpersonen aber auch von Kirchengemeinden aufgebracht.

Die Umsetzung

Auf den ersten Blick sieht es aus wie ganz normaler Fernunterricht, das heißt die Bedingungen der Fernschule sind für alle Schüler gleich, egal welcher Herkunft sie sind, in welcher Lebenslage sie sich befinden und woraus sich ihre Lernmotivation begründet. Auf den zweiten Blick aber sieht man, was das Besondere an dem Vorhaben der Asylsuchenden ist. Sie brauchen Begleitung auf dem Weg durch das bundesdeutsche Bildungssystem, sie benötigen Unterstützung bei formalen und organisatorischen Fragen und sie brauchen „Lehrer“, die den Lernstoff

auch dann anschaulich vermitteln können, wenn zeitgleich der Spracherwerb erfolgt. Und nicht zuletzt brauchen sie vor dem Hintergrund ihrer besonderen Lebenslage jemanden, der motivieren und anspornen kann, der zuhört, wenn die Zweifel erdrückend werden und der neuen Mut aufbringen kann. All diese Aufgaben erfüllen die Lehrenden, wobei auch sie zu interkulturell Lernenden werden.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Bildung ist ein wichtiger Grundstein für ein selbstbestimmtes Leben und ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe. Viele der Flüchtlinge haben einschneidende Schicksalsschläge erlebt. Trotzdem bringen sie den festen Willen mit, sich eine neue Zukunft aufzubauen, auch ohne dass ihr Bleiben bereits gesichert wäre. Diese Eigeninitiative beeindruckt und bewegt viele Bewohner von Bad Wildungen. Im Ort werden die Asylsuchenden als aktiv und tätig wahrgenommen. Dies stärkt das Selbstwertgefühl der Schüler und bewirkt, dass man ihnen wertschätzend gegenüber tritt. Neben die Lerninhalte tritt das Zwischenmenschliche: Viele persönliche Kontakte, viele Freundschaften sind entstanden. Auf Basis ihrer Erfahrungen formulieren die Unterstützer Ansätze für eine weiterreichende Integrationspolitik: Sie fordern eine „Bildungstreppe“, bei der der Integrationskurs nur die erste Stufe darstellt. Um ein Mehr an Integration durch Bildung zu erreichen, bedarf es eines Ausbaus der Sprachkenntnisse und daran anschließend der Vermittlung von Ausbildungsplätzen.

Vorbildlich, weil...

... die Eigeninitiative der Asylsuchenden und ihr Wille, sich in einer schwierigen Lebensphase neue Perspektiven aufzubauen, Viele zum Helfen motiviert.

Zum Nachmachen...

- Eigeninitiative von Flüchtlingen aufgreifen und daraus Unterstützungsangebote entwickeln.
- Bildungstreppe organisieren, bestehend auf Integrationskursen, weiterführenden Deutschkursen und der Vermittlung von Ausbildungsplätzen.

Das Tölzer Modell - Computergestütztes Lernen für Asylbewerber und Flüchtlinge bietet Perspektive durch Bildung

Einreicher	Asylplus e.V.
Ort	Bad Tölz, Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen, Bayern
Einwohnerzahl	17 480
Gemeindetyp	größere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	52 km (München)
Homepage	www.asylplus.de

Das Projekt

Kostenlos, lehrerunabhängig und einfach in der Anwendung – das sind die drei Säulen des „Tölzer Modells“. Dabei handelt es sich um eine internetbasierte Lernplattform, die Zugang zu bereits vorhandenen Online-Lernstoffen schafft und so Asylbewerbern selbstständiges Lernen ermöglicht. Im Vordergrund steht das Erlernen der Sprache. Ob Tigrinya-Deutsch oder Arabisch-Deutsch – für jedes Herkunftsland gibt es den passenden Kurs. Aber auch der gesamte Schulstoff bis zur gymnasialen Oberstufe kann abgerufen und erarbeitet werden – so

können die Flüchtlinge die Zeit des Asylverfahrens für die Weiterbildung nutzen. Zugang zu Computern einschließlich Internet und „Offline-Unterstützung“ durch ehrenamtlich Engagierte erhalten die Schüler in den Computerzentren in Tölz.



Am Computer können die Schüler selbstständig lernen. Foto: Waltraud Haase

Die Beteiligten

Entwickelt hat das Tölzer Modell eine pensionierte Diplommathematikerin und Computerlinguistin, getragen wird das Projekt inzwischen vom Verein Asylplus e.V.. Für die technische Betreuung des Computerzentrums konnte ein EDV-Fachmann aus Syrien, selbst Flüchtling, angestellt werden, ein anderer kümmert sich um die Zweigstelle im Landkreis München. Weitere Ehrenamtliche und fortgeschrittene Teilnehmer unterstützen die Schüler beim Online-Lernen oder betreiben für den Verein Öffentlichkeitsarbeit.

Die Umsetzung

Die Initiatoren beobachteten, dass klassischer Gruppenunterricht aufgrund der hohen Zahl an Interessenten, die noch dazu weit über den Landkreis verstreut untergebracht sind, schwer zu realisieren ist. Also musste ein Format gefunden werden, das ortsunabhängig funktioniert. Das Internet dafür zu nutzen, lag quasi auf der Hand. Auf die Idee folgte die Recherche. Welche Institutionen stellen Online-Sprachkurse und anderes Lernmaterial zur Verfügung und welche Angebote nutzen Asylbewerber, die selbstständig im Internet recherchieren? Fündig wurde man unter anderem beim Goethe Verlag und der Deutschen Welle. Asylplus e.V. richtete im Tölzer Jugendcafé ein Computerzentrum ein und entwickelte eine Oberfläche, die den Zugang zu den einzelnen Programmen bündelt. Die Stadt Bad Tölz unterstützt das Projekt inzwischen und stellte Räumlichkeiten zur Verfügung, die Computer sind größtenteils Spenden von Firmen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Das Modell rief über Stadt- und Landesgrenzen hinaus eine große Resonanz hervor: 300 Schüler lernen im Landkreis, zwölf Zentren sind inzwischen in der Region Oberbayern eingerichtet und bundesweit arbeiten 250 Nutzergruppen nach diesem Modell. Zahlreiche Flüchtlinge konnten in den eineinhalb Jahren seit Projektstart Deutsch lernen, jeder nach seinem Tempo und Vorkenntnissen. Beim „Tölzer Modell“ kann auf das individuelle Lerntempo der Anwender Rücksicht genommen werden, ein großer Vorteil. Dank des enormen Aufwands an technischem Wissen und zwischenmenschlichem Einfühlungsvermögen haben es die Initiatoren und Helfer geschafft, Flüchtlingen Zukunftsperspektive durch Bildung bieten zu können. Das kann auch bei einer möglichen Rückkehr in das Herkunftsland eine wichtige Ressource sein: Das Wissen um digitale und kostenlos zu nutzende Zugänge zu Bildungsangeboten, kann eine innovative Form der „Entwicklungszusammenarbeit“ darstellen.

Vorbildlich, weil...

... das Tölzer Modell ortsunabhängig Flüchtlinge unterstützt, sich individuell und eigeninitiativ Sprachkenntnisse und andere Lerninhalte anzueignen. Es ist damit auch in ländlichen Räumen mit dispersen Siedlungsstrukturen gut einsetzbar.

Zum Nachmachen:

- E-Learning-Programme lassen sich auch für Flüchtlinge nutzen und bieten zahlreiche Möglichkeiten, beispielsweise um auf die Eingliederung von jugendlichen Flüchtlingen in das deutsche Schulsystem vorzubereiten.
- Lernen nach dem „Tölzer Modell“ ist ortsunabhängig möglich, jeder Helferkreis kann sich als Nutzergruppe registrieren.

4.4 Zugänge zum Arbeitsmarkt ausloten**Integration MOVE**

Einreicher	Landkreis Gießen
Ort	kreisweites Angebot im Landkreis Gießen, Hessen
Einwohnerzahl	251 238 (Landkreis)
Homepage	www.lkgi.de

Das Projekt

Ein Integrationsprojekt, das mit dem Bus kommt: Eine mobile Beratungsstelle besucht Flüchtlingsunterkünfte im Landkreis Gießen und erklärt in Einzelgesprächen die Möglichkeiten für Flüchtlinge, schon vor der offiziellen Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis in den hiesigen Arbeitsmarkt „hineinzuschnuppern“. „MOVE“ im Titel des Projekts ist dabei Programm: Es steht für „Migranten optimal vorbereiten für die Erwerbstätigkeit“. Vermittelt werden Praktika und Arbeitsgelegenheiten, zum Beispiel als 1-Euro-Jobs. Die Praktika werden beispielsweise in Restaurants, im Garten- und Landschaftsbau, in landwirtschaftlichen Betrieben oder Autowerkstätten absolviert.



Mit dem Beratungsmobil im Landkreis Gießen unterwegs. Foto: ZAUG gGmbH

Die Beteiligten

Die Initiative für das Projekt ging vom Landkreis Gießen aus, der mit der Umsetzung eine gemeinnützige Berufsbildungsgesellschaft beauftragt hat. Vom Verständnis einer aufsuchenden Beratung ausgehend, touren die Mitarbeiter von Unterkunft zu Unterkunft. Zugleich stellen sie den Kontakt zu Unternehmen im Raum Gießen her,

die bereit sind, Flüchtlinge als Praktikanten oder Aushilfen zu engagieren. Wichtige Partner sind auch Sozialarbeiter und Helferkreise, die den Kontakt zu den dezentral untergebrachten Flüchtlingen herstellen.

Die Umsetzung

Am Anfang stehen Beratungsgespräche, bei denen geprüft wird, welche Kompetenzen, Erfahrungen und Interessen der Einzelne mitbringt, was seine beruflichen Wünsche und Ziele sind und wie diese erreicht werden könnten. Um Flüchtlinge und Firmen zusammenzubringen, wurden zum einen schon in der Vorbereitungsphase Bedarfe der Unternehmen ermittelt, zum anderen wurden Unternehmen auf die Interessen der Flüchtlinge hin gezielt angesprochen. Die Beratung der Firmen ist wichtig: Viele wissen nicht, dass auch noch nicht offiziell anerkannte Flüchtlinge im Landkreis Gießen ein Praktikum machen dürfen. Der Bus ist dabei nicht nur Transportmittel. Vielmehr ermöglicht er individuelle Beratungen außerhalb der Unterkünfte, deren räumliche Situation keine persönlichen Gespräche zulässt.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Der Erfolg des Projekt ist nicht zu übersehen: 100 Praktika konnten bis November 2015 vermittelt werden, vier Festanstellungen haben sich zusätzlich ergeben. Es gab fast ausschließlich positive Rückmeldungen, außerdem viele Anfragen aus anderen Landkreisen, die die Projektidee gerne übernehmen möchten. Neben der Chance, die sich für die Asylbewerber bietet, nimmt es auch Arbeitgebern die Scheu: Befürchtungen vor zu viel bürokratischem Aufwand, unzureichenden Deutschkenntnissen oder ungenügendem beruflichen Vorwissen konnte begegnet werden. Die Asylbewerber bekamen ihrerseits das Gefühl, dass ihre Fähigkeiten auch in Deutschland geschätzt und gebraucht werden, was wiederum selbstbewusstseinsstärkend wirkt. Teilhabe am Arbeitsmarkt stärkt auch das soziale Umfeld: Über die Kontakte zu Kollegen in den Betrieben sind neue Freundschaften entstanden.

Vorbildlich, weil...

...das Projekt Anbieter und Nachfrage von Arbeitsplätzen passgenau koordiniert und dabei auf die Flüchtlinge und Unternehmen gleichermaßen zugeht.

Zum Nachmachen

- Intensive Vor- und Nachbereitungsgespräche tragen zum Gelingen der Arbeitsvermittlung bei.
- Der Landkreis muss prinzipiell grünes Licht dafür erteilen, dass Asylbewerber auch schon vor ihrer Anerkennung in beschränktem Umfang arbeiten können. Ist das gegeben, kann ein mobiler Beratungsbus fast überall eingesetzt werden.

Integration von Flüchtlingen in den lokalen Arbeitsmarkt im ländlichen Raum: Das „Babenhäuser Modell“

Einreicher	Menschen begegnen Menschen e.V.
Ort	Babenhäuser, Landkreis Unterallgäu, Bayern
Einwohnerzahl	5 214
Gemeindetyp	kleine Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	23 km (Memmingen)

Das Projekt

Aus der Erkenntnis, dass zu einem menschenwürdigen Leben nicht nur Mahlzeiten und ein Dach über dem Kopf gehören, gründete sich der Verein „Menschen begegnen Menschen e.V.“. Nachdem die Ehrenamtlichen zunächst Deutschkurse auf die Beine stellten, wurde schnell klar: Was Flüchtlinge noch mehr brauchen, ist eine Chance, ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten zu können. So verlagerte sich der Fokus des Vereins von der Sprach- zur Jobvermittlung. Das Ziel lautet nunmehr, Flüchtlinge in den lokalen Arbeitsmarkt zu integrieren. Das mehrstufige Vorgehen hat sich als erfolgreich erwiesen: Anerkannte Flüchtlinge absolvieren zunächst Schnupperpraktika, dann dreimonatige reguläre Praktika bis schließlich der Einstieg in Ausbildung oder Beruf folgt.



Bei Schnupperpraktika können Asylbewerber Handwerksberufe kennenlernen. Foto: Tom Otto

Die Beteiligten

Für das praktische Gelingen sorgen zahlreiche engagierte Ehrenamtliche und die Geschäftsführungen von fünf größeren Unternehmen und mehreren kleineren Unternehmen, mit denen sich der Verein gut vernetzt hat. Politische Unterstützung erhält das „Babenhauser Modell“ vom Bürgermeister der Stadt Babenhausen und der Industrie- und Handelskammer Schwaben. Wichtig für den Kontakt zu den Flüchtlingen sind Helferkreise in der Region, die sich in Flüchtlingsunterkünften engagieren und die Idee des „Babenhauser Modells“ vermitteln.

Die Umsetzung

Am Anfang stand ein Treffen mit einem ortsansässigen Unternehmen, das den Verein schon früher mit Spenden unterstützt hatte. Nach der Ausarbeitung des Konzepts und den ersten erfolgreich abgeschlossenen Praktika beflügelten zahlreiche positive Presseberichte das Projekt und es konnten immer mehr Firmen in der Gegend überzeugt werden, sich für das „Babenhauser Modell“ zu engagieren. Das Projekt profitiert von der günstigen Arbeitsmarktsituation in der Region. Im Landkreis Unterallgäu herrscht Vollbeschäftigung, Unternehmen suchen händeringend nach Angestellten. Damit Flüchtlinge und Unternehmen zusammenpassen, werden Kenntnisse, Berufserfahrungen und -abschlüsse sowie Berufswünsche und -interessen systematisch erhoben.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

In der Bilanz zeichnet sich ein äußerst erfolgreiches Bild: Allein während der ersten vier Monate konnten 21 Flüchtlinge in Praktika, Ausbildung oder Arbeit vermittelt werden. Die Aussicht auf eine dauerhafte Beschäftigung motivierte die Flüchtlinge, auch an anderen Angeboten wie der Fahrradwerkstatt oder gemeinschaftlichen Aktivitäten teilzunehmen. Die Akzeptanz der Flüchtlinge vor Ort ist ebenfalls gestiegen. Dass Flüchtlinge gewillt sind, ihren Beitrag zur Gesellschaft leisten, war ein wichtiges Signal in Richtung zuwanderungskeptischer Einheimischer. Die Flüchtlinge erfahren durch Arbeit ihrerseits Wertschätzung und Teilhabe am sozialen Leben im Ort.

Vorbildlich, weil...

...ein Umgang mit dem Fachkräftemangel in ländlichen Räumen vorgestellt wird, der beiden Seiten Vorteile bringt: Flüchtlinge erhalten Zugang zum Arbeitsmarkt, arbeitskräftesuchende Unternehmen finden neue Mitarbeiter.

Zum Nachmachen...

- Arbeitsvermittlung, die systematisch angelegt ist: Bedarfe der Unternehmen werden ermittelt, ebenso wie Kenntnisse, Qualifikationen und Interessen der Flüchtlinge.
- Arbeit Ja, Ausbeutung Nein: Flüchtlinge erhalten eine angemessene Bezahlung, die wirtschaftliche Selbstständigkeit ermöglicht.

Integration mit Zukunftsperspektive in der sozialen Landwirtschaft

Einreicher	WAB Kosbach gGmbH
Ort	Erlangen-Kosbach, Landkreis Erlangen, Bayern
Einwohnerzahl	1 020 (Kosbach)
Gemeindetyp	dörflich geprägter Ortsteil der kleineren Großstadt Erlangen
Entfernung zum nächsten Zentrum	8 km (Erlangen)
Homepage	www.wab-kosbach.de

Das Projekt

Wohnen, Arbeiten, Befähigen – diesen namensgebenden Dreiklang hat die WAB gGmbH zum Grundsatz ihrer Arbeit gemacht. Bislang lag der Schwerpunkt auf Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen. Die Erfahrungen als soziale Einrichtung nutzend werden nun auch Flüchtlinge in die Förderung miteinbezogen. Asylbewerbern wird die Teilnahme an Beschäftigungsmaßnahmen ermöglicht und so eine Qualifizierung für den ersten Arbeitsmarkt angestrebt. Zudem wurden zwei Häuser eröffnet, in denen unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wohnen können und pädagogisch betreut werden.



Die Ausbildung bei der WAB Kosbach ist praxisnah. Foto: WAB Kosbach

Die Beteiligten

Ein ehemaliges Mitglied des Stadtrats, das sich für Beschäftigungsmöglichkeiten für Asylbewerber einsetzt, ging auf die WAB Kosbach gGmbH als Träger von Beschäftigungsmaßnahmen zu und schlug die Einbeziehung von Flüchtlingen vor. Als soziale Einrichtung, die sich der gesellschaftlichen Teilhabe aller verpflichtet hat, nahm die WAB Kosbach diesen Vorschlag auf. Das Landratsamt und eine regionale Stiftung unterstützen das Projekt finanziell.

Die Umsetzung

Seit Mai 2014 bietet die WAB Kosbach regelmäßig zwei bis drei Asylbewerbern sechsmonatige Beschäftigungsmöglichkeiten an und bildet sie in handwerklichen Bereichen und der sozialen Landwirtschaft aus. Dabei steht die individuelle Förderung im Vordergrund, denn nach Auslaufen der Maßnahme sollen die Flüchtlinge soweit qualifiziert sein, dass sie auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen können – sofern die rechtlichen Rahmenbedingungen dies erlauben. Mit gutem Beispiel vorangehend zeigt die WAB Kosbach, dass dies möglich ist. Ein Flüchtling, der die Beschäftigungsmaßnahme erfolgreich abgeschlossen hat, arbeitet nun im Team der Betreuer der Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Die Beteiligten handeln in der Überzeugung, dass Teilhabe am Arbeitsmarkt ein wesentlicher Baustein einer erfolgreichen Integration ist. Umgekehrt wirken sich die langen Phasen des Nichtstuns während des Asylverfahrens negativ aus. „Mein Kopf geht kaputt, wenn ich nichts tue“ – bringt einer der am Projekt beteiligten Flüchtlinge dies auf den Punkt. Mit der Schaffung von Arbeits- und Qualifizierungsmöglichkeiten konnte die WAB Kosbach dem entgegenwirken. Aber die Förderung schafft nicht nur individuelle Zukunftsperspektiven. Sie versteht sich zugleich als Beitrag, mit dem auf den demografischen Wandel angemessen reagiert werden kann: Die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt ist dabei eines der wichtigsten Elemente. Hier gilt es rechtliche Hürden abzubauen und die formalen Verfahren, wie die Anerkennung von Berufsabschlüssen, zu beschleunigen, bestätigen die Erfahrungen der Beteiligten.

Vorbildlich, weil...

... auf die Interessen der Asylbewerber und ihrem Wunsch nach Beschäftigung eingegangen wird und sich das Modell für einen niedrigschwelligen Berufseinstieg eignet.

Zum Nachmachen...

- Berufsfelder aufzeigen, die auch eine langfristige berufliche Perspektive vor Ort darstellen und den Qualifikationen und Interessen der Asylbewerber entsprechen.
- Auf Schwachstellen im System reagieren, die vor allem in der langen Dauer der Anerkennung von Schulabschlüssen und Berufsqualifikationen liegen.

4.5 Gemeinsam aktiv sein

Frauengruppe „Ladykracher“

Einreicher	Bon Courage e.V.
Ort	Borna, Landkreis Leipzig, Sachsen
Einwohnerzahl	19 784
Gemeindetyp	größere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	18 km (Altenburg)
Homepage	https://boncourage.de/

Das Projekt

Die Frauengruppe „Ladykracher“ lädt einheimische und geflüchtete Frauen in Borna regelmäßig zu interkulturellen Treffen ein. Sie bietet damit geflüchteten Frauen die Chance, sich mit Menschen, die eine ähnliche Geschichte wie sie teilen, auszutauschen und Kontakte zu aufzubauen. Neben dem Austausch stehen gemeinsame Aktivitäten auf dem Programm. Dazu zählen Bildungsfahrten, Diskussionsrunden zu politischen Themen, aber auch Stadtspaziergänge und die praktische Unterstützung in Alltagsdingen. Die Gruppe macht sich öffentlich für die Belange von Flüchtlingsfrauen stark, so ist zum Beispiel eine Kunstaussstellung mit dem Thema "Wer wir sind und woher wir kommen" geplant.



Selbstgemacht: Gemeinsames Handwerken. Foto: Sandra Münch

Die Beteiligten

Die „Ladykracher“ sind organisatorisch angebunden an den Bon Courage e.V., ein Verein, der sich in Borna und der Region für Integration und Willkommenskultur einsetzt. Zu den Unterstützern zählen die Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Leipzig, die Kirchengemeinden und lokale Politik und Verwaltung.

Die Umsetzung

Anstoß zur Gründung der Gruppe gab Ende 2013 eine Veranstaltung zum „Tag gegen Gewalt an Frauen“. Der Bon Courage e.V. und asylsuchende Frauen in Borna kamen hierbei zum ersten Mal ins Gespräch über ein fehlendes Angebot für Migrantinnen. Daraus entstand die selbstorganisierte Frauengruppe, die sich den Namen „Ladykracher“ gab. Die Aktivitäten werden von allen gemeinsam geplant und fordern die Eigeninitiative der Frauen. Der geschützte Raum, den die Gruppe bietet, ist dabei die Basis für den Aufbau von vertrauensvollen

Beziehungen. Insbesondere Frauen aus patriarchal geprägten Kulturen eröffnet die Gruppe die Möglichkeit, eigenständige Schritte der Integration zu gehen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Die Treffen haben sich unter deutschen und asylsuchenden Frauen zu einem beliebten Angebot etabliert. Kontinuierlich konnten weitere Teilnehmerinnen gewonnen werden. Der interkulturelle, interreligiöse Austausch trägt zum Abbau von Vorurteilen und Berührungsängsten bei und stärkt ein tolerantes Miteinander zwischen den Frauen. Gleichzeitig unterstützt der Empowerment-Ansatz die Eigeninitiative der Frauen, stärkt ihr Selbstbewusstsein und hilft ihnen, sich in nachbarschaftliche Netze zu integrieren. Das Angebot leistet in dem Landkreis, in dem es des Öfteren zu fremdenfeindlicher Agitation kommt, einen Beitrag zur Willkommenskultur und verbessert die Integration von Flüchtlingen. Ausgehend von seinem geschützten Raum, der offene Gespräche ermöglicht, trägt es auf mehreren Ebenen zu einer freien Entfaltung von Frauen gleich welcher Herkunft bei.

Vorbildlich, weil...

...hier ein Angebot geschaffen worden ist, das auf die individuellen Bedürfnisse von geflüchteten Frauen ausgerichtet ist.

Zum Nachmachen

- Zielgruppenspezifische Angebote entwickeln. Geflüchtete Frauen haben andere Bedürfnisse als männliche Asylbewerber.
- Angehörige der Zielgruppen schon in die Planung der Aktivitäten einzubeziehen: So wird man den Bedürfnissen optimal gerecht.

Kulinarisch um die Welt

Einreicher	Integrationsteam der Gemeinde Neuenkirchen-Vörden
Ort	Neuenkirchen-Vörden, Landkreis Vechta, Niedersachsen
Einwohnerzahl	7 818
Gemeindetyp	kleine Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	15 km (Bramsche)
Homepage	www.kulinarischumdiewelt.de

Das Projekt

Um die Kochstellen stehen kleine Gruppen, flinke Hände schnippeln, rühren, kneten, viele Augenpaare folgen neugierig dem Treiben. Es ist wieder interkultureller Kochabend in Neuenkirchen-Vörden – eine Veranstaltungsreihe, die fest im Kalender der Stadt verankert ist. Menschen aus 23 Nationen haben an 23 Kochabenden ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger bereits bewirtet. Und damit auch andere etwas davon haben, sind alle Rezepte im Kochbuch "Kulinarisch um die Welt" festgehalten. Diese Idee war der Anstoß für viele weitere Aktivitäten wie beispielsweise Fahrradunterricht oder Ausflüge.



Beim Kochen kommen unterschiedliche (Ess)Kulturen zusammen
Foto: Christiane Schnelle, Ludger Meyer

Die Beteiligten

Veranstalter der Kochabende ist das Integrationsteam der Gemeinde Neuenkirchen-Vörden, das sich aus kommunalen Vertretern, darunter die kommunale Aussiedlerbeauftragte, und ehrenamtlich Engagierten zusammensetzt. Für die Umsetzung des Kochbuchs konnten zahlreiche Sponsoren gewonnen werden.

Die Umsetzung

Die Kochabende finden in der Schulküche der ortansässigen Oberschule statt. Bis zu 100 Personen lassen sich an diesen Abenden bewirten und erfahren in Vorträgen, Geschichten und Filmen viel über das jeweilige Herkunftsland der Köche. Aufgrund dieser großen Resonanz entschlossen sich die Initiatoren, ein Kochbuch herauszugeben. Hier finden sich nicht nur die Rezepte, sondern es werden auch Einblicke in die Kultur des Gastlandes vermittelt. Aus den Porträts der Köche geht eindrucksvoll hervor, wie stark die Gemeinde von kultureller Vielfalt geprägt ist. Das Kochbuch hat auch eine finanzielle Komponente. Neben Spenden sind es die Einnahmen aus seinem Verkauf, die dazu führen, dass sich das Projekt selbst trägt.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

„Integration geht durch den Magen“ – mit diesem Motto transportieren die Bewohner von Neuenkirchen-Vörden sehr anschaulich, dass sie Zuwanderung als Gewinn und Bereicherung ansehen. Gemeinsam kochen und genießen ist dabei eine höchst wirkungsvolle Brücke zur Integration. Landestypische Gerichte machen neugierig auf fremde Kulturen. Das gemeinsame Kochen setzt einen Austausch in Gang und funktioniert doch ohne Sprachbarrieren. Der niedrighwellige Zugang und das Versprechen auf Genuss motiviert viele dazu, sich mit dem Thema „Integration“ auseinanderzusetzen. Das wiederum hat praktische Folgen: Die gemeinsamen Abende haben neun Teilnehmer dazu inspiriert, sich als Integrationslotsen zu engagieren und weitere Aktivitäten, wie beispielsweise ein Nähcafé oder eine Fahrradwerkstatt, ins Leben zu rufen.

Vorbildlich, weil...

...ein niedrighwelliger und wirkungsvoller Zugang zur interkulturellen Begegnung geschaffen wurde.

Zum Nachmachen...

- Gemeinsames Kochen und Genießen baut Vorurteile ab und überwindet Sprachbarrieren.
- Erfolgreiche Projekte öffentlichkeitswirksam dokumentieren und so weitere Mitstreiter gewinnen.

Integration durch Sport – ganz einfach!

Einreicher	TSV Glinde von 1930 e.V.
Ort	Glinde, Landkreis Stormarn, Schleswig-Holstein
Einwohnerzahl	16 640
Gemeindetyp	größere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	22 km (Hamburg)
Homepage	www.tsv-glinde.de

Das Projekt

Knapp 3 000 Mitglieder mit und ohne Migrationshintergrund machen im TSV Glinde von 1930 e.V. gemeinsam Sport. Auf seinen langjährigen Erfahrungen in der interkulturellen Arbeit aufbauend hat der Verein neue Kurse entwickelt, die an die Zielgruppe der Flüchtlinge adressiert sind. Dabei verfolgt der Verein eine zweigleisige Strategie. So werden Flüchtlinge zum einen in bestehende Angebote einbezogen, zum anderen gibt es Kurse, die speziell auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind. Die Schwimmkurse speziell für Frauen beispielsweise finden vom normalen Schwimmbetrieb separiert statt.



Aktive im TSV Glinde. Foto: Buch

Die Beteiligten

Die Initiative ging vom Vereinsvorstand aus, mit Leben erfüllen die Übungsleiter das Vorhaben. Der Verein hat eine Integrationsbeauftragte berufen und kooperiert insbesondere bei der Unterstützung von Flüchtlingen mit vielen lokalen Partnern, so der Flüchtlingshilfe Glinde e.V., der Polizei und anderen.

Die Umsetzung

Seit 2009 schon setzt sich der TSV Glinde für Integration durch Sport ein. Doch es endet nicht beim gemeinsamen Volleyball- oder Badmintonspiel. Die Sportkurse sind oft noch in andere Aktivitäten eingebettet, so schließt sich zum Beispiel an die Schwimmkurse für Frauen ein gemeinsames Abendessen mit unterschiedlichen landestypischen Gerichten an. Darüber hinaus verfolgt der Verein einen umfassenden Inklusionsansatz, der sich auch für die Integration von Menschen mit Behinderung stark macht.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Der Verein betrachtet die Einbindung von Migranten und Flüchtlingen als praktizierte Integration. Dabei gilt es, sensibel auf die Lebenslage der Flüchtlinge zu reagieren. So wird beim Fußballtraining für Kinder stets mitbedacht, dass die kleinen und größeren Teilnehmer aus Flüchtlingsfamilien meistens auch noch Stollenschuhe und Sportkleidung benötigen. Darüber hinaus wird Integration auch im Verein gelebt. Die

Asylsuchenden und Zuwanderer nehmen nicht nur Sportangebote wahr, sondern engagieren sich auch in verschiedenen Funktionen im Verein. Dabei macht die Arbeit nicht an den Gemeindegrenzen halt. Insbesondere im Bereich des Verkehrstrainings und der Fahrradkurse arbeitet der TSV Glinde mit anderen, ebenfalls in der Flüchtlingsarbeit engagierten Initiativen in der Region – nach dem Motto „Nur gemeinsam und im Netzwerk funktionieren wir!“ – zusammen.

Vorbildlich, weil...

... Integration als gewinnbringender Alltag und nicht als Zusatzaufgabe verstanden wird.

Zum Nachmachen

- Sportvereine interkulturell zu öffnen, heißt, Flüchtlinge nicht nur in bestehende Angebote einzubeziehen, sondern sensibel auf ihre Bedürfnisse zu reagieren.
- Durch Kooperationen mit anderen Einrichtungen und Initiativen, wie zum Beispiel Schulen, Polizei oder Helferkreisen, erreicht man mehr Menschen.

4.6 Bewegung ermöglichen

Angekommen und Mobil: Fahrräder für Flüchtlinge im Westmünsterland

Einreicher	Ökumenische Flüchtlingshilfe Ahaus
Ort	Ahaus, Landkreis Borken, Nordrhein-Westfalen
Einwohnerzahl	38 331
Gemeindetyp	kleinere Mittelstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	20 km, (Enschede, NL)

Das Projekt

In Ahaus gibt es zwar Busverbindungen zu den Nachbarorten, doch Flüchtlinge können sich die Fahrkarten oft nicht leisten. Ein engagierter Bürger erkannte das Problem und hat durch öffentliche Spendenaufrufe und eine enge Kooperation mit vielen Akteuren eine Fahrradwerkstatt für Flüchtlinge aufgebaut. Mittlerweile wurden knapp 250 gespendete Räder von einheimischen und geflüchteten Freiwilligen auf Vordermann gebracht und an die Flüchtlinge verteilt. Die Werkstatt ist regelmäßiger Anlauf- und Treffpunkt, in dem es nicht nur um die Reparatur und Nutzung der Fahrräder geht, sondern auch um Austausch und Begegnung.



Das alte Fahrrad ist nun wieder fahrtüchtig. Foto: Daniel Bertsch

Die Beteiligten

Der Initiator des Projekts ist Mitglied der Ökumenischen Flüchtlingshilfe Ahaus. Um seine Idee der Fahrradwerkstatt umzusetzen, nahm er Kontakt zur Caritas, zu einer Freiwilligenagentur, zur Lokalpresse, zum Fernsehen, zu den Kirchen und der Stadtverwaltung auf. Die Räder wurden von Einzelpersonen aus dem Ort und der Umgebung, das nötige Werkzeug von Fahrradgeschäften und Privatleuten gespendet. Mittlerweile arbeiten in der Werkstatt sechs Senioren und drei Flüchtlinge. Auch die örtliche Polizei ist am Projekt beteiligt.

Die Umsetzung

Über die lokale Presse und die Gemeindebriefe der Kirchen wurden Spendenaufrufe verbreitet, die auf große Resonanz stießen. Alte, nicht mehr genutzte Räder wurden gesammelt, auch das nötige Werkzeug fand sich schnell. So ging der Restbestand an Ersatzteilen eines ehemaligen Fahrradgeschäfts in das Inventar der Werkstatt über. Als Räumlichkeit stellte die Stadt eine ungenutzte Garage zur Verfügung. Weitere Unterstützer erklärten sich bereit, die Werkstatt an zwei Tagen in der Woche zu öffnen. Sie stehen nun mit ihrer Expertise bei der Reparatur der Räder helfend zur Seite und übernehmen die Reparatur für Menschen, die ihre Räder nicht selbst in Stand setzen können. Damit die gespendeten Räder auch identifiziert werden können, stellt die Fahrradwerkstatt offizielle Fahrradpässe aus. Um mobil zu sein, benötigt es aber noch mehr als nur den fahrbaren Untersatz: Die Polizei bietet Verkehrssicherheitstrainings an, mit denen die Flüchtlinge, die das Radfahren oft erst in Deutschland erlernt haben, in theoretischen und praktischen Aspekten geschult werden. Auch speziell für Frauen gibt es ein Angebot: Eine ehemalige Fahrradhändlerin bringt ihnen in kleinen Gruppen das Radfahren bei.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Die Flüchtlinge sind durch die Fahrräder in Ahaus sichtbar geworden. Sie können – ohne Geld für Fahrkarten ausgeben zu müssen – ein Netzwerk zu anderen Flüchtlingen in der Umgebung aufbauen und sich unabhängig fortbewegen. Schülerinnen und Schüler aus den Reihen der Flüchtlinge nutzen das Rad nicht nur für den Schulweg, sondern auch in ihrer Freizeit. Während der Arbeit in der Werkstatt können die Flüchtlinge ihre Sprachkenntnisse verbessern. Persönliche Beziehungen und Freundschaften sind dabei entstanden, die sowohl den Flüchtlingen bei ihrem Ankommen helfen, als auch den Horizont der Einheimischen erweitern. Fluchterfahrungen werden thematisiert und den Betroffenen wird gezeigt, dass sie auf offene Ohren und Hilfe treffen. Durch die Reparatur des zukünftig eigenen Rads wird Wertschätzung aufgebaut; zudem erfahren die Flüchtlinge eine positive Selbstwahrnehmung durch aktives Handeln. Ungenutzte und desolate Räder und Werkzeuge erhalten wieder eine Bedeutung und werden nachhaltig genutzt.

Vorbildlich, weil...

... dort Mobilität ermöglicht wird, wo öffentlicher Nahverkehr nur zu hohen Kosten verfügbar ist.

Zum Nachmachen...

- Die vorhandenen Ressourcen vor Ort in Stand setzen und als Brücke für ein soziales Miteinander nutzen.
- Durch Begegnung von Einheimischen und Flüchtlingen können Vorurteile abgebaut werden.
- Klimafreundliche Mobilität ermöglichen.

Gemeinsam mobil werden – Ratzeburger Fahrradwerkstatt

Einreicher	Runder Tisch "Willkommenskultur in Ratzeburg"
Ort	Ratzeburg und umliegende Dörfer, Landkreis Herzogtum Lauenburg, Schleswig-Holstein
Einwohnerzahl	13 613 (Ratzeburg)
Gemeindetyp	größere Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	22 km (Lübeck)

Das Projekt

Die Fahrradwerkstatt ist ein Projekt des Ratzeburger Runden Tisches, der in zahlreichen Arbeitskreisen unterschiedliche Themen der Flüchtlingshilfe bearbeitet. Die Fahrradwerkstatt wurde in einem alten, nicht mehr genutzten Schulgebäude eingerichtet. Mittlerweile wurden eine stattliche Anzahl an Rädern von einem ehrenamtlichen einheimischen Helfer und Flüchtlingen repariert und an Flüchtlinge aus der Stadt, aber auch aus den umliegenden Dörfern verteilt. Sie sind nun nicht mehr auf die teuren und nur unzureichend vorhandenen öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen. Die Werkstatt dient als Treffpunkt, an dem sich auch über Reparaturangelegenheiten hinaus ausgetauscht wird, wo Kontakte und nachbarschaftliche Netzwerke geknüpft werden. Darüber hinaus werden die Räder für gemeinsame Ausflüge in die Umgebung genutzt.



Im ehemaligen Klassenzimmer wird geschraubt und montiert. Foto: Mark Sauer

Die Beteiligten

Der Runde Tisch "Willkommenskultur Ratzeburg" wird hauptamtlich von der Stadt Ratzeburg koordiniert, die auch die Koordination der Fahrradwerkstatt übernimmt. Ein ehrenamtlicher Helfer, der auch im Runden Tisch aktiv ist und hauptberuflich als Mechaniker arbeitet, ist Initiator und Leiter der Werkstatt. Mittlerweile arbeiten auch einige Flüchtlinge regelmäßig in der Werkstatt mit.

Die Umsetzung

Ein Mechaniker wollte seine handwerklichen Fähigkeiten einbringen und trat mit der Idee, eine Fahrradwerkstatt zu eröffnen, an die Stadt Ratzeburg heran. Diese überließ ihm rasch 80 Fundfahrräder, deren ehemalige Besitzer nicht ermittelt werden konnten. Parallel wurde ein passender Raum in einer alten Schule hergerichtet. Die Materialkosten für die Reparatur konnten beim Lokalen Aktionsplan (Bundesprogramm Toleranz fördern – Kompetenz stärken) beantragt werden, auch über Spendenaufrufe kam finanzielle Unterstützung zusammen. Die Flüchtlinge werden über das Sozialamt, in den Sprachkursen der Volkshochschule und durch weitere Initiativen angesprochen. Somit erfahren auch Flüchtlinge, die in den umliegenden Dörfern leben, von dem Projekt. Alle zwei Wochen findet eine offene Werkstatt statt, in der einfache Reparaturen durchgeführt und instandgesetzte Räder ausgegeben werden – ein Café begleitet die Veranstaltung und lädt zum Mitmachen und Austauschen ein.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Die Räder leisten einen wichtigen Beitrag zur Mobilität der Flüchtlinge. Sie können sich untereinander vernetzen und an Aktivitäten in der Stadt teilnehmen. Auch die Flüchtlinge aus den umliegenden Dörfern können Ratzeburg problemlos erreichen, ohne auf die seltenen Fahrten der Schulbusse angewiesen zu sein und ohne die Kosten für die Fahrkarten tragen zu müssen. Hinzu kommt der verbindende Aspekt der gemeinsamen Arbeit, die auch über Sprachbarrieren hinweg funktioniert. Die offene Werkstatt dient als Begegnungsort.

Vorbildlich, weil...

...es gelungen ist, ein Stück gesellschaftlicher Teilhabe in Form von Mobilität und sozialer Vernetzung zu ermöglichen.

Zum Nachmachen...

- Ungenutzte Räume nutzen und ihnen einen neuen Zweck verleihen.
- Vorhandene und ungenutzte Materialien erkennen, reparieren und sinnvoll einsetzen.

4.7 Begegnungsorte schaffen***Willkommen in Gransee***

Einreicher	Initiative Willkommen in Gransee
Ort	Gransee, Landkreis Oberhavel, Brandenburg
Einwohnerzahl	5 935
Gemeindetyp	kleine Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	12 km (Zehdenick)
Homepage	www.willkommen-gransee.de

Das Projekt

In Gransee informierten die Behörden schon frühzeitig über die geplante Unterbringung von Flüchtlingen. Dies gab Bürgerinnen und Bürgern, die bereit waren, sich für Flüchtlinge zu engagieren, die Zeit, sich zu organisieren,

Mitstreiter zu suchen und Angebote zu entwickeln. So stand bereits mit dem Eintreffen der ersten Flüchtlinge der Helferkreis bereit und konnte Unterstützung leisten. Räumlicher Ankerpunkt der vielen Aktivitäten und gemeinsamen Veranstaltungen ist das „Hospital Global“. Das ehemalige Krankenhaus stand leer, eine Nachnutzung wurde dringend gesucht. Die konnte der Helferkreis nun auf die Beine stellen. Bereits während der Renovierung, die von Granseern und Flüchtlingen gemeinsam übernommen wurde, wurde das Haus zur Begegnungsstätte. Heute ist es ein Treffpunkt für alle in Gransee lebenden Menschen.



Umbau des „Hospital Global“. Foto: Markus Hoffmann

Die Beteiligten

Rund 100 Personen beteiligen sich ehrenamtlich an der Arbeit der Initiative. Gute Kontakte zur Stadtverwaltung, dem Landkreis, Wohnungsgesellschaften, dem Kirchenkreis, dem Roten Kreuz und Vereinen konnten schon in der Vorbereitungszeit aufgebaut werden.

Die Umsetzung

Als bekannt wurde, dass in Gransee Flüchtlinge untergebracht werden sollen, wurden zahlreiche negative Stimmen laut, sogar Unterschriftenlisten gegen die Eröffnung des Heims wurden initiiert. Doch die Ankündigung rief auch andere Reaktionen hervor: Gleich 70 Personen gründeten einen Helferkreis, der in den Folgemonaten eine gute Basis für die Unterstützung der Flüchtlinge schaffen konnte. Mit dem „Hospital Global“ ist ein Ort entstanden, an dem die Angebote zusammenlaufen und der Begegnung ermöglicht. Das leerstehende Gebäude wurde von der Stadt bereitgestellt, die auch die Betriebskosten übernimmt. Firmen und Geschäfte haben sich am Sponsoring für die Renovierung beteiligt, ein Architekt half ehrenamtlich bei der Bauplanung.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Die Stimmen, die gegen die Unterbringung der Flüchtlinge zu vernehmen waren, wurden leiser. Vielmehr prägt heute ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl die Atmosphäre in Gransee. Das macht auch das „Hospital-Global“ deutlich. Als wiederbelebte Immobilie steht es für einen Aufschwung im Ort und gibt dem Gemeinschaftsleben neue Impulse. Die Flüchtlinge werden mittlerweile nicht nur als persönliche und kulturelle Bereicherung angesehen, sondern auch als Chance, im ländlichen Raum dem demografischen Wandel wirkungsvoll zu begegnen.

Vorbildlich, weil...

... Leerstand als Ressource erkannt wurde und dank seiner Belegung nun als Sinnbild für die Willkommenskultur dient.

Zum Nachmachen...

- Frühzeitig, das heißt möglichst vor Ankunft der Flüchtlinge, mit dem Aufbau eines Helferkreises starten, Akteure mit ins Boot holen und Vorurteilen entgegenwirken.

- Leerstand als Ressource erkennen, aufwerten und nutzen.
- Einen Begegnungsort für alle – Alteingesessene und Neuangekommene – schaffen.

Worpsweder Weltgarten

Einreicher	Flüchtlingsinitiative Worpswede
Ort	Worpswede, Landkreis Osterholz, Niedersachsen
Einwohnerzahl	9 219
Gemeindetyp	Kleine Kleinstadt
Entfernung zum nächsten Zentrum	9 km (Osterholz–Scharmbeck)

Das Projekt

Es ist eine im Wortsinn gedeihliche Art der interkulturellen Zusammenarbeit: In Worpswede lassen Flüchtlinge und Alteingesessene einen „Weltgarten“ entstehen. Beim Anbau von Obst und Gemüse – zum Einsatz kommen heimische Sorten und solche aus den Herkunftsländern der Flüchtlinge – kann Integration ganz nebenbei geschehen. Unkraut jäten, säen, gießen und ernten funktionieren in allen Kulturen gleich. Verständigen kann man sich erst mal mit Händen und Füßen, dann schrittweise die Sprachkenntnisse verbessern. Die Ernte wird zur Selbstversorgung und zum gemeinsamen Kochen genutzt.



Der Weltgarten ist ein Gemeinschafts- und Herzensprojekt. Foto: Barbara Millies

Die Beteiligten

Die Flüchtlingsinitiative Worpswede besteht aus etwa 40 Aktiven und 40 weiteren Unterstützern. Viele Senioren sind dabei, viele sind Mitglieder der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinden. Ob mit oder ohne Vorerfahrung – jeder, der das Gärtnern mag, kann mitmachen. Damit der Garten aber auch wirklich blüht, setzt man auf Expertise. Auch die ist interkulturell geprägt: Ein gelernter syrischer Gärtner und eine deutsche Gärtnerin bilden das „Leitungsteam“.

Die Umsetzung

Was können wir gemeinsam mit den in Worpswede untergebrachten Flüchtlingen auf die Beine stellen, wie können wir Integration gemeinsam gestalten? Auf der Suche nach einer zündenden Projektidee stießen die Initiatoren im Internet auf das Konzept der Interkulturellen Gärten. Schnell war ein 2 000 Quadratmeter großes Grundstück in Zentrumsnähe gefunden, die Eigentümer stellten es kostenfrei zur Verfügung. Bäume und Saatgut

wurden von den Worpstedern, einer örtlichen Gärtnerei und einer sozialen Einrichtung in der Nachbargemeinde gespendet. Dabei ist der Garten mehr als eine Anbaufläche: Auch eine Spielfläche für Kinder wurde errichtet, eine Grillstelle befindet sich im Aufbau. Ein Imker hat angeboten zwei Bienenstöcke aufzustellen um einen oder auch mehrere Flüchtlinge für die Imkerei zu begeistern und anzulernen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Der Garten ist ein Übungsfeld in Sachen interkultureller Annäherung. Nicht alles klappt auf Anhieb. Pünktlichkeit ist zum Beispiel eine Sache, bei der sich die Einstellungen unterscheiden. Doch nach der ersten Gartensaison stellen alle Beteiligten fest: Nicht nur Obst und Gemüse wurden geerntet, auch Kontakte und Beziehungen untereinander konnten aufgebaut werden. Der Weltgarten hat sich zum offenen Treffpunkt in Worpstede entwickelt, der deutlich macht, dass Integration kein theoretisches Projekt, sondern praktische Arbeit ist.

Vorbildlich, weil...

... in gemeinschaftlicher Arbeit ein grüner Begegnungsraum gestaltet wird, der Kontakte über Sprachbarrieren hinweg ermöglicht.

Zum Nachmachen...

- Niedrigschwellige und praxisorientierte Formen der Zusammenarbeit anbieten.
- Ungenutzte Fläche zugänglich machen und etwas Neues entstehen lassen.
- Einen Beitrag zur biologischen Vielfalt und Selbstversorgung leisten

Willkommen im Dorf

Einreicher	Uli Röhm
Ort	Jugenheim, Landkreis Mainz-Bingen, Rheinland-Pfalz
Einwohnerzahl	1 555
Gemeindetyp	Landgemeinde
Entfernung zum nächsten Zentrum	15 km (Ingelheim am Rhein)

Das Projekt

Als die evangelische Kirchengemeinde in Jugenheim ihr Pfarrhaus verkaufen musste, machte sie eine soziale Weiternutzung des Gebäudes zur Auflage für den Käufer. Der Landkreis Mainz-Bingen erwarb schließlich die Immobilie und ließ sie zum Wohn- und Begegnungshaus für Asylsuchende umbauen. Kurz darauf fand sich ein Helferkreis zur Unterstützung der Bewohner zusammen. Die im Helferkreis Engagierten geben nun Deutschunterricht und organisieren einen Fahrdienst, der den fehlenden ÖPNV in der Region ersetzt. Man richtete eine Fahrradwerkstatt ein und der Pfarrgarten ist jetzt ein Kräuter- und Gemüsegarten, den die Bewohner bewirtschaften – im Sommer ein zusätzlicher Begegnungsort unter freiem Himmel. Bemerkenswert ist das ortsunabhängige, ständige Dolmetschernetzwerk, das die Unterstützer aufgebaut haben: Es kann bei Bedarf telefonisch dazu geschaltet werden.



Aufmerksam im Sprachunterricht. Foto: Uli Röhm

Die Beteiligten

70 Personen sind im Helferkreis organisiert, davon 20 als Paten, die sich intensiv um Familien oder Einzelpersonen, die im Haus leben, kümmern. Die Pfarrerin der evangelischen Gemeinde und Mitglieder des Kirchenvorstands konnten mit ihrem persönlichen Einsatz viele Bürger im Dorf zur Mitarbeit motivieren.

Die Umsetzung

Die Helfer vermieden bewusst den Aufbau von starren Organisationsstrukturen innerhalb ihrer Gruppe und bemühten sich stattdessen, Vereine aus dem Ort in ihre Arbeit miteinzubeziehen. So konnte das Bündnis zusätzlich zu den Paten und Helfern auf ein breites Fundament gestellt werden, ohne dass Parallelstrukturen geschaffen wurden. Besonders setzen sich die Helfer für Flüchtlingskinder ein, die sie als Integrationsvermittler ansehen. Alle von ihnen besuchen den Kindergarten im Dorf und schaffen so die Integrationsbrücken in die nachbarschaftlichen Netzwerke. Bewusst verzichtet man aber auf spektakuläre Aktionen und Events, die oft Eintagsfliegen bleiben. Wert wird dagegen auf den Aufbau von Kontakten gelegt, die ein alltägliches, aufgeschlossenes Miteinander ermöglichen. Das Begegnungshaus bietet dafür die räumlichen Voraussetzungen.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Das Dorf ist durch das Engagement zusammengewachsen. Aufkeimende fremdenfeindliche Agitation konnte abgewendet werden, da sich der Helferkreis auch für politische Bildung und Aufklärung über Fluchtursachen einsetzt. Auch dass Flüchtlinge, die schon länger im Ort leben, einen großen Teil der Unterstützungsarbeit für Neuankömmlinge leisten, macht deutlich, dass sie selbstverständlich dazugehören. Zum Dreh- und Angelpunkt der Aktivitäten hat sich das ehemalige Pfarrhaus entwickelt: Die Flüchtlinge sind dank seiner zentralen Lage buchstäblich mitten im Dorfleben angekommen und zeigen dies auch, zum Beispiel mit einer großen Party für alle. Die Umnutzung gibt der alten Immobilie einen neuen, sinnvollen Zweck und macht deutlich, wie eine Gemeinde beziehungsweise ein Landkreis zeitgemäß auf Herausforderungen, die die derzeit starke Zuwanderung nach sich zieht, reagieren kann.

Vorbildlich, weil...

...Flüchtlinge räumlich wie gesellschaftlich in die Dorfmitte integriert werden.

Zum Nachmachen

- Alte Gebäude lassen sich gemeinwohlorientiert umnutzen. Davon profitiert eine Kommune oft mehr als vom kurzfristigen finanziellen Gewinn.
- Begegnungsorte sind Treffpunkte, an denen Neues entsteht: Hier kommt man ins Gespräch und gemeinsam können Ideen geschmiedet werden.

Unterstützung einer Flüchtlingsgruppe in Reiferscheid

Einreicher	Mach mit – offener Werkstatt-Treff e.V.
Ort	Reiferscheid, Landkreis Altenkirchen-Westerwald, Rheinland-Pfalz
Einwohnerzahl	401
Gemeindetyp	Landgemeinde
Entfernung zum nächsten Zentrum	9 km (Altenkirchen)

Das Projekt

Do-it-yourself wird in Reiferscheid groß geschrieben. Im offenen „Werkstatt-Treff“ kann Kaputtes unter Anleitung von handwerklich versierten Personen wieder hergerichtet oder Neues gebaut werden. Mit zwei Projekten beteiligt sich die Werkstatt an der Flüchtlingshilfe: Alte Fahrräder wurden gesammelt, wieder flott gemacht und Flüchtlingen zur Verfügung gestellt – unverzichtbar in einer Gegend mit unzureichendem öffentlichen Nahverkehr. Außerdem wurde im Garten einer Flüchtlingsunterkunft ein Brotbackofen errichtet. Nun können die Flüchtlinge, vornehmlich aus Afghanistan, Fladenbrote backen. Das Besondere ist das Gemeinsame: An der Werkbank lernen Flüchtlinge und Reiferscheider sich kennen, das gemeinsame Werkeln macht Begegnung unter Kollegen, nicht zwischen Helfern und Hilfeempfängern, möglich.



Die offene Fahrradwerkstatt ist ein voller Erfolg. Foto: Georg Hillen

Die Beteiligten

Die Idee entwickelten die Träger des Werkstatt-Treffs zusammen mit einem Helferkreis aus der Nachbargemeinde, der schon zuvor ein Unterstützungssystem aufgebaut hatte und über entsprechende Bedarfe informieren konnte. An der Werkbank helfen vor allem Rentner aus dem Ort – früher einmal selbst Handwerker oder erfahrene Hobbybastler.

Die Umsetzung

Mit einem Zeitungsartikel rief der Verein zu Fahrradspenden auf, woraufhin fast 200 Fahrräder gesammelt werden konnten. Nach der Instandsetzung können Flüchtlinge sie gegen Pfand ausleihen. Die Idee für den Gartenbackofen entstand aus einer Mangelsituation. Die Küche der Unterkunft war nicht für das Backen von Fladenbrot ausgestattet. Der Backofen im Garten wurde nach der Planung von den Flüchtlingen, unter denen auch Maurer sind, weitestgehend in Eigenregie gebaut. Nachdem der Ofen stand, wurde der Ausbau des Gartens zum Aufenthalts- und Begegnungsort in Angriff genommen. Innovativ ist die Finanzierung, die auf Vorschlag einer lokalen Bank zustande kam: Jede Kleinspende wird von der Bank noch einmal mit fünf Euro unterstützt. Es hat sich gelohnt, denn auch der Garten ist nun fertig.

Die Erfolge: Wirkungen, Ergebnisse, Effekte

Für die Flüchtlinge wurde mit dem Garten ein gemeinschaftlich zu nutzender Ort geschaffen, den sie selbst mitgestaltet haben. Das war wichtig, bedenkt man, dass ihre Unterkunft keinen Gemeinschaftsraum bietet. Der Garten zieht auch Dorfbewohner an: Dorfbacköfen kennt man von früher. In Reiferscheid wird diese alte Tradition mit neuen kulturellen Erfahrungen verbunden und dabei stellt man fest: „Soweit ist man gar nicht voneinander entfernt.“ Gleiches gilt für die Werkstatt. Flüchtlinge, unter denen viele Handwerker sind, bringen hier ihr Knowhow ein und zeigen, dass ihre Fähigkeiten gebraucht werden.

Vorbildlich, weil...

...das Projekt durch gemeinsames Bauen und Reparieren unterschiedliche Kulturen verbindet.

Zum Nachmachen

- (Frei)Räume mit gemeinschaftlichen Nutzungen anreichern.
- Neue Wege der Finanzierung gehen, örtliche Banken ansprechen.

5. Erkenntnisse

Zusammenfassung

Die vorgestellten Beiträge zeigen, wie die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen erfolgreich gestaltet werden können. Trotz der Einzigartigkeit jedes Projektes lassen sich aus der Summe aller Einreichungen übertragbare Erkenntnisse für eine Willkommenskultur in ländlichen Räumen identifizieren.

Bürgerschaftliches Engagement spielt eine herausragende Rolle in der Flüchtlingshilfe. Ohne das spontane Engagement, das sich vielerorts quasi aus dem Nichts bildete, wären die Herausforderungen in zahlreichen kleinen Städten und Gemeinden nicht zu bewältigen. Hervorzuheben ist die Einbindung von Flüchtlingen in das Engagement, da es sie aus der Rolle der Hilfeempfänger heraustreten lässt. Bisher ist das Engagement geprägt durch Spontaneität und dem hohen Einsatz zeitlicher, finanzieller und emotionaler Ressourcen der Beteiligten. Es stellt sich die Frage, wie Kontinuität und Qualität gesichert werden können.

Kommunen gehen sehr unterschiedlich mit der Aufgabe der Aufnahme von Flüchtlingen um. Trotz großer Herausforderungen gelingt es einigen Kommunen, Gestaltungsspielräume zu öffnen. Das funktioniert dann besonders gut, wenn es ein Zusammenwirken mit zivilgesellschaftlichen Kräften gibt.

Erster Schritt in Richtung Integration ist das gegenseitige Kennenlernen. Viele Beiträge berichten davon, wie sich die Atmosphäre im Ort positiv verändert, wenn Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Alteingesessenen und Flüchtlingen geschaffen werden. Aktivitäten, wie Sport, Kochen und Feste feiern, schaffen gemeinsame Erlebnisse und sorgen für Austausch. Geeignete Räume, die Begegnung ermöglichen, unterstützen diese Prozesse.

Dem Spracherwerb wird oberste Priorität eingeräumt. Er stellt den Schlüssel zur Integration dar. Auch die Teilhabe am Arbeitsmarkt wird als zentral erachtet. Aus der Perspektive der ländlichen Räume mit Fachkräftemangel wird gefordert, den Zugang zum Arbeitsmarkt für Neuzuwanderer zu erleichtern.

Die vorgestellten Beiträge stehen stellvertretend für viele weitere beispielgebende Wettbewerbseinsendungen. Sie zeigen eindrucksvoll, dass es zahlreiche erfolgreiche Ansätze gibt, die Aufnahme von Flüchtlingen zu gestalten und Wege zu ihrer Integration zu öffnen. Die wenigsten Beiträge basieren auf ausformulierten, differenzierten Integrationskonzepten für kleine Städte und Gemeinden. Dies wäre auch in Anbetracht des Ausmaßes an Hilfeleistungen, die in kürzester Zeit mobilisiert werden mussten, zu viel verlangt. Trotzdem gibt es erste Überlegungen, wie ländliche Räume Zuwanderung als Chance begreifen und nutzen können.

Jeder der Beiträge beschreibt sehr individuelle Wege. Zu den Qualitäten der vorgestellten Initiativen und Projekte gehört, dass sie auf die jeweilige lokale Situation zugeschnittene Lösungen entwickelt haben. Passfähige Antworten lassen sich nur formulieren, wenn man die Ausgangslage vor Ort sowie die vorhandenen lokalen Ressourcen zur Grundlage des Handelns macht. Dennoch lassen sich – ohne die Einzigartigkeit jedes einzelnen Projektes zu verkennen – aus der Summe aller Einreichungen übertragbare Erkenntnisse für den Umgang mit der Unterbringung von Flüchtlingen in ländlichen Räumen identifizieren. Diese werden im Folgenden vorgestellt.

Bürgerschaftliches Engagement als Motor

Bürgerschaftliches Engagement spielt – wie bei vielen anderen Aktivitäten in ländlichen Räumen – eine herausragende Rolle bei der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen. Ohne das spontane Engagement, das sich vielerorts quasi aus dem Nichts bildete, wären die Herausforderungen in zahlreichen kleinen Städten und Gemeinden nicht zu bewältigen. Quantitativ wird dies bereits dadurch belegt, dass der überwiegende Anteil der Beiträge von Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen eingereicht wurde. Die engagierte Beschreibung der handelnden Akteure in den einzelnen Projekten zeigt die qualitativen Aspekte. Die Menschen vor Ort verbindet die Motivation, Zuflucht Suchende in einer schwierigen Lebenslage zu unterstützen. Oft kommt als weiterer

Beweggrund hinzu, dass durch praktisches Handeln ein Signal für Weltoffenheit, Respekt und Toleranz sowie gegen fremdenfeindliche Ressentiments gesetzt wird. Auffallend ist, dass hier das Vermögen zur Empathie einhergeht mit der Fähigkeit zur Organisation binnen kürzester Zeit. In hohem Tempo werden Mitstreiter gewonnen, Angebote auf die Beine gestellt und interne Organisationsstrukturen aufgebaut, kurz: Es wird Handlungsfähigkeit auf lokaler Ebene hergestellt.

Engagement von Flüchtlingen

„Begegnung auf Augenhöhe“ ist eine Bemerkung, die in den Beiträgen immer wieder fällt. Gemeint ist damit dreierlei: Erstens sollen Flüchtlinge nicht auf die Rolle als Hilfsbedürftige und Empfänger von Unterstützungen reduziert und damit faktisch und emotional abhängig von den Helfern gemacht werden. Begegnung auf Augenhöhe heißt zweitens, Unterstützungsangebote nicht in erster Linie an den Interessen der Helfer, sondern an den realen Bedarfen der Flüchtlinge auszurichten. Pragmatisch angegangen, bedeutet dies zunächst einmal nachzufragen, was wirklich gebraucht wird (Welche Sachspenden, welches Niveau im Deutschkurs, welche Freizeitaktivität?). Und drittens heißt „Begegnung auf Augenhöhe“, Flüchtlinge zu ermutigen, selber tätig zu werden. Sie bringen zahlreiche Kompetenzen mit und viele von ihnen suchen nach Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Beiträge aus Südbrookmerland und Mehlingen zeigen, wie viele Dinge in einer Gemeinschaftsunterkunft durch die Bewohner selbst organisiert werden können – ob ein Friseur das Haarschneiden übernimmt, ein Richter in Konfliktfällen mediiert oder ein Maurer bei der Renovierung von Unterkünften, Wohnungen und Begegnungsstätten mitarbeitet. Gemeinnützige Tätigkeiten in der aufnehmenden Gemeinde sind ein weiteres Handlungsfeld, das sich zudem sehr gut eignet, um Brücken zwischen Alteingesessenen und Neuankömmlingen zu schlagen.

Sinnstiftende Tätigkeiten sind gut für das Selbstwertgefühl der Flüchtlinge, helfen beim Umgang mit den Traumata der Flucht und stärken die Autonomie – ein erster Schritt, um den Weg der Integration souverän gestalten zu können. Es ist zu fragen, ob über die im Dezember 2014 von der Bundesregierung beschlossenen Erleichterungen bei der Arbeitsaufnahme hinaus für bestimmte Tätigkeiten bei der Selbstorganisation von Flüchtlingen weitere Spielräume denkbar sind, etwa die Aufhebung der Dreimonatsfrist für Freiwilligendienste.

Unterschiedliche Reaktionen und Herangehensweisen der Kommunen

Kommunen, d.h. Städte, Gemeinden und Landkreise, gehen sehr unterschiedlich mit der Zuwanderung von Flüchtlingen um. Ohne Zweifel sind die Anforderungen sowohl an die Landkreise, die für die Unterbringung der Flüchtlinge bzw. für ihre Verteilung auf die kreisangehörigen Gemeinden sorgen müssen, als auch an die Gemeindeverwaltungen immens. Ihre personellen Kapazitäten sind angesichts der großen Zahl von Flüchtlingen und der hohen Dynamik fast überall erschöpft.

Doch trotz angespannter Lage gelingt es einigen Kommunen, Handlungsspielräume offen zu halten. Die Wettbewerbsbeiträge zeigen, dass dies vor allem in denjenigen Orten der Fall ist, in denen frühzeitig der Kontakt zu Vertretern der lokalen Zivilgesellschaft und zu einzelnen Engagierten gesucht und ein Zusammenwirken der Aktiven unterstützt wird. Dabei gibt es unterschiedliche Wege, diesen Prozess zu gestalten: Die Kommune kann als Initiator des Engagements auftreten und, wenn die Dinge ins Laufen gekommen sind, die praktische Arbeit in zivilgesellschaftliche Hände legen. Ein kommunaler Integrationsbeauftragter wie in Bühl kann in koordinierender Funktion tätig werden – eine hinreichende Größe der Kommune ist dann vorausgesetzt. Auch die Zusammenarbeit von kommunalen Vertretern mit Ehrenamtlichen als gleichberechtigte Akteure in Helferkreisen funktioniert vielerorts.

Entscheidend ist, dass der gegenseitige Austausch stattfindet, dass sich Verwaltung in einer nicht einfachen Situation auf unkonventionelle Lösungen einlässt und den aktiven Helfern wie Flüchtlingen wertschätzend gegenübertritt. Möglichst frühzeitige und umfassende Information der Bevölkerung über die Unterbringung von Flüchtlingen, ein Mindestmaß an Koordination der Unterstützungswilligen (sofern diese das nicht selber leisten) und die pragmatische Bereitstellung von „Verwaltungswissen“, beispielsweise möglichen Wohnraum betreffend, sind Aufgaben, die einen Minimalkatalog der Anforderungen an Verwaltung darstellen. Die Überlassung von Räumen oder ganzen Gebäuden wie in Gransee ist eine weitere Option.

Kontinuität und Professionalisierung des Engagements

Die obigen Ausführungen zu bürgerschaftlichem Engagement und Verwaltungshandeln deuten es bereits an: Das Zusammenwirken unterschiedlicher Akteursgruppen ist nicht nur kurzfristig erforderlich, sondern muss als dauerhafte Kooperation begriffen werden. Wie lange die Ersthilfe in der Ankunftsphase geleistet werden muss, ist abhängig von der Entwicklung der Flüchtlingszahlen und damit derzeit nicht seriös zu prognostizieren. Gleichwohl werden viele der Menschen, die derzeit nach Deutschland kommen, nicht oder lange nicht in ihre Heimatländer zurückkehren. Damit werden Fragen der langfristigen Integration und interkulturellen Öffnung stärker in das Blickfeld rücken. Auch dieses Aufgabenfeld bedarf des gemeinsamen kommunalen wie zivilgesellschaftlichen Handelns und entwickelt sich zunehmend zu einer zentralen gesamtgesellschaftlichen Herausforderung. Die Frage, wie sich die Kontinuität des Engagements sichern lässt, besitzt schon heute Dringlichkeit.

Das bisher gezeigte spontane Engagement geht einher mit dem hohen Einsatz zeitlicher, finanzieller und auch emotionaler Ressourcen. Einige Beiträge thematisieren daher die notwendige Qualifizierung der Helfer, um sich vor Überforderung zu schützen. Um zu verhindern, dass Freiwillige die Grenzen ihrer Belastbarkeit erreichen, werden tragfähige Strukturen der stetigen Unterstützung für das Engagement benötigt. Zugleich agieren die Ehrenamtlichen in einem Umfeld sich schnell ändernder Regularien, über die sie kontinuierliche Informationen benötigen. Daher erscheint es zielführend, bereits bei der ersten Hilfestellung künftige Integrationswege mitzudenken, beispielsweise durch die vielerorts praktizierten Patenschaftsmodelle, aus denen langfristige Beziehungen entstehen können. Die Professionalisierung der zunehmend eingesetzten ehrenamtlichen Integrationslotsen durch tätigkeitsbegleitenden Austausch und weitere Qualifikationsmaßnahmen ist ein weiterer Aspekt.

Gemeinschaftsleben: Einübung in Integration

Schon in den vorherigen Wettbewerbsrunden wurden die Bezüge der Vor-Ort-Projekte zum Thema „Gemeinschaftsleben“ betont. Der Wunsch nach Verbesserung des nachbarschaftlichen Zusammenhalts und Erhöhung der lokalen Lebensqualität wurde immer wieder als Impuls für Aktivitäten genannt, wenn es beispielsweise um die Einrichtung von Dorfgemeinschaftshäusern ging. Umgekehrt hatten auch Vorhaben, die primär auf die Sicherung der Infrastruktur zielten (etwa Bürgerbusse, Dorfläden) positive Auswirkungen auf das Gemeinschaftsleben, weil die Akteure, die am gemeinsamen Ziel arbeiteten, ein stabiles Netzwerk im Ort bildeten. Von Wettbewerbsrunde zu Wettbewerbsrunde bestätigte sich, dass funktionierenden Nachbarschaften große Bedeutung für die Lebensqualität in ländlichen Räumen zukommt.

Auch in der fünften Wettbewerbsrunde wurde die Bedeutung des Gemeinschaftslebens hervorgehoben, allerdings mit einer Akzentverschiebung: Nicht die Wiederbelebung verloren gegangenen nachbarschaftlichen Zusammenhalts stand im Zentrum, sondern die oftmals erstmalige Begegnung von Menschen, die unterschiedlichsten Ethnien und Kulturen angehören. Was für Berliner, Frankfurter, Kölner oder Hamburger normal (wenn auch nicht konfliktfrei) sein mag, worin die Bewohner der Arrival Cities schon seit Jahren Routinen entwickeln konnten, ist in kleinen Gemeinden vielfach eine neue Erfahrung. Zuwanderung bedeutet Formen des Zusammenlebens in kultureller Vielfalt zu entwickeln. In vielen ländlichen Räumen, insbesondere in den ostdeutschen Ländern, fehlt dafür schlicht ein entsprechender Erfahrungshintergrund. Der Politologe Aladin El-Mafaalani zitierte den Ausspruch: „Auf dem Dorf fällt der Fremde auf, in der Großstadt der Bekannte.“ (El-Mafaalani 2015). Ob „der Fremde“ als Bedrohung gesehen wird, hängt nicht zuletzt vom eigenen Status und von der Einschätzung der eigenen Lebensqualität ab. Nicht von ungefähr sind Ressentiments gegenüber Migranten bis hin zu rechtsradikalen Strömungen dort besonders groß, wo demografischer und wirtschaftsstruktureller Wandel eine Negativspirale ausgelöst haben – zugleich sind dies Regionen, in denen Migranten nur einen geringen Teil der Bevölkerung ausmachen.

Die Beiträge der fünften Wettbewerbsrunde setzen demgegenüber ein Zeichen: Sie zeigen fast durchgehend auf, wie erste Schritte in Richtung Kennenlernen, Verständigung und gegenseitigem Respekt aussehen können. Hier sind besonders solche Beiträge zu würdigen, die sich, wie die „AG Asylsuchende“ in Pirna, rechtsradikalem Gedankengut offen entgegenstellen und Aufklärungsarbeit sowie Beratung leisten. Andere Beiträge berichten

davon, wie sich die Atmosphäre im Ort verändert, wenn Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten zwischen Alteingesessenen und Flüchtlingen geschaffen werden. Verläuft dieser Prozess positiv, kann, wie der Beitrag aus Fischen zeigt, eine latent vorhandene fremdenfeindliche Stimmung in ein Klima der Toleranz verwandelt werden. Die Vertreter der „Initiative Willkommen in Gransee“ stellen fest, dass sich das Engagement für Flüchtlinge positiv auf das gemeinschaftliche Leben in der Gemeinde auswirkt. Damit ergibt sich an dieser Stelle wieder ein Anschluss an die Beobachtungen der vorherigen Wettbewerbsrunden: Der Einsatz für die gemeinsame Sache stärkt den sozialen Zusammenhalt einer Nachbarschaft. Das auf die Zielgruppe der Flüchtlinge bezogene Engagement kommt auf diese Weise der örtlichen Gemeinschaft insgesamt zugute.

Räume der Begegnung

Kennenlernen und Austausch sind auf Räume angewiesen, die Begegnung möglich machen. Die Notwendigkeit wird umso deutlicher, wenn man sich die Enge mancher Gemeinschaftsunterkünfte vor Augen hält, die weder Räume für gemeinschaftliche Aktivitäten noch die Möglichkeit zum gezielten Rückzug bieten. In vielen Beiträgen, die sich der Schaffung von Begegnungsräumen widmen, wird es schon als wichtiges Angebot bezeichnet, dass die Flüchtlinge einfach „mal raus kommen“. Außerdem wird betont, wie wichtig eine niedrighschwellige Zugänglichkeit der Orte ist: Begegnung soll unkompliziert, kostenfrei und möglichst ungeplant möglich sein. Für bestimmte Zielgruppen sind geschützte Räume sinnvoll und notwendig, wie beispielsweise der Beitrag „Ladykracher“ zeigt.

Für die Schaffung von Räumen der Begegnung bieten Gemeinden in ländlichen Räumen, insbesondere in schrumpfenden Regionen, weit bessere Bedingungen als zahlreiche Großstädte mit zunehmendem Flächendruck. In Gransee kann gleich ein ganzes ehemaliges Hospital als Begegnungsort genutzt werden. Aber auch dort, wo – wie in Worpswede – eine Brachfläche zum interkulturellen Garten wird, entsteht Kommunikation als Voraussetzung für Integration. Dieser Überlegung folgten auch die Ehrenamtlichen in Reiferscheid, die beim gemeinsamen Fahrradreparieren von den Flüchtlingen erfuhren, wie dringend ein Begegnungsort gebraucht wird. Der daraufhin gebaute Backofen bringt unterschiedliche Traditionen zusammen: Heute werden afghanische Brotfladen gebacken, aber das Backhaus als Treffpunkt der Dorfbevölkerung hat auch in Deutschland eine lange Geschichte. So lassen sich Orte schaffen, an denen man gut miteinander ins Gespräch kommen kann.

Gemeinsame Tätigkeiten und Aktionen

Anlässe, bei denen eine gemeinsame Aktivität, ein gemeinsames Erlebnis im Vordergrund steht, sind gut geeignet, um Begegnung und Kennenlernen beiläufig passieren zu lassen. Im Fokus steht dann nicht das jeweils Fremde, sondern das gemeinsam zu erreichende Ziel. Ein großer Teil der Beiträge verweist auf die gemeinsame Zubereitung von Speisen. Als „anthropologische Konstante“ erweist sich Kochen offenbar als das Mittel der Wahl, um kulturelle Vielfalt zu erfahren. Die Vorteile liegen auf der Hand: Als Aktivität ist es niedrighschwellig, freudvoll und mit Genuss verbunden. Und es lässt sich mit minimalen Sprachkenntnissen realisieren. Ähnlich einzuordnen sind gemeinsame Feste, auf die ebenfalls in vielen Beiträgen verwiesen wird.

Auch Sport ist ein guter Transmissionsriemen für Integration und funktioniert ohne größere sprachliche Hürden für fast alle Altersgruppen und Milieus. Vielerorts wird deshalb frühzeitig die Kooperation mit Sportvereinen gesucht, die in schrumpfenden Regionen dankbar für Neumitglieder sind. Zugleich sind viele Flüchtlinge froh über die Chance, sich zu bewegen und ein paar Stunden in der Woche aus den Unterkünften herauszukommen. Wer es nicht beim Bearbeiten des Mitgliedsantrags bewenden lässt, sondern einen konsequenten Weg der interkulturellen Öffnung geht, tut sowohl viel für den eigenen Verein als auch für die Neuankömmlinge. Teilhabe an international bekannten Mannschaftssportarten ist ebenso wichtig wie die Vermittlung neuer Kompetenzen an bestimmte Zielgruppen. Beispiele sind etwa Schwimmkurse für Frauen und Kinder. „Fit für die Vielfalt“ nennt der Deutsche Olympische Sportbund ein entsprechendes Weiterbildungsprogramm für Engagierte in Vereinen.

Spracherwerb

Deutsch vermitteln ab dem ersten Tag – das steht ganz oben auf der Liste der Aktivitäten, die zahlreich von den Engagierten angeboten werden. Der Einstieg in Integrationskurse erfolgt meist viel zu spät – sagen die Helfer. Für das Einkaufen und den Gang zum Arzt, aber auch für die Kontaktaufnahme zu den neuen Nachbarn kann es

gar nicht schnell genug gehen mit den ersten Wörtern und Sätzen. Dass Sprache ein Schlüssel zur Integration ist, wird in zahlreichen Beiträgen festgestellt. Schon wenige Stunden Unterricht in der Woche stellen zudem eine Gewöhnung an feste Strukturen dar, die vielen geflüchteten Menschen auf ihrer Reise verloren gegangen sind. Unter den Freiwilligen sind viele ehemalige Lehrer, die ihre methodische Kompetenz nicht nur für den Unterricht selbst nutzen, sondern auch für den Aufbau von Kurssystemen unterschiedlicher Niveaus und für die Entwicklung eigener Lehrmaterialien für Flüchtlinge. Sprachpatenschaften sind eine niedrigschwellige Methode, den Unterricht fortzusetzen – und mancherorts entstehen daraus Sprachtandems, von denen beide Seiten profitieren. E-Learning wie beim Tölzer Modell ist eine wertvolle Ergänzung dieser Modelle, gerade wenn die Lehrkräfte immer knapper werden.

Bildung und Arbeit

Die Beweggründe für Flucht mögen individuell verschieden sein, aber alle Menschen, die ihre Heimatländer verlassen, tun dies auf der Suche nach besseren Zukunftsperspektiven. Die lange Phase des Wartens, der Unsicherheit und des Nichts-Tuns, die sie in den ersten Monaten in Deutschland erwartet, wirkt da geradezu paradox. Auch wenn die Verkürzung der Verfahren mittlerweile beschlossene Sache ist, hilft das vor Ort noch nicht viel. Das Warten sorgt für höchste emotionale Anspannung bei den Flüchtlingen. Helfer müssen lernen, mit Unsicherheit umzugehen, an deren Ursachen sie nichts ändern können.

Die Wartezeit zu nutzen, um sich weiterzubilden und offizielle Abschlüsse zu erwerben, erscheint höchst sinnvoll, bedarf aber auch eines hohen Maßes an Eigeninitiative. Die Flüchtlinge in Bad Wildungen, die einen staatlichen Hauptschulabschluss erwerben wollen, haben sie – und brauchen trotzdem viel individuelle Unterstützung durch den Weg des bundesdeutschen Bildungssystems, das auf sie und ihre Biografien wenig zugeschnitten ist.

Ein weiterer großer Themenbereich ist die Integration in den Arbeitsmarkt. Von der Anerkennung von Abschlüssen bis zur Vorrangprüfung gilt es eine Vielzahl von Voraussetzungen zu erfüllen, bis geflüchtete Menschen reguläre Arbeitsverhältnisse eingehen können. Gemeinnützige Arbeit, beschränkt auf 100 Stunden im Monat bei einem Stundenlohn von 1,05 Euro, ist davon ausgenommen. Bei der Schaffung solcher Arbeitsgelegenheiten hat auch die kommunale Verwaltung Handlungsspielräume, zum Beispiel auf dem städtischen Bauhof, bei der Pflege von Grün- und Freiräumen und vergleichbaren Tätigkeiten. Die Vermittlung von Praktika ist eine weitere Möglichkeit, Asylbewerber möglichst früh an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Auch Ausbildungsplätze wurden in einigen Projekten erfolgreich vermittelt. Den Aktiven war hier der Hinweis wichtig, dass ein Flüchtling vom Meister, von den Lehrern und Mitschülern in der Berufsschule und von seiner Umgebung viel Unterstützung braucht, um die Lehre erfolgreich beenden zu können. Angesichts von Auflagen und Sprachhindernissen kommt die Vermittlung in reguläre Arbeitsverhältnisse unter den Wettbewerbsbeiträgen kaum vor, wohl aber wird das Potenzial der Neuankömmlinge für die Behebung des Fachkräftemangels immer wieder genannt.

Für Flüchtlinge bedeutet die Teilhabe am Arbeitsmarkt die Möglichkeit, etwas Sinnvolles zu leisten, Anerkennung zu erfahren und nicht zuletzt wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erreichen. Gerade in ländlichen Räumen sehen Unternehmen in den Zugewanderten weniger die hilfebedürftigen Flüchtlinge, sondern neue Arbeitskräfte. Nicht nur in einigen Beiträgen, sondern auch bei den Diskussionen während der Preisverleihung war daher immer wieder die Forderung zu hören, den Zugang zum Arbeitsmarkt für Flüchtlinge zu erleichtern.

Finanzierung

Wie bereits in Kapitel 3 umrissen, erfolgt die Finanzierung der Vor-Ort-Aktivitäten derzeit in erster Linie aus Eigenmitteln und Spenden. Einige Beiträge zeigen auch geschickte Wege der Re-Finanzierung auf. Die Verkaufserlöse aus der Apfelernte (Beitrag „Apfelernte für Deutschkurse“) oder aus selbstgebauten Insektenhotels (Beitrag „Unsere Jungs in Staufen“) zählen dazu.

Aufmerksam zu machen ist an dieser Stelle noch einmal auf die aktuell geringe Bedeutung öffentlicher Fördermittel für das Engagement. Zwar gibt es eine Reihe von Förderprogrammen für Integrationsprojekte, die jedoch häufig lange Vorlaufzeiten haben. Dies steht in krassem Widerspruch zum gegenwärtigen sich immer wieder spontan ändernden Bedarf. Viele Aktive werden ihre zeitlichen Ressourcen eher in die direkte

Unterstützung der Flüchtlinge gesteckt haben, als in die Recherche nach möglichen Förderprogrammen und die Beantragung von Geldern. Es ist allerdings davon auszugehen, dass Finanzierung aus Eigenmitteln und Spenden nicht langfristig trägt, sondern der Bedarf an einfach zu beantragenden und zu verwaltenden öffentlichen Fördermitteln für die Kofinanzierung von Flüchtlingshilfe steigen wird. In einigen Bundesländern gibt es bereits Aktionsfonds für die Flüchtlingshilfe, die bei der Verstetigung von Aktivitäten sehr hilfreich sind.

6. Resümee

Zusammenfassung

Mit der Schwerpunktsetzung „In ländlichen Räumen willkommen!“ hat der Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ ein hochaktuelles Thema aufgegriffen. Entsprechend groß war die Resonanz auf die Auslobung. Die Wettbewerbsjury war beeindruckt von Vielfalt und Qualität der Beiträge. Sie zeigen: Vor Ort entwickelte und erprobte Ansätze können die Situation der Flüchtlinge deutlich verbessern.

Die Wettbewerbsergebnisse zeigen aber nicht nur auf, wie geflüchteten Menschen geholfen wird. Es werden auch Schlussfolgerungen hinsichtlich der Chancen und Potenziale, aber auch der Risiken für ländliche Räume möglich.

Auf Basis der Wettbewerbsergebnisse lassen sich Handlungsempfehlungen formulieren, wie diese Chancen und Potenziale aufgegriffen werden können. Neben den kurzfristig karitativen Maßnahmen gilt es verstärkt, langfristig integrativ wirkende in den Blick zu nehmen.

Gemeinden in ländlichen Räumen können attraktiv für Zuwanderer sein, Zuwanderung kann eine attraktive Entwicklungsoption für kleinere Städte und Gemeinden sein. Das Herstellen einer solchen Win-win-Situation lässt sich nicht verordnen, sondern muss ein von lokalen Akteuren getragener Prozess sein. Es können aber Anreize gesetzt werden, diese Prozesse auf lokaler Ebene anzugehen.

Bereits die Zahl von 265 eingereichten Beiträgen ist ein Beweis dafür, dass das Motto „In ländlichen Räumen willkommen“ einen aktuellen Bedarf anspricht. Für die fünfte Runde des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“ war ein Thema aufgerufen, das nicht nur viele Menschen bewegt, sondern das auch Ängste und Befürchtungen auslöst. Es stellt fast alle Kommunen vor große Herausforderungen. Niemand hat aktuell eine Vorstellung davon, welche Auswirkungen die hohe Zuwanderung von Flüchtlingen auf Wohnungsmarkt, Arbeitsmarkt oder soziale Infrastruktur tatsächlich in zwei, fünf oder zehn Jahren haben wird.

Auch die Aktiven vor Ort, die im Rahmen des Wettbewerbs Einblick in ihre Projekte gaben, haben diese Vorstellung nicht. Dennoch helfen sie, die Debatte zu versachlichen, indem sie zeigen, dass die Aufnahme von Flüchtlingen in ländlichen Räumen im Sinne einer aktiven Integration gestaltet werden kann. Ohne Grundsatzdiskussionen zu führen oder langfristige Strategien zu entwickeln, machen sie deutlich, wie man in Fragen der Einwanderungsgesellschaft „vom Passivmodus in den aktiven übergehen“ kann (Schmitter 2015:10).

Das Engagement vor Ort leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, dass Flüchtlinge in der Ankommensphase schnell mit dem materiell Notwendigen versorgt sind und Unterstützung während der formalen Schritte des Asylverfahrens erfahren. Darüber hinaus schaffen persönliche Kontakte und gemeinsame Aktivitäten erste Ansätze der sozialen Teilhabe. Mit Deutschkursen und weiteren Bildungsangeboten, der Unterstützung bei der Wohnungssuche sowie der Vermittlung von Praktika und (gemeinnützigen) Arbeitsplätzen werden über die Ersthilfe hinaus wichtige Schritte in Richtung Integration eingeleitet. So konnte und kann durch die Vor-Ort-Initiativen die Situation der Flüchtlinge deutlich verbessert werden.

Das erste und eines der wichtigsten Ergebnisse der Wettbewerbsrunde 2015 ist: Es gibt diese Projekte und die Menschen, die sie vor Ort gestalten. Selbst Juroren, die seit Jahren zu den Themen Ländliche Räume und Integration arbeiten, waren überrascht von der Vielfalt und Qualität der eingereichten Beiträge. Um es mit den Worten von Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks zu sagen: „Das ist ein großer Glücksfall! Denn damit haben wir Sie alle kennengelernt. Sie waren damals schon aktiv und auf der Höhe der Zeit.“ (BMUB 2015).

Die Wettbewerbsergebnisse zeigen aber nicht nur auf, wie geflüchteten Menschen geholfen wird. Es werden – wenngleich das nur in wenigen Beiträgen explizit angesprochen wird – auch Schlussfolgerungen hinsichtlich der Chancen und Potenziale, aber auch der Risiken für ländliche Räume möglich. Und es sind Unterschiede in der

Beteiligungsintensität zwischen ländlichen Räumen deutlich geworden, die es bei der Entwicklung künftiger Strategien zu beachten gilt. Das soziale und ökonomische Umbruchgeschehen vor Ort sowie der Umgang mit Schrumpfung und ihren Herausforderungen sind für die lokale Integrationsfähigkeit entscheidende Faktoren. Auch die Lage zu leistungsfähigen Arbeitsmarktzentren muss berücksichtigt werden, wenn über die Potenziale von Zuwanderung in ländlichen Räumen diskutiert wird.

Vor diesem Hintergrund werden nachfolgend einzelne, für die Arbeitsbereiche des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit sowie für die Einreicher der Beiträge besonders relevante Aspekte und aus ihnen abzuleitende Handlungsempfehlungen dargestellt.

Räume für Wohnen und Gemeinschaftsleben

Raum ist in schrumpfenden Regionen eine besondere Ressource. Mit zurückgehenden Einwohnerzahlen wächst der Leerstand. Flüchtlinge sind in schrumpfenden Regionen daher leichter unterzubringen als in wachsenden Großstädten, die ohnehin über knappen Wohnraum klagen. Es gibt wenige Wettbewerbsbeiträge, die sich explizit der Versorgung von Flüchtlingen mit Wohnraum widmen. Neben Missständen in Gemeinschaftsunterkünften werden in erster Linie die Unterstützung bei der Wohnungssuche und gemeinschaftliche Renovierungsaktionen erwähnt. Häufiger als Thema benannt werden Räume für gemeinschaftliche Aktionen, für Begegnungsstätten oder Ähnliches. Hier werden zumeist leerstehende Räumlichkeiten reaktiviert und einer neuen Nutzung zugeführt.

Schlussfolgerungen aus den Beiträgen sind:

- Egal, ob Wohn- oder Begegnungsraum: Flüchtlinge gehören ins Ortszentrum, nicht an den Rand. Räumlich mittendrin zu sein, symbolisiert nicht nur gesellschaftliche Zugehörigkeit, sondern erleichtert auch den Helfern die Unterstützung.
- Mit Ausnahme von Patenschaftsmodellen lassen sich fast alle ehrenamtlichen Unterstützungsleistungen leichter durchführen, wenn die geflüchteten Menschen in einer Gemeinschaftsunterkunft leben. Dezentrale Unterbringung führt – gerade in Gemeinden mit vielen Ortsteilen – zu einer zusätzlichen Belastung durch Wegezeiten.
- Allerdings hat die dezentrale Unterbringung in Wohnungen Vorteile hinsichtlich der Akzeptanz durch die Einheimischen.
- Gemeinschaftsunterkünfte sollten eine überschaubare Größe haben (vgl. auch Robert-Bosch-Stiftung 2015). Unabhängig vom Typus der Unterkunft engagiert sich die Mehrzahl der Wettbewerbsbeteiligten für fünf bis 100 Personen.
- Ein neutraler Begegnungsort außerhalb der Unterkunft hilft Flüchtlingen, Abstand zu gewinnen und ermöglicht den Einheimischen niedrigschwellige Zugänge zu den Neuankömmlingen.

Mobilität

Wer auf dem Land wohnt, ist auf einen eigenen Pkw angewiesen. Taktung und Streckenführung des ÖPNV reichen in der Regel nicht aus, die Mobilität der hier Lebenden bedarfsgerecht zu gewährleisten. Zudem werden die alltäglichen Wege oft länger, wenn die soziale Infrastruktur vor Ort ausgedünnt und in Zentren konzentriert wird. Flüchtlinge sind von dieser Mobilitätslücke besonders betroffen (El-Mafaalani 2015). Auch dies ist ein Thema vieler Helferkreise. Zu den meist recht pragmatischen Lösungen für die komplexe Frage der Mobilität zählt das Sammeln von gespendeten Fahrrädern. In ehrenamtlich betriebenen Fahrradwerkstätten werden diese bei Bedarf wieder fahrtauglich gemacht und den Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. In einigen Orten wird dieses Angebot durch eine Verkehrsschulung ergänzt. So wird zumindest das nähere Umfeld im Wortsinn erfahrbar. Weitere praktisch erprobte Lösungen sind Fahrdienste und Mitfahrgelegenheiten, oft sehr niedrigschwellig organisiert und auf persönlichen nachbarschaftlichen Kontakten beruhend.

Schlussfolgerungen aus den Beiträgen sind:

- Die Bereitstellung von einfachen Verkehrsmitteln wie Fahrrädern stärkt die Mobilität von

Flüchtlingen im Nahbereich.

- Unterbringung im Ortszentrum gewährleistet Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln, sofern diese verfügbar sind.
- Busse und Bahnen sind teuer, Ermäßigungen oder gar kostenlose Nutzung stoßen aber auf Unverständnis bei den Einheimischen.
- Privat organisierte Mitfahrgelegenheiten oder Sammeltaxis sozialer Träger sind machbare Alternativen.

Sozialer Zusammenhalt

Mal ist sie eher negativ mit Enge konnotiert, mal eher positiv mit besonders guten nachbarschaftlichen Beziehungen – die Rede ist von der Dichte der sozialen Netze in kleinen Städten und Gemeinden. Man ist sich näher und viele Wege sind kürzer als in Großstädten mit ihrer Anonymität. Die Wettbewerbsbeiträge deuten und nutzen diese Kontaktdichte eindeutig als Potenzial. „Man kennt sich“ ist ein Vorteil, wenn es darum geht, sehr schnell Unterstützung zu mobilisieren. Enge persönliche Kontakte sorgen für direkte Kommunikation untereinander, das gegenseitige Vertrauen muss nicht erst aufgebaut werden. Beitragstitel wie „Unsere Jungs in Staufen“ zeigen, dass diese Netzwerke Flüchtlingen nicht verschlossen bleiben müssen, sondern offen und zugänglich sein können. Nicht von ungefähr legen viele Vor-Ort-Initiativen großen Wert auf die Schaffung von Begegnungsanlässen und -orten. Und wie am oben genannten Beispiel der nachbarschaftlichen Fahrdienste deutlich wird, kann ein starker sozialer Zusammenhalt Defizite der ländlichen Infrastruktur zu einem gewissen Grad kompensieren.

Schlussfolgerungen aus den Wettbewerbsbeiträgen sind:

- Die sprichwörtliche Auffälligkeit des „Fremden“ ist weder ein Argument für noch gegen die Unterbringung von Flüchtlingen.
- Kurze Wege und direkte Kontakte zwischen den Freiwilligen, aber auch zu den zuständigen Verwaltungen, sind gerade in den ersten Tagen nach der Ankunft der geflüchteten Menschen sehr hilfreich.
- Dort, wo sich lokale Gemeinschaften für „Neulinge“ öffnen, haben auf mittlere Sicht beide Seiten etwas davon.

Arbeitsmöglichkeiten und Fachkräfte

Immer wieder wird von Wirtschaftsseite darauf aufmerksam gemacht: Deutschland braucht Zuwanderung, um künftig den Bedarf an Facharbeitskräften zu decken. Schon heute lassen sich ländlich geprägte Regionen benennen, in denen das Problem aktuell ist und Unternehmen Ausbildungsplätze und Stellen nicht besetzen können. In bestimmten Branchen wie in der Pflege ist der Bedarf besonders groß. Beiträge wie das „Babenhäuser Modell“ erkennen hier Chancen sowohl für Flüchtlinge als auch für die Betriebe und organisieren die schrittweise Einbindung der Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt. Sprachbarrieren und unterschiedliche Qualifizierungsniveaus müssen dabei berücksichtigt werden.

Schlussfolgerungen aus den Wettbewerbsbeiträgen sind:

- Spracherwerb, Arbeitsgelegenheiten und Praktika sind die ersten Schritte zur späteren Erwerbstätigkeit.
- Die Aussicht auf einen Arbeitsplatz gehört zu den besten Argumenten für das dauerhafte Bleiben eines Asylbewerbers im ländlichen Raum.
- Unterschiedliche Qualifizierungsniveaus müssen erst einmal überwunden und durch Weiter- oder Fortbildungen angeglichen werden.
- Zusammenarbeit in einem internationalen Team will gelernt sein. Betriebe sind daher gefordert,

interkulturelles Lernen innerhalb der Belegschaft zu organisieren.

Die langfristigen Effekte der Zuwanderung durch Flüchtlinge auf die Entwicklung ländlicher Räume kann derzeit niemand sicher vorhersagen. Unstrittig ist jedoch, dass auch die Flüchtlingszuwanderung Chancen für strukturschwache ländliche Räume bieten kann. Ob kleine Städte und Gemeinden im ländlichen Raum dauerhafte Lebensorte werden, hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab und bedarf abgestimmter Bemühungen vor Ort. Wohnraum, gesellschaftliche Teilhabe und Integration in den Arbeitsmarkt sind dabei zentrale Erfolgsfaktoren.

Die Beiträge des Wettbewerbs „Menschen und Erfolge“ können keine abschließenden Antworten auf die Frage der Integration von Flüchtlingen in ländlichen Räumen liefern. Sie lassen aber erkennen, dass eine Vielzahl an guten Ansatzpunkten besteht und dass dabei durchaus Win-win-Situationen entstehen können. In Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe können Flüchtlinge von den Ressourcen profitieren, die ländliche Räume bieten. Und hierzu zählt nicht nur die Verfügbarkeit von Wohnraum, sondern auch die gesellschaftliche Nähe im dörflichen Leben. Für ländliche Räume wiederum könnten sich mit dem Zuzug zumeist junger Menschen Zukunftsperspektiven verbinden, die helfen, die Folgen des demografischen Wandels zu mindern. Das gilt gerade für Familien: Es gab durchaus Beiträge, die den Zusammenhang zum Erhalt der Kita im Dorf, der lokalen Grundschule bereits herstellten.

Das Eintreten dieser Win-win-Situation ist – wie Integration als Ganzes – kein Selbstläufer, sondern bedarf des politischen und gesellschaftlichen Willens zur aktiven Gestaltung des Prozesses. Dazu gehören auch entsprechende Investitionen in die soziale Infrastruktur.

Unabhängig davon seien hier Handlungsempfehlungen genannt, die zum Gelingen des Prozesses beitragen können. Sie fokussieren auf die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und auf die spezifischen Integrationsbedingungen in kleinen Städten und Gemeinden.

Bürgerschaftliches Engagement fördern

Unabhängig von der Ortsgröße kommt bürgerschaftlichem Engagement bei der Bewältigung der Herausforderung, die mit der steigenden Zuwanderung von Flüchtlingen verbunden ist, eine besondere Bedeutung zu. Ad hoc wurden viele Menschen aktiv, die das Schicksal der Flüchtlinge betroffen machte. Innerhalb kürzester Zeit konnten erste tragfähige Organisationsstrukturen aufgebaut werden. Doch die Gefahr der Überforderung besteht: Überlastete Engagierte werden sich nach einiger Zeit wieder zurückziehen. Um das Engagement auf Dauer aufrecht zu erhalten, – eine Notwendigkeit, die Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks bei der Preisverleihung „Menschen und Erfolge“ hervorhob – ist es an der Zeit, eine strukturierte Engagementförderung aufzubauen (Klein 2015). Die Auswertung der in der fünften Wettbewerbsrunde eingegangenen Beiträge liefert hierfür wichtige Ansatzpunkte:

- Die Verzahnung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Kräften ist weiter auszubauen. So verspricht die Flüchtlingsarbeit weiterhin von der hohen Empathie der Engagierten getragen zu werden, zugleich wird die Professionalität der Angebote erhöht.
- Die Kommunen sollten die frühzeitige und kontinuierliche Information der Engagierten und der Bevölkerung allgemein über alles, was mit der Aufnahme von Flüchtlingen zusammenhängt, als verbindliche Aufgabe übernehmen. Nicht selten bilden sich bereits bei ersten Informationsveranstaltungen Unterstützernetzwerke heraus.
- Ebenso gilt es von kommunaler Seite, die Koordination der vielen Aktivitäten und Helfer anzubieten. Vielerorts sind es zum Beispiel die Integrationsbeauftragten, bei denen die Fäden zusammenlaufen. Auch dort, wo die Ehrenamtlichen sich selbst organisieren, ist ein gut erreichbarer, auskunfts- und entscheidungsfähiger Ansprechpartner auf kommunaler Seite eine große Hilfe.
- Das Engagement von Flüchtlingen sollte verstärkt ins Blickfeld rücken. Hier gilt es rechtliche Bedingungen (zum Beispiel Versicherungen) zu prüfen und Hemmnisse aus dem Weg zu räumen,

gegebenenfalls auch durch Experimentierklauseln, die zum Beispiel die Eigenverantwortung in den Unterbringungen stärken.

- Auch finanzielle Ressourcen für das Engagement in der Flüchtlingshilfe müssen bereitgestellt werden. Viele Leistungen des karitativen Engagements in der Ankommensphase wurden bislang über Spenden und Eigenleistung erbracht. Volle Kleiderkammern helfen aber nur wenig, wo Schulbücher und Stifte gebraucht werden. Engagement, das sich der Integration als Langfristaufgabe widmet, braucht wieder eine andere finanzielle Unterstützung. Anzustreben ist die innovative Kombination und Staffelung von bestehenden Aktionsfonds und Förderprogrammen, die vor Ort eingesetzt werden können. Die Fördertatbestände und der Zugang zu den Mitteln sind dahingehend zu überprüfen, ob sie der jetzigen Ausnahmesituation gerecht werden. Auch über steuerliche Regelungen, die das Engagement für Flüchtlinge erleichtern und fördern, ist nachzudenken.
- Anerkennung und Wertschätzung gehören inzwischen – zumindest verbal – zum Einmaleins der Engagementförderung. In Bezug auf die Flüchtlingshilfe sind geeignete Formate zu entwickeln, die im interkulturellen Kontext tauglich sind. Nicht nur die große Resonanz auf die Preisverleihung „Menschen und Erfolge“, an der zahlreiche Initiativen mit einer multinationalen Gruppe teilnahmen, hat gezeigt, wie wichtig das ist.

Transparenz auf allen Ebenen schaffen

Neben dem Gefühl selbst auf der Verliererseite einer Entwicklung zu stehen, löst nicht zuletzt mangelndes Wissen negative Reaktionen bei der Bevölkerung aus. Die Notwendigkeit eines „kurzen Drahts“ zwischen Ehrenamt und Verwaltung wurde bereits beschrieben, ebenso dringlich sind solche kurzen – und offenen – Drähte zwischen Gemeinde und Landkreis, zwischen Landkreis und Land und zwischen den Ländern und dem Bund. Dass dies bei den sich überschlagenden Ereignissen der letzten Monate eine hohe Anforderung ist, lässt sich nicht bestreiten. Aber die Kommunen in ländlichen Räumen können die Chancen, die mit den Flüchtlingen möglicherweise verbunden sind, nur dann nutzen, wenn sie wissen, wer und was auf sie zukommt.

Bedeutung kommunaler Integrationspolitik erkennen

Demografischer Wandel bedeutete bislang für Gemeinden in ländlich geprägten Regionen zumeist zweierlei: weniger und älter. Wenn jetzt auch ein „bunter“ dazukommt, müssen auf kommunaler Ebene Konzepte entwickelt werden, die Orientierung bieten und beschreiben, wie der Integrationsprozess gestaltet werden kann.

Dabei bietet sich die im Wettbewerb „Menschen und Erfolge“ bereits angelegte Unterscheidung in Maßnahmen, die kurzfristig karitativ und langfristig integrativ wirken. Parallel dazu sind Wege der interkulturellen Öffnung in Verwaltung, Zivilgesellschaft und in Unternehmen zu beschreiben und vorzuleben.

Als zentrale Handlungsfelder für Integration kristallisieren sich in den Wettbewerbsbeiträgen Bildung und Arbeit heraus. Auch wenn bundes- und landesrechtliche Rahmenbedingungen nur schwerlich von kommunaler Ebene beeinflusst werden können, können Kommunen Handlungsspielräume nutzen. Auch hier geht es um Vernetzung von Akteuren – von Institutionen der lokalen Bildungslandschaft ebenso wie von Unternehmen, Arbeitsagenturen und Einrichtungen der beruflichen Bildung.

Potenziale der ländlichen Räume nutzen

Gemeinden in ländlichen Räumen können attraktiv für Zuwanderer sein, Zuwanderung kann eine attraktive Entwicklungsoption für Gemeinden sein. Die Nutzung der Chancen und das Herstellen einer Win-win-Situation lassen sich nicht verordnen, sondern sind Prozesse, die von lokalen Akteuren getragen werden müssen. Aber es könnten Anreize dafür gesetzt werden, diese Prozesse auf lokaler Ebene anzugehen. Die Vergabe von Fördermitteln könnte zum Beispiel eine Zuwanderungskomponente erhalten. Die bereits heute bei vielen Förderprogrammen geforderten integrierten Handlungskonzepte könnten Anlass bieten, die lokal spezifischen Chancen der Zuwanderung und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung der Gemeinde auszuloten. Der Städtebauförderung im Ressortbereich des BMUB, die bereits auf integrierte Stadtentwicklung setzt, käme hierfür

eine Vorbildfunktion für andere Ressorts zu. Ressourcen, die für den Erhalt der Infrastruktur zur Verfügung stehen, könnten bevorzugt solchen Gemeinden zugutekommen, die ihre Angebote so auslegen, dass auch Migranten und Neubürger sie gut nutzen können.

7. Literaturverzeichnis

- Bundesministerium des Inneren (BMI) 2015:
http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2015/01/asylzahlen_2014.html Stand 3. Dezember 2015
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) 2015: Rede von Bundesministerin Dr. Barbara Hendricks auf der Preisverleihung „Menschen und Erfolge“ 2015, URL [http://www.bmub.bund.de/presse/reden/detailansicht/artikel/rede-von-dr-barbara-hendricks-auf-der-preisverleihung-menschen-und-erfolge-2015/?tx_ttnews\[backPid\]=181&cHash=030e3b34245a43fa1407bc3e56743324](http://www.bmub.bund.de/presse/reden/detailansicht/artikel/rede-von-dr-barbara-hendricks-auf-der-preisverleihung-menschen-und-erfolge-2015/?tx_ttnews[backPid]=181&cHash=030e3b34245a43fa1407bc3e56743324), Stand: 18.11.2015
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) 2013: „Menschen und Erfolge“, Wettbewerb 2011–2013, Aktiv für ländliche Infrastruktur (Dokumentation), Berlin
- Braun, Reiner; Simons, Harald 2015: Familien aufs Land – Teil 2, empirica paper Nr 230, Oktober 2015, URL <http://www.empirica-institut.de/kufa/empi230rbhs.pdf>, Stand: 24.11.2015
- El-Mafaalani, Aladin 2015: Unterbringung von Flüchtlingen - Integration klappt am besten in Großstädten. Interview mit Benjamin Knaack, Spiegel online, Stand: 05.09.2015
- Eyink, Hagen 2015: Aktiv in ländlichen Räumen, Ein Werkstattbericht zum Wettbewerb „Menschen und Erfolge“, in: Herbert Quandt-Stiftung (Hrsg.): Landflucht 3.0, Welche Zukunft hat der ländliche Raum? Freiburg, S. 97–110
- Fetscher, Carolin 2015: Schickt die Flüchtlinge nicht auf die Dörfer, in: Tagesspiegel 14.04.2015
- Klein, Ansgar 2015: Bedarfe der Engagementförderung in der Flüchtlingshilfe, in: Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland, 20/2015
- Robert-Bosch-Stiftung (Hrsg.) 2015: Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen, Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement, Stuttgart
- Saunders, Doug 2012: Arrival City, München
- Schader-Stiftung (Hrsg.) 2014: Abschlussbericht Forschungs-Praxis-Projekt: Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel, Darmstadt (Verfasser: Jutta Aumüller/Frank Gesemann, DESI-Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration, URL <https://www.schader-stiftung.de/themen/vielfalt-und-integration/fokus/zuwanderung-im-laendlichen-raum/artikel/integrationspotenziale-laendlicher-regionen-im-strukturwandel/>, Stand: 11.02.2015
- Schmitter, Elke 2015: Wettbewerb um Flüchtlinge, in: Der Spiegel, 36/2015, S. 10
- Süddeutsche Zeitung vom 14.08.2015: Mehr Zuwanderung nötig.
- Tagesschau 2015: <https://www.tagesschau.de/inland/interaktive-karte-hilfe-fuer-fluechtlinge-107.html>, Stand: 9.9.2015
- ZEIT 2015: Hier wohnen Deutschlands Asylbewerber, in: ZEIT online, 20. August 2015